Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

24.11.1932 (Nr. 264)

Visual Library

Nr. 264
Jahrgang 1932

Bremen, Donnerstag, den 24. November

Einzelpreis 15 Pfg.

BNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hitlers neues Angebot

Wird Hindenburg die NSDAP. nunmehr berufen?

Hitler reicht die Hand
Bereit zum Wiederaufbau

Die ungeheure Spannung, die auf Deutschland lastete, ist mit der Antwort des Führers der deutschen Freiheitsbewegung auf den letzten Brief des Reichspräsidenten mit einem Schlage gelöst worden. Der Führer zerhieb das Netz der Intrigen, Kombinationen und Zweckgerüchte, das man gesponnen hatte, um den Nationalsozialismus zu Fall zu bringen.

Klar und deutlich hat der Führer seinen Standpunkt zu dem Auftrag des Reichspräsidenten herausgemeißelt. Klar und deutlich hat er den Willen der deutschen Freiheitsbewegung, den Aufbau Deutschlands vollverantwortlich in die Hand zu nehmen, Ausdruck verliehen.

Noch ist nicht die Zeit, ausführlich auf das gewissenlose Treiben gewisser Kreise einzugehen. Noch ist es nicht Zeit, Ränkeschmiede aus dem Dunkel der Anonymität an das grelle Licht der Oeffentlichkeit zu zerren. Unbeirrt von all' den mannigfachen Versuchen, den Nationalsozialismus von seinem geraden Kurse abzubringen, unbeirrt von allen Verlockungen ist der Führer seinen Weg gegangen und hat den Entschluß gefaßt, der die Möglichkeit zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischem dem greisen Reichspräsidenten und dem neuen aufbauwilligen und schöpferischen Kräften des jungen Deutschland schaffen kann.

Wir haben oft genug in den letzten Tagen betont, daß der Einsatz der letzten Energiequelle Deutschlands, der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers, nur dann erfolgen dürfe, wenn die Kräfte des Nationalsozialismus sich voll entfalten können, um Volk und Heimat vom Rande des Abgrunds hinwegzubringen und dem deutschen Menschen Freiheit und Arbeit und Brot zu schaffen.

Man war sich von Anfang an darüber klar, daß jetzt keine halben Entscheidungen getroffen werden dürfen. 14 Jahre lang hat man das deutsche Volk verelenden lassen, weil man nicht den Mut aufbrachte, ganze Arbeit zu leisten. Heute stellt sich, eine Minute vor 12 Uhr, der Mann, der dem deutschen Volke den Glauben an seine Mission, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wiedergab, dem greisen Reichspräsidenten zur Verfügung, um zu retten, was zu retten ist.

Die Hand, die der Führer hinstreckt, muß von dem Reichspräsidenten aufgenommen werden, denn dieser Händedruck, der wird die Brücke sein zwischen dem alten Deutschland und der deutschen Zukunft.

Mit dem Beschluß des Führers, den Auftrag nur dann anzunehmen, wenn er die Möglichkeit zu einer konsequenten Entwicklung der Dinge gibt, hat er alle jene Versuche zurückgewiesen, die den emporstrebenden Riesen Nationalsozialismus in die Ketten und Schlingen parlamentarischen Kuhhandels, demokratischer Unlogik und liberalistischer Inkonsequenz verstricken wollten.

Der Nationalsozialismus steht heute stärker denn je bereit, von dem Recht Gebrauch zu machen, das er sich in 14jährigem Ringen erkämpfte. Wir glauben nicht daran zweifeln zu müssen, daß der Reichspräsident von Hindenburg sich der welthistorischen Stunde bewußt ist.

In ehrlicher Bereitschaft steht die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, nachdem ihr Führer gesprochen hat, Gewehr bei Fuß und wartet auf das erlösende Wort des Reichspräsidenten.

Es geht um Deutschland! Darüber sind sich alle klar, die sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt sind. Wenn es um Deutschland geht, dann hat alles zu schweigen. Es gibt nur zwei Wege: Der Reichspräsident nimmt die ihm vom Führer der deutschen Freiheitsbewegung dargebotene Hand und sichert dadurch die tatkräftige Inangriffnahme des deutschen Wiederaufbaues und die Zukunft Deutschlands und kommender Geschlechter. Oder — Deutschland versinkt in den Strudeln des roten Chaos.

Zwei Wege gibt es, aber nur einen, den der marschieren kann, dem das Wohl des Ganzen, dem die Zukunft Deutschlands Leitstern ist.

Die Antwort des Führers

Berlin, 23. Nov. Reichstagspräsident Goering hat das neue Schreiben Hitlers an den Reichspräsidenten Mittwoch abend überreicht.

Ueber den Inhalt des neuen Hitler-Briefes wird folgendes mitgeteilt:

„Die Antwort bringt — unter eingehender Begründung — zum Ausdruck, daß Adolf Hitler den ihm vom Reichspräsidenten übergebenen Auftrag einer rein parlamentarischen Lösung der Regierungskrise nicht übernehmen kann, weil er in Verbindung mit den gemachten Vorbehalten innerlich undurchführbar ist.

Angesichts der trostlosen Lage unseres Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpflichtung jedes einzelnen Deutschen, sein Letztes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos versinken, hat Adolf Hitler dem Herrn Reichspräsidenten einen klar umrissenen Vorschlag unterbreitet, durch den in kürzester, fixierter Frist die Regierungskrise gelöst werden kann.

Der Vorschlag schließt mit dem Versprechen Adolf Hitlers, bei seiner Annahme sowohl seine Person als auch seine ganze Bewegung für die Lösung der Regierungskrise und damit für die Errettung des Vaterlandes einzusetzen."

Wie die DNB meldet, enthält der Vorschlag Hitlers eine vollständige Ministerliste. Sie setzt sich aus Nationalsozialisten und Fachleuten zusammen, doch sind auch einige deutschnationale und Stahlhelm-Persönlichkeiten vorgesehen.

Amtlich wird über den neuen Schritt der Nationalsozialisten folgendes mitgeteilt:

„Die Antwort Adolf Hitlers auf das gestrige Schreiben des Staatssekretärs Meißner wurde heute 6.30 Uhr nachmittags durch den Reichstagspräsidenten Goering dem Staatssekretär Meißner übergeben. Der 7½ Seiten umfassende Brief enthält mit ausführlicher Begründung die Erklärung, daß Herr Hitler dem vom Herrn Reichspräsidenten an ihn gerichteten Ersuchen, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen er eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit festem einheitlichem Arbeitsprogramm für eine von ihm geführte Regierung finden würde, nicht entsprechen könne.

Mit dieser Absage verbindet Herr Hitler einen Gegenvorschlag, der zurzeit dem Herrn Reichspräsidenten zur Prüfung vorliegt."

Warum Vorbehalt?

Die „Deutschen Führerbriefe" zur Regierungsbildung

Berlin, 24. November. Den „Deutschen Führerbriefen" entnehmen wir folgende, immerhin beachtenswerte Stellungnahme zu den Verhandlungen über die Regierungsbildung:

„Der Auftrag, den der Reichspräsident Hitler am Montag morgen gegeben hat, ging dahin, eine Kabinettsbildung auf parlamentarischer Mehrheitsbasis und unter verschiedenen persönlichen und sachlichen Auflagen zu versuchen. Diese Auftragsgebung bedeutet jedenfalls von vornherein eine ungeheure Erschwerung der Erfüllung in mehrfacher Hinsicht. Einmal nämlich mußte versucht werden, vier bis fünf Parteien auf eine gemeinsame Basis zu bringen, deren einzelne Elemente, wie vor allem die Preußenfrage, gerade zwischen ihnen heftig umstritten waren. Ferner steht die Besetzung so wichtiger Ressorts wie des Wehr- und des Außenministeriums ohne Mitwirkung des Kanzlers im Widerspruch zu der Idee einer parlamentarischen Regierungsbildung. Schließlich und vor allem aber, wenn bereits der letzte wie der vorletzte Kanzler von vornherein einen Auftrag mit viel größerem Spielraum und weiteren Vollmachten bekommen hatten, so hätte die Not dieser Stunde das noch viel mehr erfordert."

Riesiger Bestechungsskandal aufgedeckt

1½ Millionen Staatsgelder verloren — Sozialdemokratische Führer beteiligt?

Berlin, 23. Nov. Die Oberpostdirektion Berlin, die Kriminalpolizei und der Untersuchungsrichter am Landgericht III beschäftigen sich, wie die „Nachtausgabe" meldet, seit einigen Tagen mit einem großen **Bestechungsskandal, an dem Politiker, hochstehende Beamte, zahlreiche Berliner Kaufleute und Inhaber großer und angesehener Baufirmen beteiligt sein sollen.** Im Zusammenhang damit ist in Aschersleben der Oberpostinspektor Fromm, ein früherer leitender Beamter der Bauabteilung der Berliner Oberpostdirektion, festgenommen worden. Er hat bereits ein Teilgeständnis abgelegt. Die Verfehlungen gehen zum Teil bis zum Jahre 1926 zurück. Fromm hatte durch seine Beziehungen zwei Baugesellschaften große Kredite vermittelt, wofür er allein bis 1930 rund 20000 RM. Bestechungsgelder erhalten hat. Er wurde bereits einmal verhaftet, als man sich in Fachkreisen über die Bevorzugung der betreffenden Baugesellschaften durch die Oberpostdirektion wunderte und eine Haussuchung förderte 30000 RM. zutage, die in einem Badeofen versteckt waren. Fromm wurde jedoch wieder freigelassen und das Verfahren gegen ihn eingestellt, weil ihm keinerlei strafbare Handlungen nachzuweisen waren. Schließlich erstattete seine geschiedene Frau Anzeige und neue Nachforschungen brachten schwere Versäumnisse des Aufsichtsrats und fast unglaubliche Verfehlungen des Vorstandes zutage. **Das Betrugsdezernat der Berliner Kriminalpolizei stellte inzwischen fest, daß rund 1650000 RM. Staatsgelder verloren sind.** Für die nächsten Tage ist in dieser Angelegenheit mit weiteren energischen Schritten der Untersuchungsbehörde zu rechnen und es werden u. a. der **frühere Reichspostminister Giesbert, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Thadorn, mehrere Beamte der Berliner Oberpostdirektion sowie die Inhaber verschiedener Berliner Baufirmen** vernommen werden.

Verleumder am Pranger

In eiserner Geschlossenheit hinter dem Führer!

Berlin, 24. Nov. Der Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Pg. Dr. Frick, der Führer des Gaues Berlin, Pg. Dr. Goebbels, Reichstagspräsident Pg. Goering, Stabschef Pg. Röhm und Reichsorganisationsleiter Pg. Strasser haben gestern gemeinsam folgende Erklärung veröffentlicht:

„Wie seit Bestehen der NSDAP, besonders in politisch erregten Zeiten üblich, veröffentlicht die gegnerische Presse auch jetzt wieder in verschiedenartiger Aufmachung aus der Luft gegriffene Zweckmeldungen über angebliche Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft. Um diesem in seiner Absicht leicht erkennbarem Wunschbild der Gegner Rechnung tragenden Geschwätz ein für allemal ein Ende zu machen, erklären die Unterzeichneten, einig in unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer der Bewegung, daß sie es für unter ihrer Würde halten, in irgendeiner Form auf solche Lügen künftighin noch einmal einzugehen."

*

Besonders die Schünemann-Presse beteiligt sich seit Tagen an diesen Sabotageversuchen. Wie wir aber feststellen konnten, verfügt die übrige gegnerische Presse immerhin über den einfachen und selbstverständlichen journalistischen Anstand, von der vorliegenden Richtigstellung der verleumdeten Führer der Bewegung zum mindesten Notiz zu nehmen. **Nur die Schünemann-Presse ist unanständig genug, ihre Verleumdungen durch Totschweigen und Unterschlagung der Richtigstellung aufrechtzuerhalten.** Damit ist die schmutzige und charakterlose Kampfesart dieses Blattes wieder einmal vor aller Oeffentlichkeit gebrandmarkt.

Ein Jahr Ortsgruppe London der NSDAP.

Als im Oktober 1931 im Weltstadtgewühl ein paar Deutsche zusammentrafen und sich nach einem zuerst erstaunten Blick auf ihre Parteiabzeichen mit einem „Heil Hitler" begrüßten, wie es freudiger selten jenseits der Reichsgrenzen gelungen haben mag, war der Grundstein zur Ortsgruppe London gelegt.

Doch in der Achtmillionenstadt weitere Volksgenossen ausfindig zu machen, die bereit waren, auch fern der Heimat mit Adolf Hitler an dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten, schien aussichtslos. Für Nationalsozialisten gibt es aber kein „unmöglich". So gingen sie denn an die Arbeit, mit leeren Händen zwar, jedoch mit dem Glauben an den Führer und an die Bewegung im Herzen. Wo immer sie einen Deutschen trafen, wurden ihm die Zeitungen der Partei und eine Einladung zum ersten „Deutschen Abend" in die Hand gedrückt. Mit Spannung sahen sie dieser Zusammenkunft entgegen. Sie wurde ein voller Erfolg! Der eine hatte einen Freund mitgebracht und jener einen Bekannten. Alle wollten sie hören, was denn nun eigentlich die Nazis in London wollten. Die Aufnahme von 20 Volksgenossen war das Ergebnis jenes Abends. Stolz konnte der Heimat am 5. November 1931 berichtet werden: „Ortsgruppe London gegründet".

Diesen Erfolg auszubauen und die neue Gemeinschaft innerlich zu festigen, war die nächste Aufgabe. Unter der ausgezeichneten Führung des Leiters ging es dann schnell vorwärts und bald schon konnte die Ortsgruppe ihr eigenes Heim eröffnen, wo sich die Parteigenossen regelmäßig versammeln und zwanglos treffen konnten, um an dem gemeinsamen Ziele weiterzuarbeiten, untereinander Gedanken auszutauschen und treue Kameradschaft zu pflegen. Nur mischte sich immer wieder in die Begeisterung und in den Klang der Kampflieder die Trauer, nicht in Deutschland selbst bei dem gewaltigen Ringen mitwirken zu dürfen. Wie oft packte die Kameraden, wenn sie am Radio von dem Siegeszug der Nationalsozialisten hörten oder Parteigenossen aus der Heimat ihnen über die schweren Kämpfe und Opfer der Bewegung persönlich berichteten, der Wunsch hinüber zu eilen und sich in die Kampfscharen einzureihen. „Morgen fahren wir nach Deutschland" hieß es dann. Die wenigsten aber durften den Platz, an den das Leben sie gestellt hatte, verlassen und mit neuem Mut gingen sie dann wieder an die Aufgabe heran, ihren Vorposten weiter zu befestigen und auszubauen. Bald war das erste Hundert Londoner Nationalsozialisten erreicht. Nach einjähriger Arbeit konnte dem Führer gemeldet werden: „Ortsgruppe London marschiert".

Die Ortsgruppe London wird weiter marschieren und fortstreben, die in der Weltstadt lebenden Volksgenossen, denen Deutschlands Wiedergeburt am Herzen liegt, mitzureißen und auch unter ihnen für die Idee zu werben, für die die Besten der Heimat kämpfen und opfern. So wird sie die ihr gebührende Stellung unter den über den ganzen Erdball verbreiteten Landes- und Ortsgruppen der NSDAP. erringen und behaupten.

Bekanntmachungen der Ortsgruppe London der NSDAP.

Parteigenossen, die studienhalber oder in Geschäften nach England reisen, werden auf das Heim der Ortsgruppe London aufmerksam gemacht. Während des einjährigen Bestehens der Ortsgruppe haben dort rund 600 Uebernachtungen stattgefunden. Bei für englische Verhältnisse billigsten Preisen bietet das Heim unseren Parteigenossen eine gute Gelegenheit, Unterkunft in London zu finden und London kennenzulernen. Zu Auskünften jeder Art ist die Ortsgruppe gerne bereit. Stellen kann sie jedoch leider nicht vermitteln. Zuschriften werden erbeten an die „Ortsgruppe London der NSDAP." 46, Cleveland Square, London W 2, Hyde Park.

Papens Erbe

156 000 Arbeitslose mehr

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt, daß die erste Hälfte des November ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit gebracht hat. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern 5 265 000 Arbeitslose gemeldet, **was einer Steigerung um 156 000 entspricht.**

Streik gegen Lohnraub!

Schwelmer Eisenwerk vollkommen stillgelegt

Schwelm, 24. November.

(Eigene Drahtmeldung)

Die Belegschaft des Schwelmer Eisenwerks befindet sich seit einigen Tagen im Streik. Die Werksleitung hatte eine neue radikale Lohnkürzung verfügt und den Streik der Belegschaft durch auswärtige Arbeitskräfte zu verhindern versucht. Streikbrecherarbeiten, die gestern in großem Umfang durchgeführt werden sollten, wurden jedoch von den Streikenden verhindert. Der Betrieb ruht nach einer Mitteilung der Werksleitung seit Mittwoch wieder vollständig.

Erfolgreicher Streik

(Eigener Drahtbericht)

Kiel, 23. Nov. Der Streik der Fischereiarbeiter, der durch eine von der Fischindustrie diktierte Lohnkürzung von 2 und 4 Pfennigen verursacht war, hat nach achttägiger Dauer mit einem einwandfreien Sieg der Arbeiterschaft sein Ende gefunden. Die Lohnkürzung mußte zurückgenommen werden, obgleich der Schlichter durch seinen Schiedsspruch die Interessen der Fisch-Industrie wahrgenommen hatte.

Lohnkämpfe in der Automobil-Industrie

Frankfurt, 24. November.

(Eigener Drahtbericht)

In den Frankfurter Adlerwerken ist es zu schweren Lohnkonflikten gekommen. Die Direktion des Werkes hat von der gesamten Belegschaft eine **Lohnkürzung von rund zwölf Prozent verlangt.** Da die Lohnkürzung auf Grund der Bestimmungen der Papenschen Notverordnung erlassen werden soll, ist damit zu rechnen, daß der Schlichter für den Bezirk Hessen die Lohnabbauforderungen des Werkes anerkennen wird. Die Belegschaft hat gestern mit überwältigender Mehrheit beschlossen, das neue Lohnabbaudiktat abzulehnen. Für den Fall, daß die Werksleitung auf der Durchführung des Lohnabbaudiktates bestehen bleiben sollte, ist mit dem geschlossenen Streik der Belegschaft zu rechnen.

Landbund Oldenburg-Bremen für Selbständigkeit Oldenburgs

Oldenburg. In einer Vorstandssitzung des Landbundes Oldenburg-Bremen nahm dieser auch zu den jetzt im Vordergrund stehenden Fragen der Verwaltungsreform Stellung. Es wurde Beschluß gefaßt, die Oldenburgische Staatsregierung zu ersuchen, alles zu tun, um die Selbständigkeit Oldenburgs aufrecht zu erhalten. Weiter kam auch die seitens der Regierung geplante Verwaltungsreform zur Sprache. Die Versammelten waren einstimmig der Ansicht, daß die **Verwaltungsreform unter allen Umständen durchgeführt werden müsse,** um dadurch gleichfalls zur Erhaltung der Selbständigkeit Oldenburgs beizutragen. Der Landbund müsse aber davon abraten, eine Zusammenlegung von Aemtern und Gemeinden herbeizuführen, deren Ersparnisse evtl. durch die der Einwohnerschaft erwachsenden Mehrkosten, durch Zeitversäumnis, längere Bahnfahrt usw. wieder aufgehoben würde.

Warum Heinz Neumann stürzte

Berlin, 23. Nov. Ueber die Hintergründe, die zu dem Sturz des bisherigen Beherrschers der KPD, des Reichstagsabgeordneten Heinz Neumann, führen, gibt bis zu einem gewissen Grade das Referat des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ulbricht auf dem Berliner Bezirksparteitag der KPD. Aufschluß. Ulbricht versicherte, daß Heinz Neumann den Stalin-Brief, der an die von der SPD. abgesplitterte SAP. gerichtet war, in der „Roten Fahne" dadurch verfälscht habe, daß er dem Brief eine Vorbemerkung voranschickte. Neumann habe sich der Auffassung Stalins, daß die SAP. ein Bestandteil des Faschismus sei, widersetzt und seiner entgegengesetzten Meinung offenen Ausdruck gegeben.

Diese Ausführungen sind nur insofern von Interesse, weil sie die geradezu knechtische Abhängigkeit der KPD. von Moskau kennzeichnen.

Bracht behauptet . . .

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftltg.)

Berlin, 23. Nov. Ueber die Zwischenfälle anläßlich des Streiks der Berliner Verkehrsarbeiter, bei dem der SA.-Scharführer, Oberzollkommissar und Oberleutnant a. D. Karl Reppich, durch die Schüsse der Polizei getötet wurde, veröffentlicht die kommissarische Preußische Regierung, nachdem sie nationalsozialistische Zeitungen bereits zur Veröffentlichung objektiv unwahrer Tatsachen gezwungen hatte, eine Darstellung, die wohl das Einseitigste darstellt, was denkbar ist. Die amtliche Erklärung beruft sich auf ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft, das mit der Feststellung endete, daß die Polizei erst dann geschossen habe, nachdem sie von der Menge beschossen worden sei. Weiter wird behauptet, daß die Polizei nicht auf die dem zu Tode getroffenen Kameraden zu Hilfe geeilten Sanitäter geschossen habe.

Unsere preußische Landtagsfraktion hat bereits wegen der nationalsozialistischen aufgezwungenen Auflagenachricht eine Anfrage eingebracht, und es wäre zu wünschen, daß sich der Polizei-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages mit diesen traurigen Vorfällen befaßt, um endlich einmal Klarheit über diese Vorgänge zu schaffen.

Schließung eines Braunschweiger Studentenheims

Braunschweig, 23. Nov. Auf Beschluß des Vorstandes der Hermann-Heydenreich-Stiftung und des Vereins Braunschweiger Studentenhilfe ist das Studentenheim „Am Fallersleber Tor" mit Ausnahme der Speiseräume während der Mittags- und Abendszeiten geschlossen worden.

Hierzu teilen die Stiftung und der Verein mit, daß diese Schließung nicht aus hochschulpolitischen Gründen erfolgt sei, sondern aus anderen Gründen.

Wir lassen uns nicht verleumden

Berlin, 24. November. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.). Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages kam es am gestrigen Mittwoch gleich zu Beginn der Sitzung zu Zwischenfällen. Der deutschnationale Lokalanzeiger hatte über die Dienstag-Sitzung des Hauptausschusses einen Bericht veröffentlicht, der die nationalsozialistischen Ausschußmitglieder in der übelsten Weise verdächtigte und besonders den Vorsitzenden des Ausschusses, Pg. Hinkler, schwer angriff. Pg. Hinkler gab zu Beginn der Sitzung eine Erklärung ab, die sich mit diesem Bericht befaßte. Da in der fraglichen Sitzung keine Pressevertreter anwesend waren, müsse, so führte Pg. Hinkler aus, einer der Herren der deutschnationalen Fraktion der Verfasser dieses von Unwahrheiten strotzenden Berichtes sein. Er müsse als Vorsitzender des Ausschusses diese unerhörte Frechheit, unwahre Tatsachen zu berichten, auf das Schärfste zurückweisen. Als deutschnationale Ausschußmitglieder dieser berechtigten Verwahrung des Vorsitzenden widersprachen, kam es zu erregtem Wortwechsel, der schließlich zum Auszug der Deutschnationalen führte.

Kommunistische Tumulte im Kieler Stadtparlament

Kiel, 24. November. (Eigene Meldung). In der gestrigen Sitzung des Kieler Stadtparlamentes kam es zu wüsten Radauszenen. Bei Beginn der Sitzung hatten sich mehrere Hundert Kommunisten vor dem Stadtparlament eingefunden. Als im Verlauf der Beratungen Oberbürgermeister Dr. Lueck erklärte, daß gemäß einer Verordnung über einen kommunistischen Antrag nicht verhandelt werden könne, richtete ein kommunistischer Stadtverordneter heftige Angriffe, die nachher in wüste Beschimpfungen ausklangen, gegen den Oberbürgermeister. Nachdem der kommunistische Redner weiter sprach, trotzdem ihm das Wort entzogen worden war, mußte er von der Polizei unter dem Lärm und dem Gejohle kommunistischer Tribünenbesucher aus dem Saale geführt werden.

Mitgliederversammlung der jüdischen Kultur-Gesellschaft ausgehoben

Berlin, 24. November. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.). Am Dienstag erschienen gegen 22 Uhr uniformierte Polizisten und Kriminalbeamte überraschend in den Räumen der jüdischen Kulturgesellschaft in der Kleinen Präsidentenstraße 3 in Berlin, und hoben eine dort tagende Mitgliederversammlung auf. Nach einer Durchsuchung sämtlicher Anwesenden wurden 40 Personen dem Polizeipräsidium zugeführt, weil sie nicht im Besitze von Ausweispapieren waren.

Sprengstoffexplosion in Marburg.

Marburg. Beim Abtragen eines Hanges ereignete sich hier eine schwere Sprengstoffexplosion. Als heute vormittag die Grabungen aufgenommen wurden, schlug ein Arbeiter mit der Pickhacke auf einen steckengebliebenen Sprengschuß, der explodierte. Dabei wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet und zwei weitere schwer verletzt.

Alfred Rosenberg zur Lage

Berlin, 24. November.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

In der heutigen Ausgabe des „Völkischen Beobachters" beschäftigt sich Hauptschriftleiter Pg. Alfred Rosenberg (MdR.) mit der durch den Brief des Führers geschaffenen Lage.

Pg. Rosenberg weist auf den Ernst der Stunde hin und erklärt, daß **die jetzt übergebene Antwort Hitlers, sowie auch die Antwort des Reichspräsidenten geschichtliche Urkunden wären, die nicht nur von der Gegenwart, sondern auch von den kommenden Geschlechtern geprüft werden würden.**

Näheres ließe sich naturgemäß vor der Antwort des Reichspräsidenten nicht sagen. Die Bewegung blicke aber in unerschütterlichem Vertrauen zu Adolf Hitler im kampferprobten Bewußtsein, daß sie wie früher, so auch heute, unbeirrbar den Kampf um Deutschlands Freiheit führe.

Gegen unverantwortliche Quertreibereien!

Berlin, 24. November.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Die Bismarck-Gesellschaft hat folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten gerichtet:

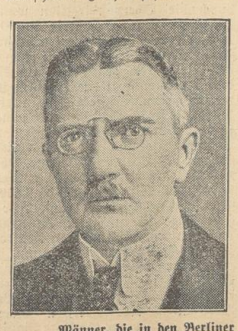
„In Regierungsbildung geknüpfte, zum Teil unerfüllbare Vorbedingungen greifen der nach Artikel 54 Weimarer Verfassung allein vom Reichstag zu beantwortenden Vertrauensfrage vor und werden in breitester Oeffentlichkeit **auf Quertreibereien interessierter Dritter** zurückgeführt. Erblicken einzig wirklichen Ausweg in großzügiger Entscheidung durch Auftrag zur Bildung von Präsidialkabinett an heute einzig berufenen und berechtigten Führer der Nationalsozialisten, Herrn Hitler."

Der Fall Buttlar

Eine nationalsozialistische Erklärung

(Eigene Meldung)

Königsberg, 24. Nov. Der der NSDAP angehörende ehemalige Kammerpräsident der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer, Freiherr von Buttlar, ist nach Differenzen mit der Gauleitung Ostpreußen aus der Partei ausgeschlossen worden. Zu Angriffen, die von Buttlar in der gegnerischen Presse gegen die NSDAP unternommen hat, hat jetzt die Gauleitung Ostpreußen der NSDAP in unserem Königsberger Bruderblatt, in der „Preußischen Zeitung", eine Erklärung zu dem Falle Buttlar veröffentlicht. Freiherr von Buttlar habe behauptet, daß in Heiligenbeil ein Buchstellenleiter entlassen worden sei, und durch einen Nationalsozialisten ersetzt worden wäre, der nicht die gleichen Fähigkeiten besessen habe. Die Gauleitung stellt dazu fest, daß Buttlar diese Entlassung selbständig ohne jegliche Einwirkung der NSDAP vorgenommen habe und daß die Partei auch bei der Neubesetzung der Stelle keinerlei Einfluß ausgeübt habe. **Die Gauleitung stellt fest, daß auch nicht in einem einzigen ähnlichen Falle ein direkter oder indirekter Druck auf eine Entschließung des Kammerpräsidenten ausgeübt worden sei.** Das gelte auch für die von Buttlar behaupteten Vorgänge, die das Kammerorgan, die „Georgine" betreffen. Für die Gauleitung der NSDAP Ostpreußen habe stets die Sache über der Partei gestanden. Keine Stelle der NSDAP werde jemals verlangen oder auch nur zulassen, daß eine nationalsozialistische Behörde zum Schaden dieser Behörde und zugunsten von Parteiangehörigen Geschäfte mache. Die „Preußische Zeitung" veröffentlicht im Anschluß an diese Erklärung der Gauleitung weiter eine Erklärung der Landwirtschaftskammer, in der ebenfalls zu den von Buttlar behaupteten Vorfällen Stellung genommen wird. In dieser Erklärung heißt es, es müsse ein für allemal festgestellt werden, daß sich **die nationalsozialistischen Weltanschauung verwirklicht werden, eine Rettung des Landes möglich sei.**





Männer, die in den Berliner Verhandlungen genannt werden

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht (links) und der Herzog von Coburg (rechts)

Riesige Goldfunde in Venezuela

Hamburg. Nach einer Mitteilung des venezulanischen Generalkonsulats in Hamburg ist in Venezuela, mitten im Urwald, eine außerordentlich reichhaltige Goldmine entdeckt worden. Der Fundort liegt in den Regionen des Alto Cuyuni in der Nähe des Flusses Chicanon. Der Entdecker der Mine hat mit einigen anderen Arbeitern in ganz kurzer Zeit riesige Mengen Gold erbeutet, und zwar, wie das Generalkonsulat mitteilt, über 800 000 Gramm. Man hält die Mine für die größte und reichhaltigste der Welt. Nach dem Bekanntwerden dieser Goldfunde sind Tausende von Arbeitern an den Fundort geeilt, um dort ihr Glück zu versuchen. Die venezulanische Regierung hat, da die Mine auch nach dem Urteil Sachverständiger als sehr ergiebig angesehen wird, sofort eine Kommission zur ordnungsmäßigen Ausbeutung an den Fundort entsandt

Kinobrand in Madrid.

Madrid. In einem der größten Lichtspieltheater Madrids brach während der Nachtvorstellung infolge Kurzschlusses Feuer aus. Der Bühnenvorhang fing sofort Feuer, das sehr schnell auch auf den Zuschauerraum übergriff und den größten Teil des Raumes zerstörte. Der Sachschaden beträgt über eine Million Pesetas. Durch die Haltung des Publikums, das sich in aller Ruhe durch die Notausgänge ins Freie begab, wurde eine Katastrophe vermieden.

30 Fischer vermißt.

Reykjavik. Man befürchtet hier, daß fünf Motorfischerboote, die am Sonnabend ausgefahren sind und eine Besatzung von etwa 30 Mann an Bord haben, im Sturm, der am Sonntag an der Küste wütete, untergegangen sind. Motorschiffe und Dampfer, die zur Suche der verschollenen Boote ausgeschickt wurden, haben keine Spur von den Booten finden können.

Gefängnis-Meuterei

Oslo. Dienstag abend kam es im Osloer Akershus Landesgefängnis zu einer schweren Meuterei. Die Gefangenen, die in der Schmiedewerkstatt arbeiteten, setzten mit glühenden Eisenstangen die Malerwerkstatt in Brand. Andere Gefangene überfielen die Aufseher und entrissen ihnen die Schlüssel. Da diese aber nicht zu den Schlössern der großen Gefängnistore paßten, konnten die Gefangenen nicht entweichen. Erst herbeigerufener Polizei, die mit Stahlhelm ausgerüstet war, gelang es, die Meuterei niederzuschlagen. Die aufrührerischen Gefangenen etwa 40 an der Zahl, wurden in Panzerwagen in andere Gefängnisse überführt.

Vor der Verhaftung erschossen.

Luxemburg. Der Sekretär des Luxemburgischen Automobil-Clubs, Rechtsanwalt Max Metz, der wegen Unterschlagungen von 1 300 000 luxemburgischen Franken (rund 200 000 Mark) geflüchtet war, hat sich am Dienstag vormittag in Bitburg (Eifel) in dem Augenblick erschossen, als er von deutschen und luxemburgischen Kriminalbeamten verhaftet werden sollte.

Neue Erdstöße in Westdeutschland und Holland.

Essen. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurden bei der Bochumer Erdbebenwarte erneut Erdstöße aufgezeichnet, die jedoch nach den bisher vorliegenden Nachrichten an Stärke erheblich hinter den in der Nacht zum Montag aufgetretenen Erdstößen zurück bleiben. Die neuerlichen Erdbewegungen sind, wie eine Rundfrage erkennen läßt, von der Bevölkerung kaum bemerkt worden.

Selbstmord auf dem Friedhof.

Harburg-Wilhelmsburg. Ein hiesiger Lebensmittelhändler, dessen Geschäft infolge der allgemeinen Wirtschaftslage stark zurückgegangen war, daß er sich nicht mehr in der Lage sah, für seine Frau und seine drei Kinder ausreichend zu sorgen, hat sich auf dem Friedhof vor dem Erbbegräbnis seiner Familie erschossen.

Für 30 000 Mark Edelsteine gestohlen.

Berlin. Aus dem Tresor einer Edelsteinhandlung in der Friedrichsgracht sind, wie am Mittwoch vormittag festgestellt wurde, in der vorangegangenen Nacht ungefaßte Perlen, Edelsteine und Halbedelsteine im Gesamtwerte von 30 000 Mark geraubt worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Zwei Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung

Diez a. d. Lahn. Am Dienstag wurden eine Witwe und ihre Adoptivtochter in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Während bei dem sechszehnjährigen Mädchen der Tod bereits eingetreten war, gab die Frau noch Lebenszeichen von sich. Sie wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, doch hat man wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß durch eine undichte Schornsteintür Kohlenoxydgase in das Schlafzimmer eingedrungen waren.

Furchtbarer Mord

Paris. In dem Dorf Lohe in der Nähe von Auranahes bewohnte eine Landarbeiterfamilie mit ihrer fünfjährigen Tochter und dem 65jährigen Vater der Frau ein kleines Haus. Zwischen den Ehegatten und dem alten Mann gab es dauernd Streitigkeiten. Am Montag stürzten sich der Landarbeiter und seine Frau auf den alten Mann und erdrosselten ihn. Die fünfjährige Tochter des Ehepaares, die das Verbrechen gesehen hatte, wurde sodann von ihrem Vater in den Wald geführt und an einem Baum erhängt, um dadurch einen unbequemen Zeugen zu beseitigen. Dorfbewohner fanden den Leichnam des unglücklichen Mädchens und benachrichtigten die Polizei, die dann das ganze Verbrechen aufdeckte und die beiden Mörder verhaftete.

Aufruhr gegen den Pfarrer.

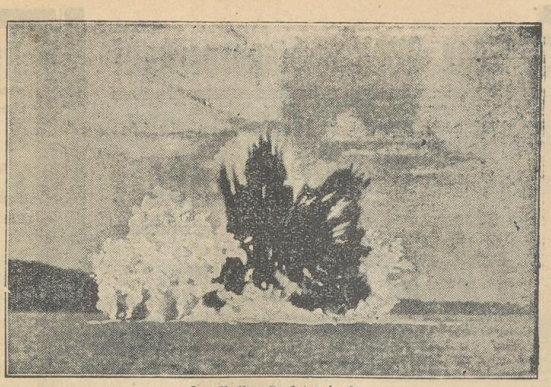
Warschau. In der Ortschaft Boruchow in Wolhynien bestand zwischen den orthodoxen Gläubigen und ihrem Priester seit langer Zeit ein Streit, der dieser Tage mit einem förmlichen Aufruhr gegen das Pfarrhaus endete. Die Bauern schlossen zunächst die Kirche ab, umzingelten dann das Pfarrhaus und begannen es mit Steinen zu bombardieren. In der Notwehr ergriff der Priester seinen Revolver und schoß einen Bauern nieder. Daraufhin wurde das Haus gestürmt und der Priester furchtbar verprügelt. Das Erscheinen der Polizei rettete ihn vor dem sicheren Tode.

Verbrecherjagd im 120 km-Tempo.

Basel. In Zürich wurde ein internationaler Kraftwagendieb, der aus Stuttgart stammende Schondelmeier verhaftet, als er mit einem gestohlenen amerikanischen Luxuswagen im Werte von 50 000 Franken davonfuhr. Ein Kriminalbeamter sprang aus dem fahrenden Dienstkraftwagen auf den Kraftwagen des Diebes auf. Der Verbrecher raste im Tempo von 120 Stundenkilometern davon und versuchte den Polizisten vom Trittbrett herunterzuwerfen. Schließlich mußte er in einer Ortschaft anhalten und konnte dann festgenommen werden.



Das erste Bild von der Sprengflut-Katastrophe auf Kuba
Die Verwüstungen in der Ortschaft Camagueu in Süd-Kuba



Der Vulkan Krakatau droht
Eine Eruption des unterseeischen Vulkans

Einbruchsdiebstahl durch Fachleute.

Halle. In der Nacht zum Dienstag ist in Aschersleben in das Juweliergeschäft Joseph Hartung ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind von der Augusta-Promenade durch einen Garten über zwei Dächer in den Hof des Grundstücks eingedrungen und haben nach Zerschneiden eines Fensters das Geschäft betreten. Gestohlen wurde eine große Anzahl Ringe, Uhren, Ketten, Nadeln und Manschettenknöpfe im Werte von 10 000 RM. Die Täter — es muß sich um Fachleute handeln — haben nur die wirklich besten und teuren Gegenstände herausgesucht. Sie gehören wahrscheinlich einer „reisenden Einbrecherbande" an.

Der Aconcagua von einer deutsch-österreichischen Expedition bestiegen

London. Eine deutsch-österreichische Kletterexpedition unter Führung von Emil Borchers hat, wie Reuter aus Argentinien meldet, den Berg Aconcagua, den höchsten Berg der ganzen westlichen Hemisphäre bestiegen, die Expedition fand hierbei das Gepäck des englischen Kletterers Hauptmann Marden, der im vergangenen Jahre bei einem Besteigungsversuch des Berges verschwunden ist.

Dreieinhalbjähriges Kind aus dem dritten Stock gestürzt

Nur leichte Gehirnerschütterung.

Berlin. Am Montag gegen 20.25 Uhr stürzte der 3½jährige Horst J. aus der Wrangelstraße aus dem dritten Stock auf die Straße. Er erlitt dabei merkwürdigerweise nur eine leichte Gehirnerschütterung und Handabschürfungen.

Das Kind hatte in Abwesenheit der Eltern das Fenster geöffnet und war auf ein Baugerüst, das sich vor dem Fenster befand, geklettert. Dies bemerkte eine Frau aus dem gegenüberliegenden Hause, die das Kind namentlich anrief. Vor Schreck fiel es vom Baugerüst hinab. Als die Frau dem Kinde zu Hilfe eilte, kam es ihr, als ob nichts geschehen wäre, entgegen.

Rund um die Schuldenregelung

Amerika verlangt Zahlung

Washington, 23. November. Präsident Hoover gab am Mittwoch eine offizielle Erklärung ab, daß die Schuldnerländer keine Gründe darlegten, die einen Schuldenaufschub nach den in den Vereinigten Staaten festgelegten Grundsätzen rechtfertigen. Hoover hat die europäischen Schuldnerstaaten benachrichtigt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Schuldenzahlungen am 15. Dezember erwartet.

Er lehnte wiederum eine Schuldenstreichung ab und wiederholte, daß die Kriegsschulden mit den Reparationen nicht zusammenhingen und daher getrennt zu behandeln seien. Anscheinend im Hinblick auf England schlug Hoover vor, daß die Schuldnerländer mit entwerteter Valuta in ihrer eigenen Währung bei günstigen Transfergelegenheiten bezahlen könnten.

Nach seinen Verhandlungen in Washington ist Roosevelt nach Warmsprings im Staat Virginia abgereist. Vor seiner Abreise hatte Roosevelt im Hotel „Mayflower" noch Besprechungen mit dem Schatzsekretär Mills, dem Bankier Baruch und dem Senator Swanson, der kürzlich zum Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses gewählt wurde.

Die amerikanische Antwortnote überreicht

Washington, 23. November. Im Anschluß an die Erklärung Hoovers überreichte Staatssekretär Stimson den Botschaftern der Schuldnernationen die Antwortnoten, in denen die Zahlung der fälligen Dezemberraten verlangt wird.

Herriot in Schwierigkeiten

Washington, 23. November. Präsident Hoover legte den Kongreß-Parteiführern einen Plan zur Wiedereinsetzung der Kriegsschuldenkommission oder Schaffung eines gleichartigen Kongreßausschusses vor. Die Parteiführer lehnten beides ab, da die europäischen Schuldner hierin die Aufforderung zur Wiederaufrollung der Schuldenfrage erblicken könnten.

Man vermutet, daß der englische Botschafter Herriot dahin unterrichtet hat, daß die englische Regierung im Falle einer ablehnenden Haltung Amerikas ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen werde. Da auch Italien den Fälligkeitstermin einzuhalten beabsichtigt, gerät Herriot in eine sehr heikle Lage. Die französische Kammer lehnt jede Zahlung ab, wenn sie nicht durch deutsche Zahlungen ausgeglichen ist.

Tschechische Angst

Prag, 24. November. (Eigener Drahtb.). Die Verfolgung der Deutschen in der Tschechoslowakei hält in unverminderten Maße an. Ein besonders tolles Stück leistete sich jetzt die Bezirksbehörde in Barnsdorf, die die deutsche Zeitung „Abwehr" wegen eines Inserats für die deutsche Woche in Zittau beschlagnahmte. Gendarmerie zog die bereits erschienenen Nummern der Zeitung ein. Als besonderer Grund für die Beschlagnahme wird die Mitteilung in dem Inserat herangezogen, das anläßlich der deutschen Woche „Eine Adventsfeier für Deutsche drinnen und draußen von der Jungmädchen-Gruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland" veranstaltet werde.

Furchtbare Not in Herne

Herne, 23. Nov. Die finanzielle Notlage der Stadt Herne hat ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Auf 1000 Einwohner kommen 320 Erwerbslose, die den Etat der Stadt derart belasten, daß beispielsweise sogar die Anschaffung von Bleistiften für die Verwaltungsbüros der Kommunalverwaltung verboten worden ist. Das Einkommen der weitaus meisten noch in Arbeit Stehenden ist durch Arbeitsverkürzungen und Feierschichten so sehr herabgemindert, daß laut statistischer Ermittlung u. a. in Familien mit vier Kindern monatlich für die Anschaffung von Kleidern und Nahrung durchschnittlich kaum mehr als RM. 15 verbleiben. **Hier liegt auch der Grund dafür, daß etwa 1000 bis 1500 Kinder aus Mangel an Schuhwerk den Schulbesuch aufgeben mußten.**

Große Unterschlagungen in Köln

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete den Leiter der hiesigen Filiale einer Düsseldorfer Großhandlung wegen schwerer Urkundenfälschung, Vernichtung von Urkunden, Untreue und Unterschlagung. Nach dem Geständnis des Verhafteten beläuft sich die unterschlagene Summe auf etwa 35 000 RM. Im weiteren Verlauf der Ermittlung wurden noch Veruntreuungen von zwei Angestellten der Filiale aufgedeckt. In einem Fall handelt es sich um einen Betrag von 3400 RM. und im anderen Fall um etwa 5000 RM. Während ein Angestellter ins Ausland flüchten konnte, wurde der andere ebenfalls verhaftet.

Sprengstoffund an der Strecke Hamm-Münster

Essen, 23. November. Auf der Strecke Hiltrup—Münster ist neben dem Gleis Hamm—Münster ein Paket mit einem Kilogramm Sprengstoff gefunden worden. Nach den Umständen des Fundes scheint ein verbrecherischer Anschlag nicht geplant gewesen zu sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ein Reisender aus einem Zuge heraus sich des Sprengstoffes entledigt hat. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Nach der Landtagsrede einen Schlaganfall erlitten

München, 23. November. In der gestrigen Sitzung des Bayerischen Landtages war die bekannte Abgeordnete Frau Hofrat Amann von der Bayerischen Volkspartei unmittelbar nach ihrer Rede von einem Schlaganfall getroffen worden, so daß sie von Parteifreunden aus dem Sitzungssaal gebracht werden mußte. Heute nacht um 1 Uhr wurde Frau Amann von einem zweiten Schlaganfall ereilt, der ihren Tod herbeiführte.

6 Tage Weihnachtsvorverkauf

Auf alle Preise, außer Marken-Artikel erhalten Sie

10% Rabatt

Herms Sögestr. 14/19

Amtl. Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 16. 3. 1932 für Joh. Volk, Ohlenhof 7, ausgestellte Zulassungsschein über das Kleinkraftrad HB — 675 wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Staatsbibliothek. Alle vor dem 1. Oktober entliehenen Bücher sind sofort zurückzugeben. Am 1. Dezember wird mit dem Versand der kostenpflichtigen Mahnungen begonnen.

Prüfung von Geschäftsstenographen.

Anfang Dezember findet bei dem von der Handelskammer eingerichteten Prüfungsamte eine Prüfung für Geschäftsstenographen in der Handelsschule der Union statt. Bewerbungen mit Lebenslauf sind nebst der Prüfungsgebühr von 10 RM. bis Sonnabend, den 3. Dezember ds. Js., in der Kanzlei im Hause Schütting, wo auch die Prüfungsbestimmungen gegen eine Gebühr von 0,25 RM. zu haben sind, einzureichen.

21. 11. 1932. **Handelskammer.**

Beitrag zur Gartenbaukammer.

Als Beitrag zur Gartenbaukammer für das Jahr 1932 sind 17 Prozent der für 1932 zu entrichteten Firmen- und Gewerbesteuer in der Zeit vom 5. bis 17. Dezember 1932 an der Kasse der Landwirtschaftskammer, Altenwall 16, oder auf das Konto der Landwirtschaftskammer bei der Landesgenossenschaftsbank, Kaiserstr. 7-11, zu zahlen. Auf Wunsch des Beitragspflichtigen kann die Zahlung in 2 Raten, je zur Hälfte und zwar die 1. Rate in der Zeit vom 5. bis 17. Dezember 1932, die 2. Rate vom 6. bis 18. Februar 1933 erfolgen. Bei verspäteter Zahlung finden die gesetzlichen Vorschriften über die Verzinsung von Steuerschulden entsprechende Anwendung. Den Beitragspflichtigen werden Rechnungen zugestellt.

Kassenstunden der Landwirtschaftskammer von 8½ bis 12 Uhr, vormittags, 4 bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabends nur vormittags.

22. 11. 32. **Landwirtschaftskammer.**

Die Beitragspflichtigen werden hierdurch öffentlich aufgefordert, die auf Grund vorstehenden Beschlusses fälligen Beiträge zu entrichten. Den Beitragspflichtigen werden besondere Rechnungen zugestellt.

22. 11. 32. **Finanzamt Bremen-Mitte.**

Gerichtl. Bekanntmachungen

In Sachen betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Willy van Dyk in Bremen, ist Termin zur Anhörung der Gläubiger über den Antrag des Verwalters auf Einstellung mangels Masse auf den **13. Dezember 1932, vormittags 9¼ Uhr,** im Gerichtshause, 1. Obergeschoß, Zimmer 84, anberaumt.

19. 11. 32.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Sachen betreffend den Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Fritz Carl Struckmeyer in Bremen, alleinig. Inh. der Firma Carl D. Streckfuß in Bremen, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf

20. Dezember 1932, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht, im Gerichtshaus, hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84 (Eingang Ostertorstraße), anberaumt.

21. 11. 32.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Denkt an die SA.-Küche

Stadttheater

Heute,
Donnerstag, 20 Uhr,
72. Abonnements-Vorstellung
Ende ungefähr 22.30 Uhr:
Der große Opern-Erfolg:

Friedemann Bach

„Wir wundern uns nicht, daß der ‚Friedemann Bach' in allen großen Städten den gleich großen Erfolg hatte, wie bei seiner Erstaufführung in Bremen."
Bremer Nachrichten

„Nicht viele Operntextbücher sind so makellos, so stark wie dieser ‚Friedemann Bach' Lothars."
BNZ.

Freitag, 20 Uhr,
3. Vorstell. außer Abonnement
Cavalleria rusticana
hierauf
Versiegelt

Sonnabend, 20 Uhr,
73. Abonnements-Vorstellung
Die Fledermaus

In den Centralhallen

Düsternstraße

Heute
Donnerstag, d. 24. Novemb.
20.15 Uhr:
In neuer Einstudierung:

Uber'n großen Teich

Volksstück mit Gesang und Tanz von Adolph Philipp

Kleine Preise:
Mk. —,50, 1.—, 1.50 und 2.—

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 8, Ende 10.20
Die Festaufführung
Die versunkene Glocke
Schauspiel v. Gerhart Hauptmann

Freitag, 8. Kammerspiel
Der Kuß vor dem Spiegel
Schauspiel von Ladislaus Fodor

Sonnabend, 4.30 Uhr:
Das wundervolle Weihnachtsmärchen
Hallo, wer fängt Fip und Fap?
Ganz kleine Preise: 0.30 bis 1.80

Bremer Stadttheater

Sonntag, den 4. Dezember 1932 und ab 7. Dezember täglich, nachmittags 3.30 Uhr:
Mit prachtvollen Dekorationen und Kostümen

Dornröschen

Ein deutsches Märchenspiel in 6 Bildern von Alexander Schettler

In Szene gesetzt von Heinr. Kastner
Musikalische Leitung F. A. v. Horn

I. Bild: Der Zauberwald / II. Bild: Die Tauffeierlichkeit der Prinzessin / III. Bild: Dornröschens 15. Geburtstag IV. Bild: Die Spindel der bösen Fee / V. Bild: Die Dornenhecke und Dornröschens Erlösung / VI. Bild: Großes Schlußbild: Dornröschens Hochzeit mit dem Prinzen unter dem Weihnachtsbaum

GROSSE BALLETTS

einstudiert von Ballettmeisterin Erna Rechenberg
Tanz der Irrlichter, Wasserrosen, Frösche und Unken / Großer Festreigen, Tanz der Käfer und Schmetterlinge / Tanz der Küchenjungen / Tanz der Geburtstagsblumen / Tanz der Geschenke: Krone, Spieglein, Fächer, Pantoffelchen, Puderquaste, Bonzo u. Kästchen / Der große Rosenwalzer

Preise der Plätze:
für Erwachsene M. 0.40 bis 2.-, für Kinder M. 0.20 bis 1.- einschließlich Garderobengebühr

Vorverkauf: ab Sonnabend, den 26. November, täglich von 10.30 bis 1.30 und 5.30 bis 7.30 Uhr an der Theaterkasse.

„Die Fachleute versagen, das Volk greift zur Selbsthilfe"

Hierüber spricht am 24. November 1932, abends 8.30 Uhr, im **Museum** (Domshof)

Herr K. Schrader, Hannover

Eigenheim-Bund Niedersachsen
e. V., Hannover

Geschäftsstelle **Bremen, Spitzentief 14/15** (Friesenhaus)
Größte Bausparkasse Norddeutschlands auf zinsloser Basis

Jeder kann werben!

Ob Sie Schneiderin sind oder Tischlermeister, ob Sie ein offenes Geschäft haben oder in der Wohnung arbeiten, — Sie müssen den Leuten sagen, was Sie können. Dann werden Sie mehr zu tun haben und mehr verdienen. Wie wär's mit einer Kleinen Anzeige in der BNZ. als Versuch?

Unterstützt das Handwerk!

Pg. habt Ihr Malerarbeiten zu vergeben, so wendet Euch an
Pg. EICHHOLZ
Oderstraße 95
Beschäftige nur SA. Ia Referenzen.

Heinr. Schneider
Stadt-, Fern- und Möbeltransporte Einschleppen von Fahrzeugen
Hemmstr. 18/20 Weser 82515

Handwerk in Not!

Groß-Garage Panzenberg Franz Maps
Billigste Garage und Winterlager
Spezial-Reparatur-Werkstatt
für alle Fahrzeuge
Hemmstr. 18-20 Weser 82515

Zu vermieten

Behagl. möbliertes **Zimmer** Wolmershauserstraße 44 8 d Zig.-Geschäft

Kaufgesuche

Guterhaltenes **Damenfahrrad** evtl. mit Zubehör Billige Angebote unter D 816 b. V.

Gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. C 815 b. V.

Verschiedenes

Paletot und Anzug anfertigen M. 30 u. 40 Ang. u. E 817 b. V.

Klubsessel echt Lindl. 70 Mk. **St. Paulistr. 10/12**

Inseriert in der BNZ

2500 Pfd. Bettfedern

frisch gewaschen, 2 mal entstäubt, Hühnerfedern führe nicht

Chinesen, zartkielig u. weich	Pfd. 1.95
silbergraue Gänsefed. m. Daunen	„ 2.75
schneeweiß. Gänsefed. m. Daunen	„ 3.70
feinster weißer Gänserupf.	„ 5.80
Gänsedaunen ohne Beimisch.	„ 7.50

3000 Meter Bettinletts
nur gute, seit 50 Jahren bewährte Sorten

	160 cm	140 cm	80 cm
meine Konsumqualität	2.75	2.45	1.35
prima Daunenköper	2.90	2.75	1.55
echt türkisch-rot Köper	3.90	3.60	1.90

Steppdecken keimfr. Füllungen
Kunstseide . 9.75
Wollfüllung . 17.50
Schafwolle . . 29.00

Daunendecken eigene Fabrikation
Makoeinschütt 35.00
Kunstseide . . . 48.00
Levanta 58.00

Bettenhaus GERHARD **Ührmann**
Brillecke

Einzige Filiale Neustadt, neben der St. Paulikirche — Bremens Alleinverkauf der echten „Steiners Paradiesbetten"

Bettenreinigung Roland 6400 u. 3129

Besonders preiswerte Geschenke für

Weihnachten

Rückstellung gekaufter Ware bei ⅓ Anzahlung bis zum Feste wegen Aufgabe im

Ausverkauf

Meyer & Weyhausen
Sögestraße 49-51

Extra Angebot!
Küchen
unglaublich billig

Küche 150 cm	117
Küche 140 cm	97
Küche 130 cm	87
Küche 120 cm	80
Küche 110 cm	70

Tisch, 2 Stühle zus. **Rm. 23.- u. 33.-**
Ia Topfschränke, Innen-Linol. RM. 22.-
St. Pauli Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12

Winkelmann-Uhren
— genaue Zeit!
Qualitätsware
Papenstr. 17, Domsh. 29718

Gebt die BNZ weiter!

Blutfrische billige Seefische!

Von täglich frischen Zufuhren empfehlen wir:

Kochschellfisch Pfd. von **35 ₰** an

Cabliau, Seelachs, Goldbarsch im Anschnitt Pfd. **30 ₰** ohne Kopf

Bratschellfisch, grüne Heringe, Filet, Knurrhahn, Bratscholle, Rotzungen usw., billigste Tagespreise.

Täglich frisch:

Hochfeine **Fettbücklinge** . . . . . Pfd. **35 ₰**
Ger. **Goldbarsch** ½ Pfd. **30 ₰**
Feinste fette, echte **Sprotten** . . . . . 1 Pfd. Kiste **41 ₰**
ausgewogen . . . . . ¼ Pfd. **15 ₰**
Haben Sie schon unseren **ff. Fleischsalat** . . ¼ Pfd. **20 ₰**
ff. Heringssalat probiert?

NORDSEE

Hutfilterstr. 16, T. Domsh. 23644-45
Kl. Allee, Ecke Westerstr.
Steffensweg 120
V. d. Steintor 97, Ecke Berlinerstr.

Totengedenkfeier

am Dienstag, dem 29. November 1932 im großen Casino-Saal, abends 20.30 Uhr

An diesem Tage soll der Toten des Weltkrieges und der im Kampfe um Deutschlands Zukunft gefallenen Nationalsozialisten gedacht werden

NSDAP., Bremen

Habenhausen wählt am 27. Nov. Nationalsozialisten!

Habenhausen muß unser werden!

Von Otto Heider, MdB.

Die Landbevölkerung Bremens hat im Laufe der letzten 100 Jahre eine grundlegende Umgestaltung erfahren. — Die liberalistische Entwicklung dieser Jahre riß immer mehr die Bauernbevölkerung aus der Verbindung mit dem Heimatboden und warf sie als Proletariat in die Industrie- und Handelszentren. Nicht nur die Stadt, sondern auch die Dörfer in der Nähe der Stadt zogen die landflüchtig gewordenen Menschen an sich, es bildete sich um die Städte herum ein Kranz von Arbeitersiedlungen. Es waren die besten und fleißigsten deutschen Menschen die sich hier ansiedelten. Sie hatten es nicht leicht, denn wenn die Männer 10 bis 12 Stunden täglich ihrem Gewerbe nachgingen, arbeiteten die Frauen daheim im Gemüsegarten und im Viehstall. Ihr Leben war Arbeit und Mühe und nicht immer konnten sie die Früchte ihres Fleißes selbst ernten.

War es da ein Wunder, wenn sich diese fleißigen und tüchtigen Arbeiter gegen die Ungerechtigkeiten, denen sie immer und immer wieder ausgesetzt werden, zur Wehr setzten und den marxistischen Gimpelfängern in die Netze liefen? Rund um die Städte entstanden marxistische Hochburgen. — Eine solche Hochburg war auch Habenhausen. Hier siedelten vor allem Straßenarbeiter, städtische Beamte und Arbeiter. Vor Tau und Tag gings schon heraus aus den Federn zu den oft weit entfernten Arbeitsplätzen, in Wind und Wetter mußten sie ihr Brot hart genug verdienen, um jeden Pfennig Lohnerhöhung und um jede freie Stunde mußten sie kämpfen. Und was sie an Frühkartoffeln, Erdbeeren und Bohnen ihrem Garten abgewannen, damit gingen die Frauen in die Stadt von Haus zu Haus und brachten es an den Mann. Pfennig und Pfennig und Mark für Mark wurden ehrlich verdient und gespart und schließlich wurde in Mühe und Arbeit in eigenes Häuslein erstanden und wurde eingerichtet. — Der Wohlstand nahm zu, bis die Wirtschaftskatastrophe alles in seinen Bann zog und alles niederriß, was in mühsamer zäher Arbeit aufgebaut war. Die Hypothekenschulden und Zinsen fingen an zu drücken, — Arbeit gab es nicht mehr und wenn es welche gab, dann wurde der Lohn für diese Arbeit immer geringer und immer geringer. Für Gemüse und Erdbeeren, für Frühkartoffeln war nichts mehr zu erzielen, die Preise sanken ins Bodenlose. Aber trotzdem hielten die Habenhauser mit zäher niedersächsischer Treue an ihren fetten Bonzen fest. **Sie hatten ja schon häufig selbst das Gefühl, daß ihre marxistischen Führer an diesem Elend nicht ganz unschuldig seien, sie sahen selbst, wie sie in der angeblich „sozialistischen Genossenschaft" ausgebeutet wurden.** Seit ihre Genossen im Senat saßen, war ein rapider Rückgang ihres Lebensstandards nicht zu verkennen, aber es ist so schwer, sich selbst einzugestehen, **daß man seit Jahrzehnten auf der falschen Seite gekämpft hat.**

Noch versteht es die Sozialdemokratie, diesen treuen, tapferen Lebenskämpfern Sand in die Augen zu streuen, noch hat sie die Presse in der Hand, noch versteht sie, durch Terror ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, aber die Mauer schwankt schon. **Schritt für Schritt sind die bösen Nazis auch in Habenhausen eingedrungen. Die Zeiten sind vorbei, daß die Marxisten-„Führer" deutsche Menschen, die gegen den Youngsklavenpakt Sturm liefen, einfach als Idioten bezeichnen konnten. Die Zeiten sind vorbei, daß man einen Geschäftsmann, der das fluchwürdige Verbrechen begangen hatte, mit Nazis zusammen zu kegeln, durch Boykott zwang, in die „SPD." einzutreten.**

Was haben diese „Helden" nicht alles getan, um uns zurückzudrängen. Die Häuser wurden mit Teer „dekoriert", die Fenster mit Klebemarken verziert, Reichsbannerhorden umzogen mit Pfeifen, Johlen und Spatengeklirr unser Versammlungslokal. — Wir aber sagen Euch, „Mit solchen Mätzchen könnt Ihr uns nicht aufhalten".

Wir müssen alle deutschen Menschen zu einem gewaltigen Kampfblock zusammenschweißen, wir brauchen jeden, wir können auch auf den Habenhauser Arbeiter nicht verzichten und wie Ihr Euch auch wehrt und wie Ihr Euch sträubt, eines Tages werdet Ihr zu der Erkenntnis kommen, daß nur der Nationalsozialismus Eure Lebensrechte erkämpft und behaupten kann — dann werdet Ihr die falschen marxistischen Propheten aus Eurem Hause herauswerfen und werdet Euch einreihen in die braune Schar unseres Adolf Hitlers. An den Tag glauben wir und für den Tag kämpfen wir, denn dieser Tag ist der Tag der deutschen

Freiheit.

Drei Fragen an alle Wähler der Gemeinde Habenhausen

1. Was haben Gemeindeausschuß und Gemeindeangelegenheiten mit der Politik zu tun?

Nach dem Zusammenbruch 1918 haben die Sozialdemokraten es verstanden, sich überall in die ländlichen Gemeinde- und Kreisausschüsse und zum Ueberfluß auch noch in die Kirchenausschüsse einzunisten, obwohl doch bekanntlich die Sozis von Kirche und Religion nichts wissen wollen.

2. Was ist uns dadurch beschert worden?

Auf der einen Seite wohlgenährte, gutbezahlte und zufriedene Bonzen und auf der anderen Seite Stempeln und Fürsorge, Lasten und Steuern, Almosen und Armut.

3. Wer hat einzig und allein offen gegen dieses System gekämpft und ist darum beschimpft worden?

Die Nationalsozialisten sind es gewesen, die diesen falschen Propheten mit den roten Parteibüchern die Wahrheit gesagt haben, trotz Haß, Terror und Schimpfen! Wir wollten keine eigene Parteiliste für die Gemeindeausschußwahlen aufstellen und sind als erste für eine deutsche Einheitsliste eingetreten. Diese ist aber, ohne unser Verschulden, nicht zustande gekommen.

*

Unser Wahlspruch lautet: Gemeinnutz vor Eigennutz. Wir sind für Religion und deutsche Sitten, für Freiheit und Gerechtigkeit für jedermann. Wir sind gegen Ausbeutung und Zinswucher. Wir wollen Arbeit und Brot schaffen. Wer dafür ist, der wähle am Sonntag die Liste 3.

Oeffentl. Wahlversammlungen

Oberneuland

25. November, 20.30 Uhr, in „Jürgensholz" spricht Pg. Barnewold über „Handwerk und Gemeindeausschuß."

Habenhausen

25. November, 20.30 Uhr, in Schierloh's Sommergarten, Redner: Pg. Heider über „Nationalsozialismus und Gemeindeausschuß."

Huchting

26. November, 20.30 Uhr, Redner: Pg. Pfeiffer über „Nationalsozialismus und Gemeindeausschuß" (das Lokal wird noch bekanntgegeben).

General Wrangels Hauptquartier

Aus der Geschichte des Dorfes

Wenn man das Dorf Habenhausen besucht und sieht die wenigen alten Bauernhäuser und die vielen neuen Siedlungshäuser, dann glaubt man kaum, daß dieses Dorf schon eine historische Stunde gehabt hat.

Im westfälischen Frieden 1648 war das Herzogtum Bremen an Schweden gefallen. Der Text dieses Vertrages aber, soweit er Bremen betraf, war nicht ganz klar und so glaubten die Schweden, auch die freie Reichsstadt Bremen ihrem Staate einverleiben zu können. Es wurde gestagt, geschrieben, unterhandelt, es wurden Verträge geschlossen und gebrochen. Aber die Stadt Bremen war ein so wertvolles Besitztum, daß Schweden nicht darauf verzichten konnte und schließlich mit der Waffe in der Hand die Frage entscheiden wollte. General Wrangel in Pommern zog Truppen zusammen und rückte im Januar 1666 im Herzogtum Bremen ein, aber seine Regierung bekam allmählich Angst vor den möglichen Verwicklungen und befahl ihm, seinen Kriegseifer einstweilen zu zähmen und mit dem Rate der Stadt Bremen zu verhandeln. Drohend traten Holland, Frankreich, und Dänemark gegen die Schweden auf, die ihrerseits von England, Oesterreich und Spanien unterstützt wurden. Auch die benachbarten deutschen Fürsten zeigten Lust, sich auf die eine oder andere Seite zu schlagen. Alle leicht konnte ein neuer großer Krieg entstehen. Die Verhandlungen führten zu keinem Abschluß, denn die Bremer weigerten sich entschieden, auf ihre Reichsstandschaft zu verzichten. Da knallten am 29. August ein paar Flinten vorzeitig los und in der Nähe Gröpelingens wurden zwei schwedische Dragoner schwer verletzt.

Sofort besetzte Wrangel den Wartum und den Kattenturm, ließ oberhalb und unterhalb der Stadt je eine Brücke über die Weser schlagen und blockierte Bremen. Sein Hauptquartier schlug er in Habenhausen auf. Die Stadt wurde beschossen, aber Bremen verteidigte sich gut, und schon sammelte sich bei Nienburg unter dem Befehle des Grafen von Waldeck ein Entsatzheer. Die Erinnerung an den schrecklichen dreißigjährigen Krieg war aber zu frisch, um die Furie des Streits nochmals zu entfesseln.

Jeder Potentat brachte eine Gesandschaft auf die Beine, von allen Seiten suchte man zu vermitteln und

Habenhausen stand einige Wochen im Brennpunkte der europäischen Politik.

Hier trafen sich Sendboten des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV, mit denen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, die Ratsherren von Hamburg, Lübeck und die Gesandten der Niederlande.

Dem Druck konnte Wrangel nicht wiederstehen, er schloß am 15. Oktober 1666 den Waffenstillstand, dem Mitte November der Friede folgte, Bremen konnte seine Selbständigkeit wahren und brauchte nur einige Zugeständnisse zu machen, die rein formeller Art waren.

Noch heute steht das alte Bauernhaus, wo der Friede geschlossen wurde, der für die Entwicklung Bremens von so großer Bedeutung war, noch heute kann man die Musketenkugeln im altersbraunen Eschenbalken sehen, die als letzte Schüsse dieses bremischen Freiheitskampfes abgeschossen worden waren. Die bunten Kavaliere räumten das Feld und ehrlicher Bauernfleiß konnte in Frieden die Scholle der Väter wieder bebauen, der Pflug löste das Schwert ab und schuf Segen und Wohlstand.

NSBO.-Mitgliederversammlung

Am heutigen Donnerstag, 20.30 Uhr, findet im kleinen Saal des „Casino" auf den Häfen eine Mitgliederversammlung der NSBO. statt. Es spricht Pg. H. Dieckelmann, Oldenburg, Gau-Hauptabteilungsleiter VI. Mitgliedskarte muß am Saaleingang vorgezeigt werden, Mitglieder welche noch keine Karte haben, melden sich auf dem Geschäftszimmer der NSBO., Rembertistr. 31-32, wo die Ausweise für diese Versammlung ausgestellt werden.

Der Kreis-Betriebszellen-Leiter
Müller.

Unsere Kandidaten in Habenhausen

Liste 3. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung).

1. **Hans Ehlers, Bauunternehmer, Habenhauser Landstraße 262.**
2. **Otto Heider, Ingenieur, Schwedenstraße 15.**
3. **Hekarich Wirtz, Bauarbeiter, Habenhauser Landstraße 255.**
4. **Herm. Siemer, Bankbeamter, Holzdamm 137.**
5. **Alfred Wirtz, Monteur, Dorfstraße 15.**
6. **Friedr. Osterloh, Arbeiter, Holzdamm 135.**
7. **Hartwig Schulz, Ingenieur, Habenhauser Landstraße 91.**

Deutsche Arbeiter! Deutsche Bürger! Wohin des Wegs?

Die Not steigt. Seit Monaten, seit Jahren müssen Deine fleißigen Hände ruhn, es gibt keine Arbeit mehr und nirgends eine Hoffnung, nirgends ein Ziel. Was Du auch anfassen magst, Du deutscher Bruder im Arbeitskittel, es geht alles schief, nichts gelingt Dir mehr, alles Wirken ist umsonst. Du siehst die Not Deiner treuen Lebensgefährtin, Du siehst die Not Deiner Kinder, aber Du kannst nicht helfen, Deine starken Arme müssen ruhn, weil die Hochfinanz es so will. Daß Dich da schließlich die Verzweiflung packt, daß Du sinnst, wie Du aus dem Elend herauskommst und wenn es sein muß, mit Gewalt, wer will es Dir verdenken? Wenn dann die Kommunisten kommen und werben um Deine Seele und versprechen Dir, daß Du der Herrscher sein sollst im freien Sowjetdeutschland, daß Du nur die rote Fahne der Empörung neu aufzupflanzen brauchst, um Deine Bedrücker zum Teufel zu jagen, wer will es Dir übelnehmen, wenn du diesen Sirenenklängen folgst? Und Du jubelst den Sowjetjüngern zu und zeigst Deinen Arbeiterbrüdern, die nicht Deiner Farbe sind, die Faust und denkst wunder was Du jetzt für ein Kerl bist.

Aber denke doch einmal ein wenig nach: In Rußland ist dies bolschewistische Reich doch schon Wirklichkeit geworden, dort herrscht doch das Proletariat, geht es dem Arbeiter dort besser, als Dir hier?

Die Redner der Kommunisten sagen es, aber sie können doch nicht verschweigen, daß es in Rußland Brotmarken gibt, daß in Rußland Lebensmittel samt und sonders rationalisiert sind, und daß es bitter wenig zum Leben gibt.

Gewiß stampft Rußland neue Industrien aus der Erde — mit Unterstützung der internationalen Hochfinanz (!) —

aber das Volk muß hungern.

Von der Industrie kann niemand leben, alle Lebensmittel werden vom Bauern dem Grund und Boden abgewonnen. Welch' ein Wahnsinn, den Bauern, den Kulaken, wie der Russe so schön sagt, vom Grund und Boden zu verjagen und ihn zum „Proletarier" zu machen. In der Kollektivwirtschaft fehlt die Seele, fehlt die Liebe zum Vieh und die Liebe zur Scholle

und deshalb wird diese Kollektivwirtschaft weniger Vieh und weniger Getreide erzeugen, als es der Bauer konnte und diese Kollektivwirtschaft macht Dich zum Lohnsklaven,

Du wirst ewig Lohnsklave bleiben, jede Aufstiegsmöglichkeit ist Dir verbaut.

Du bist im marxistischen Denken erzogen und aufgewachsen, deshalb fällst Du auch den Lockungen der Sowjetjünger so leicht zum Opfer.

Dir aber sagen wir, es ist ein Unding, eine Klasse, einen Stand über den anderen zu erheben. Wir hassen den Liberalismus genau so wie den Marxismus, denn beide sind aus dem Eigennutz geboren. Wenn wir ein Volk werden wollen, dann müssen wir frei werden von jeder Interessentenpolitik,

dann müssen wir uns alle als Brüder fühlen, als deutsche Brüder, die einem Blute entsprossen sind.

Der Bürger hat nicht das Recht, auf Euch, seine Brüder im Arbeitskleid, hochmütig herabzusehen und Ihr habt nicht das Recht, ihn zu beneiden und zu hassen.

Jeder Stand hat eine Aufgabe zu erfüllen in unserem Volk. Ohne Bauern gäbe es keine Industrie, ohne Beamten keinen Staat der Ordnung, ohne Arbeiter können keine Werke bestehen, und wenn der Kopf, der Angestellte, der Ingenieur fehlt, auch nicht.

Alle Stände und alle Klassen sind aufeinander angewiesen, niemand kann ohne den anderen leben, deshalb kann auch kein Stand aus einem anderen etwas herausholen, ohne sich selbst zu schaden. Wir brauchen eine gesunde Volkswirtschaft, also eine Wirtschaft für das Volk. Wir wollen der Arbeit wieder zu ihrem Recht verhelfen, wir wollen nicht, daß um des Geldes willen unser ganzes Volk zugrunde gerichtet wird. Diese,

unsere Weltanschauung,

müssen wir als Kämpfer für unseren freien deutschen Staat überall in Geltung bringen.

Deshalb kämpfen wir um die Macht im Reich, im Staat, in den Kreisen und in den Gemeinden.

Es gibt in diesem Kampf keine Neutralität, Du deutscher Bruder wirst Dich entscheiden müssen, ob Du für oder gegen uns kämpfen willst. Wir aber glauben fest an unseren Sieg, wir glauben, daß

auch Du zu uns

stehen wirst. Auch Du wirst am Sonntag Liste 3 und damit Deine eigene wirtschaftliche Zukunft wählen.

Nur Liste 3
macht Dich frei!

Aus Bremen Stadt und Staat

Aussprache-Abend der bremischen Beamten

Am Montag abend hatte die Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft Bremischer Beamten einen Aussprache-abend, an dem einleitend Tagesfragen gellärt wurden. Sodann führte Pg. Cordes folgendes aus:

Der Nationalsozialismus ist eine zeitlose Bewegung. Hitler könne dieselbe Rede, die er 1926 gesprochen habe, auch heute halten, ohne Veränderung. Nicht aber die Herren Braun und Severing, die den Mut nicht aufbringen würden, noch einmal den Youngplan zu verherrlichen und uns als Inflationspolitiker zu brandmarken. Es komme heute mehr denn je auf den wahren Nationalismus an, der von der Idee des Sozialismus grundlegend getragen werden müsse. So habe sich der Bürger und Beamte neben den Arbeiter zu stellen, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, unter den Arbeiter gestellt zu werden.

Die Gewerkschaften schwören auf die Internationale, vergessen dabei aber den nächsten Kollegen. Der nächstliegende Beweis sei der Berliner Verkehrsstreik.

In ein Kabinett, das die hungernden Massen niederknüppelt, sollte Adolf Hitler eintreten. Er tat es nicht, weil er die Folgen solcher Handlungsweise bereits durchschaute.

Die nationalsozialistische Beamtenorganisation wolle, so führte Pg. Cordes weiter aus, keine Gewerkschaft sein, aber

sie verlange zusammen mit ehrlichen und uferbereiten Beamten die Ausrottung des Parteibuchbeamtentums, Vernichtung des staatsfeindlichen Bolschewismus, und damit eine Gesundung des gesamten Staatskörpers. Wer ein Deutschland der Zukunft mit einem freudigen Berufsbeamtentum fordert, der müsse den Fahnen Adolf Hitlers folgen.

Für die Idee des Nationalsozialismus zu werben, sei Pflicht und Wille der NS.-Arbeitsgemeinschaft Bremischer Beamten.

Anschließend folgte eine Darstellung der wirklichen Geschehnisse im Kapp-Putsch, die sehr interessante Ausschlüsse ergaben. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß die Zusammenkunft.

Die marxistischen Bonzen kneifen!

Die marxistischen Bonzen verstehen es meisterhaft mit vielen Worten von dem Arbeiterverrat der „NSDAP" zu spektakeln — aber wenn es gilt, Auge in Auge mit ihren Gegnern für ihre Behauptungen gerade zu stehen, ziehen diese Herrschaften es vor, feige zu kneifen!

Das konnte auch unser Kreisleiter Pg. Müller erfahren, der von zahlreichen Arbeitern der Betriebszelle „Bremer Silberwaren-Fabrik" aufgefordert war, in einer Betriebsversammlung vor ihnen zu sprechen. In der am Dienstag, 22. November 1932, im Restaurant „Thiele"-Hemelingen, stattgefundenen Versammlung wurde von dem Obmann der Betriebszelle der „B. S. F." der Antrag gestellt, eine Aussprache zuzulassen, mit dem Bemerken, daß ein Vertreter der „RGO" anwesend sei. Der Arbeiterrat hatte gegen eine sachliche Aussprache an und für sich nichts einzuwenden — anders aber der Bonze vom „Metallarbeiterverband" Ziegler. Mit Händen und Füßen sträubte er sich gegen eine Aussprache und erreichte es auch, daß die Aussprache nicht stattfand. Besser können es die Herren gar nicht anstellen, um dem deutschen Arbeiter ihr schlechtes Gewissen vor Augen zu führen und ihm zu zeigen, daß sie einer sachlichen Aussprache nicht gewachsen sind.

Uns schaden diese Methoden weiter nicht, ob sie den Bonzen nützen, möchten wir bezweifeln.

NSBO.-Pressestelle.

Eine Feststellung

Dr. jur. Alfr. Daetz, der Verteidiger in dem vor einigen Tagen verhandelten Prozeß gegen den bremischen Anwalt Dr. Hertel bittet uns um Veröffentlichung folgenden Schreibens, eine Bitte, der wir selbstverständlich gern nachkommen:

„Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Bremischen Anwaltsvereins über Haftung eines Rechtsanwalts oder Notars erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß dieser Standpunkt in dem von mir als Verteidiger vertretenen Strafprozeß selbstverständlich auch stets und ständig anerkannt worden ist. In dem genannten Fall hat das Gericht aber dahin entschieden, daß es sich bei dem nicht bzw. nicht rechtzeitig zurückgezahlten Gelde nicht um Treuhandgut gehandelt hat. Aus diesem Grunde mußte notwendigerweise ein Freispruch erfolgen. Um hierüber irgend ein Mißverständnis nicht aufkommen zu lassen, bitte ich Sie um Bekanntgabe."

Zeugen gesucht. Am 5. November 1929 wurde eine Frau durch einen vom Breitenweg in die Bornstraße einbiegenden Radfahrer zu Fall gebracht. Das Rad war mit Paketen beladen. Der Radfahrer fuhr infolge der Schwere der Pakete an den Saumstein. Durch den Anstoß fielen die Pakete gegen eine auf dem Bürgersteig stehende Frau, die dadurch zu Fall kam. Personen, die diesen Vorfall beobachtet haben, werden gebeten ihre Adresse Geibelstraße 2 II abzugeben.

Handwerk und Schwarzarbeit in den Landgemeinden

Wohl nirgends tritt der ungeheure Schaden, welcher der Volkswirtschaft durch die Schwarzarbeit zugefügt wird, so kraß in Erscheinung, wie gerade in den Landgemeinden. Da diese durchweg und zum größten Teil von Facharbeitern bewohnt werden, welche zur Zeit arbeitslos sind und durch die Not der Zeit gezwungen werden, sich Arbeit „für jeden Preis" zu verschaffen, ist es ganz erklärlich, daß die Lage des Handwerks in den Landgemeinden von Tag zu Tag bedrohlicher wird.

Da der selbständige Handwerker als Arbeitgeber durch die Allgemeinverbindlichkeit der Tarifverträge an feste Löhne gebunden ist, die Schwarzarbeiter dagegen die Arbeiten durchweg zu der Hälfte der Tariflöhne ausführen, ist es ohne weiteres einzusehen, daß gewissenlose Auftraggeber, die Notlage der Arbeiterschaft ausnutzend, ihre Arbeiten zu den niedrigen Preisen durch Schwarzarbeiter ausführen lassen. Unter diesen Verhältnissen ist natürlich für das selbständige Handwerk keine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit vorhanden und muß dasselbe daher über kurz oder lang vollkommen zum Erliegen kommen.

Hierdurch würde aber das Handwerk als Steuerzahler ausfallen. Da bekanntlich die Schwarzarbeiter nicht steuerlich erfaßt werden können, wird das im Staatssteuersäckel entstehende Loch immer größer und die Folgen für die Volkswirtschaft geradezu vernichtend. Betrachtet man ferner noch den Umstand, daß durch die niedrigen Löhne der Schwarzarbeiter die Kaufkraft des Volkes ganz erheblich geschwächt wird, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß nur nach restloser Beseitigung aller Schwarzarbeit ein wirtschaftlicher Wiederaufstieg beginnen kann.

Diesen Krebsschaden des Handwerks zu beseitigen, gehört daher mit zu den dringlichsten Aufgaben des Nationalsozialismus. Hierdurch würde dem Handwerk seine Existenzmöglichkeit wiedergegeben und gleichzeitig der Arbeitnehmer wieder in den Genuß der höheren tariflich festgelegten Löhne kommen.

Wie groß die wirtschaftspolitische Bedeutung des Handwerks ist, erhellt aus der Tatsache, daß von dem Gesamtumsatz der deutschen Wirtschaft rund ein Sechstel auf das Handwerk entfällt. In dem gleichen bedeutenden Maße ist das Handwerk an dem Gesamtsteueraufkommen des Reiches beteiligt.

Lebensfrage des Handwerks und der darin beschäftigten Arbeiter ist daher gleichzeitig Lebensfrage der Nation.
Wiederaufstieg des Handwerks bedeutet Wiederaufstieg des gesamten Volkes.

Zu erreichen ist beides nur durch den Nationalsozialismus, wie die Geschichte der Nachkriegszeit klipp und klar bewiesen hat.

Darum, deutscher Handwerker, und auch Du, deutscher Arbeiter, der Du im Handwerk Deine Beschäftigung fandest und wieder finden willst, gehört Deine Stimme bei der Wahl der

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)

Hans Ehlers.

Hermann Bahr:
„Das Konzert"

Man kann immmer wieder die Feststellung machen, daß das Niveau der modernen Lustspiele durch die allgemeine Theaterkrise der Nachkriegszeit einen Tiefstand erreicht hat, der einem erst wieder recht zum Bewußtsein kommt, wenn die Vergleichsmöglichkeit mit einem immer jung bleibenden, von gesättigtem abgeklärten und feinem Humor erfüllten geistvollen Spiel eines wirklichen Dichters gegeben ist. Es ist deshalb der Spielleitung des Stadttheaters unbedingt als Verdienst anzurechnen, daß sie das Wagnis, das heutzutage eigentlich kein Wagnis mehr sein sollte, auf sich genommen und wieder einmal wirklicher Literatur und und nicht jüdischer Makulatur den verdienten Platz eingeräumt hat.

So wurde der Erfolg des von Eva Fiebig in Szene gesetzten „Konzert" Hermann Bahrs ein Beweis für die Wiederbesinnung, die in weiten Kreisen des Publikums eingetreten ist.

Nach einem etwas schwachen Anfang — störend wirkte die zu sehr auf Karikatur abgestimmte Schülerinnen-Szene — fand die Regie schnell die geschlossene Linie des intimen Kammerspieles, die dann voll eingehalten wurde.

Als Frau Heink erntete Eva Fiebig für eine überaus warmherzige, alles Menschliche verstehende Darstellung großen Beifall. Hans Gerlach gelang es nicht ganz, den Zwiespalt zwischen dem seiner Umgebung und seiner eigenen Popularität verständen Künstler und dem sich nach Ruhe und Behaglichkeit sehnenden alternden Menschen glaubhaft zu machen. Wirklich gut war auch er in den zwei letzten Akten. Eine entzückende Studie gab Philipp Orlemann mit seinem Dr. Jura. In Form und Sprache gab er diesen feinfühligen, mit der Natur verbundenen Menschen mit einer zu Herzen gehenden deutschen Gemütlichkeit, wie sie ausdrucksvoller fast gar nicht gestaltet werden kann. Grete Safars Frau Dr. Jura war ganz das dumme Frauchen, das aus exaltierter Schwärmerei für den berühmten Künstler Heink beinahe ins Unglück rennt. Die übrigen Schülerinnen Heinks, besonders Mannh Bremers Eva Gerndl brachten durchweg gute Karikaturen. Ganz ausgezeichnet waren Josefa Flora und Hans Parge als hinterwäldlerisches, ewig streitendes Ehepaar Pollinger. Das Publikum folgte der im übrigen ausgezeichneten Darstellung mit reger Anteilnahme, die sich in ständig steigerndem Beifall ausdrückte.

Kri.

Goethebund

1. Kammermusik-Abend

Mit dem 1. Kammermusikabend im Festsaal der Studienanstalt an der kleinen Helle bot das Philharmonische Streichquartett ein recht ansehnliches Programm dar. Die Darbietungen erwiesen sich bis ins kleinste vornehm durchgestaltet. Neben dem F-Dur Streichquartett von Mozart kam besonders dessen undergänglich schönes Quartett in Es-Dur in tiefster, feinabgestimmter Harmonie zum Vortrag. Es folgte das Streichquartett op. 59 Nr. 1 in F-Dur. Dem urwüchsig kraftvollen Werk Beethovens, das der Komponist seinem Freund und Gönner Rassoumowsky widmete, wurden die Künstler W. Nödenbeck (2. Violine), A. Schulz (Bratsche), A. Wenziger (Violincello), unter Führung von Konzertmeister C. Berla (1. Geige), bis in die feinste Nuance gerecht. Vor allem verdient die reizvolle Herausstellung des „Themenrufe" hervorgehoben zu werden.

Die harmonische, künstlerisch vollendete Leistung dieses Abends bedeutete einen glänzenden Auftakt des kommenden Winterprogramms.

Kli.-

Kammermusik-Konzert im Alten Rathause

Wie zu erwarten war, hat die Absicht, am 28. November wieder ein Kammermusik-Konzert in der oberen Halle unseres altehrwürdigen Rathauses zu veranstalten, freudigen Widerhall gefunden. Die Nachfrage nach Karten ist infolgedessen recht rege. Die Eintrittspreise wurden den veränderten Zeitverhältnissen angepaßt. Wie im Vorjahre stehen den Besuchern in den Pausen sämtliche Räume des Neuen Rathauses zur Besichtigung offen. Es dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, die bei Praeger u. Meier zu haben sind.

Aus der Bewegung

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Doventor

Am Freitag kommt jeder Angehörige der Ortsgruppe Bremen-Doventor zur Mitgliederversammlung im Großen Saal des Gewerbehauses, Ansgaritorstr., abends 8.30 Uhr. Der Standartenführer P. Wegener wird die politische Lage beleuchten und über die „Pflichten und Aufgaben der Nationalsozialisten" sprechen. Parteiausweis ist mitzubringen. Am Eingang Saalkontrolle.

Der Ortsgruppenleiter

*

Rassenkursus der Ortsgruppe Neustadt

Am Freitag, 25. Nov. findet der zweite Abend des Rassenkursus unter Dr. v. Hoff in den Pappelstuben 20.30 Uhr statt.

Ortsgruppe Neustadt

*

NS.-Frauenschaft. Der Nähabend der Ortsgruppen Neustadt und Buntentor findet heute Donnerstag, im SA.-Heim, Osterstraße 39, statt.

Die Ortsgruppenleiterinnen.

Parteiamtlich wird bekanntgegeben!

Die Gauleitung Ausland gibt bekannt:

Bei den Auslandsgruppen der NSDAP. melden sich des öfteren noch Parteigenossen, die von der Auslandsorganisation unserer Bewegung bislang nichts wußten. Es besteht daher Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Parteigenossen, die ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen, sich auch dort in den Dienst unserer Bewegung zu stellen haben und vor Verlassen deutschen Bodens beim Gau Ausland direkt und durch ihre Heimatgruppen den Antrag auf Ausstellung eines Auslands-Ausweises einreichen lassen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen werden gebeten, dem Gau Ausland die Anschriften ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten, die ihren Wohnsitz außerhalb der deutschen Reichsgrenzen haben, mitzuteilen. Unsere Auslandsgruppen werden durch persönliche Fühlungnahme und geeignetes nationalsozialistisches Schrifttum auch diese fern der Heimat lebenden deutschen Volksgenossen mit der Idee unseres Führers Adolf Hitler vertraut machen.

(gez.): Dr. Nieland.

Sachlichkeit der Schünemannpresse

Unter der Ueberschrift „Und die Berichterstattung der Bremer Nachrichten", bringt das Organ des Hannoverschen Landbundes eine Zurechtweisung der Schünemänner und ein ausgezeichnetes Beispiel über die „sachliche und objektive" Berichterstattung der Schünemannzeitung. Es heißt da:

„Ueber die große Kundgebung aller Wirtschaftsverbände des Regierungsbezirks Stade am 24. September 1932 in Zeven, auf der einmütig die Abberufung des Regierungspräsidenten Dr. Rose gefordert wurde, berichten die „Bremer Nachrichten" wie folgt:

„Die richtige Antwort.

Unter Führung eines nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten richteten 400 angebliche „Wirtschaftsvertreter" an den stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht eine Protestentschließung gegen den Regierungspräsidenten Dr. Rose in Stade, der früher dem Landtage als Mitglied der DVP. angehörte. In dem Protest wurde u. a. die Abberufung des Regierungspräsidenten gefordert. Der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, hat darauf in einem Brief geantwortet, in dem es heißt:

„Die in Zeven gefaßte Entschließung gibt zu einer Abberufung des Regierungspräsidenten Dr. Rose in Stade keinen Anlaß. Die Zeiten, in denen leitende Beamte auf Grund von Versammlungsbeschlüssen abgesetzt wurden, sind vorüber und — so Gott will — für immer!"

Diese Art der Berichterstattung ist wegen ihrer unglaublichen Unsachlichkeit einfach unerhört, zugleich aber unverständlich von einer Zeitung, die Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden und außerdem auch im Regierungsbezirk Stade noch gelesen werden will.

Durch die falsche Berichterstattung soll einmal der Eindruck erweckt werden, als ob es sich um eine einseitige parteipolitische Veranstaltung handelt. Dabei haben auf dieser Kundgebung zahlreiche, auch anderen Parteien angehörende Abgeordnete als auch Persönlichkeiten gesprochen, die keiner Partei angehören. Die Leitung hatte nicht ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter, sondern der die Sparkassenvorstände vertretende Gemeindevorsteher Löhden aus Horneburg. Außerdem haben auf der Kundgebung u. a. gesprochen: Landtagsabgeordneter Vollmers-Altendorf von der Landvolkpartei, Bäcker-Obermeister Müller-Zeven vom Handwerk, Hofbesitzer Meyer-Bülkau von der Deutschhannoverschen Partei, Hofpächter Beeken-Schodenbüttel von der Deutschnationalen Volkspartei, Senator Renken-Verden, Mitglied der Deutschen Volkspartei, Major von Holleuffer-Daudieck, Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Hauptvereins, Hofbesitzer Claus Tamke-Ohrensen von der Deutschhannoverschen Partei, Klostergutspächter Weidenhöfer-Burgsittensen von der NSDAP. Halbmeier Cord Cordes-Kirchlinteln, Vorsitzender des Hannoverschen Landbundes, keiner Partei angehörig, und viele andere Vertreter der Berufsstände. Man sieht hieraus, daß von einer parteipolitischen Versammlung gar keine Rede sein kann. Ebenso unerhört ist es, wenn die Zeitung von „angeblichen Wirtschaftsvertretern" spricht, wobei die Zeitung das Wort Wirtschaftsvertreter noch besonders in Anführungsstriche gesetzt hat. Denn an dieser Versammlung haben, was auch durch die Berichterstattung der Zeitungen durch die ganze Provinz gegangen ist, die Vertreter sämtlicher Kreislandbünde des Regierungsbezirks Stade, ferner sämtlicher Handwerkerverbände, der Einzelhandelsverbände, der Vorstände der Sparkassen, der Kreisausschüsse der Landkreise und deren Kreisdeputierte und schließlich der Landwirtschaftliche Hauptverein Stade teilgenommen.

Die Berichterstattung der „Bremer Nachrichten" enthält einmal tatsächliche Unrichtigkeiten, zum anderen versucht sie bewußt, die Bedeutung der Kundgebung herabzusetzen. Zu der Reihe der zuverlässig berichterstattenden Presse können die „Bremer Nachrichten" infolgedessen kaum mehr gerechnet werden. Die Schriftleitung der „Bremer Nachrichten" wird sich nicht wundern dürfen, wenn auf Grund solcher Erfahrungen entsprechende Schlußfolgerungen gezogen werden."

Reformation und Gegenwart. Der Evangelische Bund will auch in diesem Jahre das Seine tun, um das evangelische Bremen über wichtige Fragen der Gegenwart zu unterrichten. Herr Dr. Ohlemüller, ein ehemaliger katholischer Priester, wird in der Union heute, Donnerstag, 20 Uhr, sprechen über „Römischer Katholizismus und Protestantismus in unseren Tagen", und am Freitag, 25. Nov., 20 Uhr, über „Römischer Katholizismus und nationale Bewegungen". Der Eintritt ist frei.

Die Musikantengilde Bremen

veranstaltet am Sonntag, 4. Dezember, in der St. Stephankirche ein Geistliches Abendsingen. Chor- und Orgelwerke von Praetorius, Schütz, Buxtehude, Bach, Händel u. a. werden vorgetragen. Karten zu 50 und 30 Pfg. — Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß am 24. und 25. November in der Schule an der Schleswigerstraße die Aufführung eines Singspiels für Kinder stattfindet.

Verlag der V. A. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hanskarl v. Scharl.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hanskarl v. Scharl; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen.
Rotationsdruck Weserdruckerei Bremen.

Autounfall bei Melchiorshausen. Zu der uns von der Telegraphen-Union gegebenen Meldung vom Autounfall auf der Strecke Bremen-Syke teilen wir richtigstellend mit: Von Syke kamen dem Bremer Personenauto 2 Lastzüge entgegen, die nicht abblendeten. Vom letzten Anhänger, der schleuderte, wurde der Personenwagen in die Flanke getroffen, überschlug sich und geriet dabei an einen Baum. Das schwerbeschädigte Personenauto hat normale Fahrtgeschwindigkeit gehabt.

Stephani. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, Gemeindebibelabend im Gemeindehause, Stephanikirchhof. (Hebräerbrief, Pastor prim Rosenboom.)

Stadttheater. Heute Donnerstag Wiederholung der wundervollen deutschen Oper: „Friedemann Bach". Freitag (außer Abonnement) zu kleinen Opernpreisen: „Cavalleria rusticana" anschließend die bezaubernde einaktige Oper „Versiegelt" von Leo Blech. Sonnabend in der alten Fassung „Die Fledermaus". Sonntag, 15 Uhr, zu ganz kleinen Preisen „Die endlose Straße". 19.30 Uhr: „Carmen". Montag, geschlossene Vorstellung. Dienstag: „Friedemann Bach". Mittwoch in völlig neuer Inszenierung: „Rienzi" von Richard Wagner. — In Vorbereitung: „Unter dem vollen Mond", von Hellmuth Unger (Uraufführung).

Aus der Umgegend

Totengedenkfeier der NSDAP. in Vegesack

Vegesack. Die auf den 22. d. Mts. angesetzte Totengedenkfeier der Ortsgruppen Vegesack und Aumund mußte im Zusammenhang mit dem Burgfrieden auf den 29. d. Mts. verlegt werden. Die Ansprache von Herrn Pastor Rahm-Hastedt, wird umrahmt von Sprechchören, Frauenchören und Gesangsvorträgen.

Darlehen für Kleingärtner

Vegesack. Wie wir hören steht die Stadt Vegesack mit dem Baron von der Borg in Unterhandlung wegen Verpachtung von ca. 25 000 Quadratmeter Land zur Einrichtung von Kleingärten für Erwerbslose. Bisher sollen sich 35 Erwerbslose gemeldet haben, die je ca. 500 Quadratmeter Land bekommen. Die Stadt Vegesack wird durch die Kleingartensiedlung in keiner Weise finanziell belastet, da aus Reichsmitteln für jeden Kleingärtner RM. 75 zur Verfügung stehen. Die Stadt hat lediglich eine Bürgschaft von 200—300 Mark gegenüber dem Verpächter zu übernehmen.

„Hexenkummedi"

Vegesack. Am Donnerstag, 24. November findet im Stadttheater die Aufführung „Hexenkummedi" von Heinrich Behnken statt. Ausgeführt wird das Stück, das bei seiner Uraufführung in Hamburg ungeteilten Beifall fand, von Mitgliedern des Ollnborger Kring.

Vegesacks Gasversorgung

Vegesack. Die Berichterstattung der „Nordeutschen Volkszeitung" über die Stadtverordneten-Sitzung und insbesondere über die Gasversorgung mutet recht eigenartig an. Während man die Ausführungen der meisten Parteien zu dieser Frage nur auszugsweise bringt, wird die Ausführung des Deutschnationalen Stadtverordneten Siebers in dieser Frage ausführlich gebracht. Von einer neutralen Zeitung muß man verlangen, daß entweder alle Ausführungen vollständig gebracht werden oder aber alle auszugsweise.

Neuer Sparkassenleiter

Vegesack. Zum kommissarischen Leiter der Vegesacker Sparkasse, für den kürzlich verstorbenen Sparkassendirektor Franz Herb, ist Herr Walter Rabe, ernannt.

Bau von Heringsloggern

Vegesack. Wie bekannt wird, will die Bremen-Vegesacker Fischerei 12 Logger in Auftrag geben. 4 davon soll der Bremer Vulkan haben. Für den Bremer Vulkan ein erfreulicher Auftrag, der sicherlich auch die einschneidenden Einschränkungen, fast sämtliche Angestellte sind zum 31. Dezember gekündigt, erheblich mildern wird.

Die Verkehrskontrolle wird nach Hannover verlegt

Verden. Mit dem 1. Januar 1933 wird die Verkehrskontrolle der Kleinbahnen der Provinz Hannover, soweit sie dem Landes-Kleinbahnamt angeschlossen sind, von Verden nach Hannover verlegt. Die Kontrolle war bisher dem Direktor Homuth von der Kleinbahn Verden—Walsrode unterstellt, soll jetzt aber in Verbindung mit dem Landes-Kleinbahnamt gebracht werden. Dadurch wird eine lange schon angestrebte Zentralisation der Kleinbahnen der Provinz Hannover in der Landeshauptstadt erreicht.

Unterschlagungen bei der Mindener Regierung

Minden i. W. Bei der hiesigen Regierung ist man Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen, in Verbindung mit denen der Name des Regierungssekretärs Ottensmeier und eine Summe in Höhe von 5 000 RM. genannt werden. Ottensmeier war in der Paßabteilung tätig und hat die vereinnahmten Gelder veruntreut. Der Beamte wurde vom Amt suspendiert. Einzelheiten darüber, wie weit die Verfehlungen zurückreichen und wie hoch die unterschlagene Summe wirklich ist, fehlen noch, da die Untersuchung des Falles noch nicht abgeschlossen ist.

Pillau-Kameraden trafen sich

Wilhelmshaven. Abseits von den Krieger- und Marinevereinen, von allen sonstigen Organisationen finden sich ehemalige Kriegskameraden von Jahr zu Jahr, oft auch in längeren Zeitabschnitten zusammen, um an einem Tage die alte Frontkameradschaft zu erneuern. Besonders bei der Marine sind es die Kameradschaften der einzelnen Schiffe, die sich um ihren einstigen Kommandanten, wenn er noch lebt, scharen. So kam in Wilhelmshaven jetzt wieder die „Pillau"-Kameradschaft zusammen, die älteste, die seinerzeit die Anregung für die später folgenden gegeben hat. Vor fünf Jahren hatte man eine große Zahl ehemaliger Pillauleute beisammen gehabt, heute hatte die wirtschaftliche große Not die Zahl verkleinert, aber immer waren es noch viele, die nun in Erinnerung an die „Pillau" beisammensaßen und von jener Zeit erzählten, wo der Kreuzer, das schnellste Schiff der alten Flotte, in der Skagerrakschlacht der schwerbeschädigten „Seydlitz" beistand und abzuschleppen versuchte. Die alten Kommandanten hatten als Grüße Telegramme geschickt.

Die Erfolge der Wilhelmshavener Heilschlicks

Wilhelmshaven. Die Wilhelmshavener Badeverwaltung gibt jetzt eine Uebersicht heraus, die in Prozenten die Heilerfolge des Wilhelmshavener Heilschlicks zum Ausdruck bringt. Im vergangenen Sommer hat das Heilbad einen wesentlich höheren Zuspruch gehabt als im ersten Jahr seines Bestehens, bis jetzt zählt man 1 440 Patienten und 12 500 Bäder. 150 Patienten hat man befragt und folgende Heilresultate erhalten: Lähmungen, Hautkrankheiten usw. 40 Prozent, Rheumatismus und Gicht 75 Prozent, Ischias und Neuralgie 88 Prozent, Frauenkrankheiten 90 Prozent und Gelenkentzündungen 100 Prozent. Die Hälfte aller Erfolgsfälle sind Dauererfolge. Der Wilhelmshavener Schlick stellt in Europa ein einzigartiges Heilmittel dar. Nur an der russischen Schwarzen-Meer-Küste ist der Limanschlamm dem Wilhelmshavener Heilschlick gleichwertig. Die Bedeutung des Wilhelmshavener Heilschlicks wird sich in Deutschland wohl erst in Jahren durchsetzen, die Wissenschaftler haben ihr günstiges obiges Urteil schon jetzt aufgestellt.

Kraftwagenführer wegen fahrlässiger Tötung zu Gefängnis verurteilt

Bremervörde. In Bremervörde verurteilte das Stader Schöffengericht den Kraftwagenführer E. wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu zweieinhalb Monaten Gefängnis. Es handelt sich um einen Zusammenstoß in der Wesermünderstraße zwischen dem Kraftwagen des Angeklagten und dem Motorrad des Landwirtschaftsgehilfen Herm. Schomaker aus Elm, bei dem dieser so schwer verletzt wurde, daß er starb.

Die Lösung des Osteproblems

Beseitigung der ständigen Ueberflutungen

Bremervörde. Die dauernden Ueberflutungen an der Oste haben bekanntlich die Regierung vor einigen Jahren veranlaßt, ein Vorarbeitenamt in Stade ins Leben zu rufen, das die Gründe der Ueberflutungen und die Wege ihrer Beseitigung feststellen sollte. Das Amt hat nach umfangreichen Messungen der Wasserstände und eingehenden Berechnungen über die Wasserführung der Oste besonders bei Zusammentreffen von höchstem Oberwasser aus dem umfangreichen Niederschlagsgebiet der Oste mit der größten Sturmflut einen Bericht zusammengestellt und außerdem einen Entwurf für die sturmflutsichere Bedeichung des Ostelaufes von Bremervörde bis Hechthausen, der bisher nur mit Sommerdeichen versehen ist, fertiggestellt. Dieser Entwurf wird jetzt von den zuständigen Stellen geprüft. Außerdem hat das Vorarbeitenamt einen weiteren Entwurf zur Lösung des Osteproblems in Angriff genommen, der in einer Abschleusung der Oste in der Nähe der Mündung besteht. Nach diesem Plan soll in der Nähe der Ostemündung eine große Schiffsschleuse errichtet werden, die das Einlaufen von Schiffen auch bei höchstem Elbwasserstand ermöglicht, die aber die Sturmfluten von dem Ostelauf fernhält. Für diesen Fall müßte an der Mündung, im Zusammenhang mit der Schleuse, ein mächtiges Wehr errichtet werden. Von dieser Lösung verspricht man sich günstige Entwässerungsverhältnisse für die anliegende Landwirtschaft und möglicherweise eine Verringerung der Betriebskosten für die Schöpfwerke, andererseits könnte der Wasserstand der Oste leicht für die Schiffahrt notwendige Fahrwassertiefe gehalten werden. Natürlich kommen noch andere Möglichkeiten der Beseitigung der Wasserschäden in Frage, die zum Vergleich aber erst sachtechnisch durchgearbeitet werden müssen. Jedenfalls haben die Fachleute die aufgestellten Projekte als die vorteilhaftesten Lösungen erkannt und zunächst im Entwurf bearbeitet. Im Interesse der Jahr für Jahr unter den Ueberschwemmungen an der Oste leidenden Landwirte wäre es zu begrüßen, wenn bald die in Frage kommenden Stellen alle Hebel in Bewegung setzen und möglichst bald auch die finanzielle Seite der Projekte einer Lösung zuführen.

Die oldenburgische Oberbürgermeisterfrage

Oldenburg. Wie wir von unterrichteter Seite hören, wird die Zurdispositionsstellung des Oldenburgischen Oberbürgermeisters Dr. Görlitz zum 1. Dezember 1932 erfolgen. Die Bestätigung des Antrages der Stadtratsmehrheit auf Zurdispositionsstellung durch einen Beschluß des Staatsministeriums soll gestern erfolgt sein. Als künftiger Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg wird wiederum der bisherige Leiter der Staatlichen Kreditanstalt, Oberfinanzrat Dr. Rabeling, genannt. Allerdings wird man dem Vernehmen nach seitens des Ministeriums die Entscheidung über diese Frage den Städtischen Körperschaften überlassen.

Motorschoner in der Elbemündung gestrandet

Vier Personen durch die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gerettet

Cuxhaven. Einem Hamburger Bergungsdampfer ist es in der Nacht gelungen, den auf dem großen Vogelsand aufgelaufenen Motorsegler „Marie Lies" abzubringen und nach Cuxhaven einzuschleppen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet dazu: Von dem deutschen Motorschoner „Marie Lies", Kapitän Liedmeyer, gestrandet auf dem Großvogelsand, mit Kohlen von Dortmund nach Hamburg bestimmt, wurden vier Personen durch das Doppel-Schrauben-Motorrettungsboot „Richd. C. Krogmann" der Station Cuxhaven gerettet.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Cap Arcona" 19. 11. 3 Uhr nachmittags von Boulogne s. m. „Cap Arcona" 19. 11. 9 Uhr abends in Southampton. „Cap Arcona" 19. 11. 11 Uhr abends von Southampton nach Vigo (ausg.). „Monte Sarmiento" 20. 11. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul (rückk.). „Monte Olivia" 20. 11. St. Vincent passiert (rückk.). „Pernambuco" 20. 11. Fernando Noronha pass. (rückk.). „Bahia" 20. 11. 2 Uhr morgens Ouessant passiert. „Bahia" 21. 11. 5 Uhr morgens Dover pass. (rückk.). „Entrerios" 18. 11. von Santos. „Entrerios" 19. 11. in Paranagua. „Entrerios" 20. 11. von Paranagua nach Sao Francisco do Sul (ausg.).

„Cap Arcona" 21. 11. 11 Uhr vormittags von Vigo nach Lissabon (ausg.). „Monte Sarmiento" 22. 11. in Sao Francisco do Sul (rückk.). „Entrerios" 21. 11. in Sao Francisco do Sul (ausg.). „Bahia" 21. 11. 6 Uhr nachmittags in Antwerpen (rückk.).

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun"

„Astarte" 20. 11. in Bremen. „Vessel" 21. 11. in Bremen. „Castor" 21. 11. Emmerich pass. nach Köln. „Egeria" 21. 11. in Duisburg. „Elin" 21. 11. in Königsberg. „Feronia" 21. 11. in Bremen. „Irene" 21. 11. in Rotterdam. „Leda" 20. 11. in Neisholz. „Pax" 21. 11. in Düsseldorf. „Phoebus" 21. 11. in Düsseldorf. „Pollux" 21. 11. in Duisburg. „Vesta" 21. 11. Pin Bremen.

„Apollo" 20. 11. in Cartagena. „Bacchus" 21. 11. von Rendsburg nach Neustadt. „Ceres" 21. 11. in Rotterdam. „Diana" 21. 11. von Rotterdam nach Köln. „Fortuna" 21. 11. in Rotterdam. „Hercules" 21. 11. Oessant p. n. Bremen. „Klio" 21. 11. von Setubal n. Sines. „Niobe" 21. 11. in Rotterdam n. Köln. „Olbers" 21. 11. in Lissabon. „Priamus" 21. 11. in Kopenhagen. „Rhea" 22. 11. in Stettin. „Themis" 21. 11. in Elbing. „Triton" 21. 11. in Antwerpen. „Uranus" 21. 11. von Danzig nach Bremen.

„Achilles" 22. 11. von Bremen nach Rotterdam. „Astarte" 22. 11. von Bremen nach Amsterdam. „Bacchus" 22. 11. Holtenau p. n. Neustadt. „Bellona" 21. 11. in Stavanger. „Egeria" 22. 11. in Neisholz. „Electra" 21. 11. in Varberg. „Electra" 22. 11. von Varberg n. Gothenburg. „Hestia" 22. 11. in Antwerpen. „Juno" 22. 11. von Köln n. Rotterdam. „Jupiter" 22. 11. Holtenau p. n. Rotterdam. „Leander" 222. 11. in Gijon. „Leda" 21. 11. in Verdingen. „Nereus" 22. 11. in Köln. „H. M. Nolze" 22. 11. Holtenau p. n. Bremen. „Pallas" 22. 11. in Schwelgern. „Pax" 21. 11. in Neuß. „Phoebus" 22. 11. in Neuß. „Sirius" 21. 11. in Antwerpen.

Turnen, Sport und Spiel

Hockey in der Provinz

Wenn in der Großstadt die Spieler über Mangel an Gegnern klagen, so sollen sie sich freuen, daß sie es trotz alledem so wunderbar gut haben. Sie zweifeln? Opfern Sie einige Minuten diesem Artikel und ich glaube, Sie werden anders denken. Es geht natürlich nicht immer alles am Schnürchen, denn es gibt Hindernisse genug, um Menschen zum Haarausraufen zu bringen, versetzen Sie sich bitte mal auf die Nordseeinsel Spiekeroog. Hier existiert schon seit langer Zeit eine rührige, kleine Hockeygesellschaft der HG. Spiekeroog. Noch im Frühjahr ds. Js. waren diese Spieler Gast in Bremen, man mußte erstaunt sein über die Spieltüchtigkeit dieser Leute, die als Pensionats-Schüler auf Spiekeroog, aus allen deutschen Gauen dort zusammengekommen, trotz schwierigster Verhältnisse ihr Hockeyspiel hochhalten und sich durch eisernes Training für die wenigen Spiele, welche die weiten Reisen ihnen erlauben kampfkräftig erhalten.

Wilhelmshaven steht heute in dem Vordergrund des Interesses, welches die großzügige Werbeveranstaltung der Friesen auf sich lenkt. WSC. Frisia und die Marine-Offiziers-Mannschaft erhalten hoffentlich bald neue Gegner, damit bei dem qualitativen Aufstieg auch Breitenarbeit geleistet werden kann. Bremerhavens ATSV. ist in Bremen bestens bekannt und pflegt eifrigen Spielaustausch mit den Bremer Clubs. HC. Varel ist der jüngste Pionier unseres Bezirks und hat vorläufig mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, wie gemeldet hat der Club je eine Damen- und Herrenmannschaft. Oldenburg hat ebenso wie Wilhelmshaven 2 Vereine, hat aber den Vorteil, daß Bremer Vereine gerne die Reise nach der Residenzstadt antreten, so daß der SV. Oldenburo und der VfB. Oldenburg es bedeutend leichter haben als die bisher genannten Clubs. Vor Bremens Toren hat der HC. Delmenhorst sein Revier, der die Spielstärke der führenden Bremer Vereine fast erreicht hat und von allen auswärtigen Clubs den regsten Spielverkehr mit Bremen unterhält. Und zum Schluß, schon um die besondere Aufmerksamkeit der Bremer Clubs hierauf zu lenken, eine halbe Stunde Bahnfahrt nur von uns entfernt und in schwerstem Kampf um Sein oder Nichtsein steht der HG. Grünweiß, Vegesack. Vor Jahresfrist noch eine starke Abteilung, drei Herren, zwei Damen und eine Knabenmannschaft zu eigen, dann Auflösung und jetzt .... Wiederaufbau.

Das Schlußwort soll an alle Bremer Clubs die Aufforderung richten, helft durch Spielabschlüsse den schwer ringenden und tapfer kämpfenden Vereinen.

Der Schneeschuh-Klub v. 1928 veranstaltet vom Oktober bis März in der Turnhalle Schillerstr. 8, jeden Donnerstag, von 20.15 bis 21.30 Uhr gymnastische Kurse. An diesen Abenden ist Gelegenheit, bei erfahrenen Skiläufern Auskunft zu erhalten über: Theoretische Unterweisungen, Skisportausrüstung, Lichtbilder-Vorträge und Film-Vorführungen, gemeinsame lustige Skifahrten, Uebungen im Gelände (Sprungschanze bei Upshusen), Ausarbeitung der Reisen in die Alpen und in die deutschen Mittelgebirge. Beginn des ersten Trocken-Ski-Kursus dortselbst, diesen Freitag, 25. Nov., 20 bis 22 Uhr. Auskunft Rudolf Jäger, Komturstr. 5c. Tel-D. 24917.

Schiffahrtsnachrichten

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen

„Bärenfels" 22. 11. Perim pass. „Birkenfels" 22. 11. von Antwerpen. „Falkenfels" 21. 11. von Port Sudan. „Lahneck" 22. 11 von Porto nach Lissabon. „Stahleck" 22. 11. von Vigo nach Hamburg. „Weißenfels" 22. 11. Perim pass.

Das Bezugsgeld für die BNZ. ist wie bei jeder Zeitung im voraus zu zahlen. Trotz wiederholter Vorzeigung der Quittung für November sind noch viele Bezieher mit der Zahlung im Rückstand. Die Säumigen bitten wir, die Zahlung sofort zu leisten.

B. N. Z.

Rundfunk

Donnerstag, 24. November. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittags-Konzert. 17.30 Tagesfragen des Rechts. 17.55 Das Bunte Programm. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19 Ueber Turnen der Säuglinge und Kinder. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Blaskonzert. 20.30 Wrack. Plattdeutsches Volksstück. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Zeitfunk. 22.30 Deutscher Tanz von 1900 bis 1932. 23.20 Eisbericht.

Freitag, 25. November. 6 Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Obst- und Gemüsebau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterdienst. Hausfrauenfunk: Ratschläge für die Schönheitspflege im Winter. 10.10 Szenen aus „Pygmalion" von Bernhard Shaw. 10.50 Nachrichtendienst. 11.30 Konzert. 12 Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahrt. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst, Weser-Wasserstand, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 14 Eisbericht, Nachrichtendienst. 14.10 Aus deutschen Gauen. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Weltwirtschaftskonferenz wieder hinausgeschoben

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 23. Nov. In Genf ist nach langen vertraulichen Beratungen das sogenannte Vorbereitungskomitee des Völkerbundsrates, den man bekanntlich auf der Lausanner Konferenz mit der Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz beauftragt hatte, jetzt zu dem Ergebnis gekommen, daß die Weltwirtschaftskonferenz erst im Mai nächsten Jahres stattfinden kann. Das ist wahrlich ein Ergebnis, das der ganzen Angelegenheit würdig ist. Die Weltwirtschaftskonferenz, auf die man so viele und so große Hoffnungen gesetzt hat, hat wahrhaftig kaum noch akademischen, geschweige denn irgend einen praktischen Wert. Ihr Ende kann man heute schon voraussagen. Man wird nach wochenlangen Beratungen am grünen Tisch zu dem pomphaften Ergebnis kommen, daß zur Beseitigung der Weltwirtschaftskrise etwas geschehen muß. Ueber das Wie und Was wird man sich bestimmt nicht einig werden.

Keine Einfuhr ausländischer Fische

Oslo, 22. Nov. Zwischen zwei Gruppen und dem offiziellen norwegischen Heringsverkaufskontor in Bergen sind seit längerem Verhandlungen im Gange zwecks Ausfuhr von Heringen nach Deutschland. Im vorigen Jahre wurden nach Deutschland etwa 250 000 Kasten Heringe ausgeführt. Die Verhandlungen sollen jetzt gescheitert sein, da man sich deutscherseits nicht zur Abnahme einer Mindestmenge verstehen konnte.

*

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, handelt es sich bei den oben erwähnten Verhandlungen um die Einfuhr von frischen Fischen nach Deutschland, die im Gegensatz zu Salzheringen zurzeit in Deutschland überhaupt nicht absetzbar sind. Von den etwa 280 deutschen Fischdampfern sind etwa 180 stillgelegt worden. Es ist daher ganz undenkbar, daß noch von dem Auslande her frische Fische nach Deutschland eingeführt werden können, deren Preis für die breiten Schichten der Bevölkerung unerschwinglich sind.

Neue Verschacherung eines Unternehmens an das Ausland?

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 23. Nov. Die Anton Raky Tiefbohrungs A. G. in Bad Salzgitter, eine Erdölgesellschaft, die im Hannoverschen Erdölgebiet über bedeutende Erdölfelder verfügt, auf denen sie auch schon wiederholt und recht ergiebig fündig geworden ist, war vor einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Lage der Gesellschaft war jedoch so, daß sie bei längerer Stundung ihre Gläubiger voll hätte befriedigen können. 30 Prozent der Forderungen sind auch bereits gezahlt worden. Zur Zahlung der restlichen 70 Prozent fehlen jedoch z. Zt. die flüssigen Mittel. In einer Gläubiger-Versammlung, die dieser Tage in Hannover stattfand, gewährten die Gläubiger der Gesellschaft eine neue Zahlungsfrist bis Anfang Januar 1933, weil die Verwaltung erklärte, daß sie in aussichtsreichen Verhandlungen stände, nach deren erfolgreichem Aufschluß sie die restlichen Schulden abdecken könnte. Nun verlautet, daß diese Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern geführt werden. Wahrscheinlich stecken englische oder amerikanische Erdölinteressenten dahinter, die vermutlich hier eine günstige Gelegenheit wittern, die immer noch sehr begehrten deutschen Erdölfelder in ihren Besitzt zu bekommen. Die Verwaltung der Anton Raky A. G. mag es sich daher sehr genau überlegen, ob sie es vor ihrem nationalen Gewissen verantworten kann, um eines augenblicklichen Vorteils willen Ausländern auf einem derart lebenswichtigen Wirtschaftsgebiet Einfluß einzuräumen.

Der Typ der neuen Heringslogger

Jährlich 30 Neubauten

Der Bau der 30 Heringslogger, der im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, wie gemeldet, zunächst vorgesehen ist, wird nach neuen schiffbautechnischen Gesichtspunkten geschehen. Die Logger werden mit einem neuartigen Dieselmotor von 150 PS ausgestattet, der von der Maschinenfabrik Humboldt-Deutz neu herausgebracht worden ist. Es bestand zunächst die Absicht, den Motorenbau allein durch diese Firma ausführen zu lassen. Vom Gesichtspunkt der Streuung der Arbeitsmöglichkeit ausgehend, ist man aber schließlich nach Anhörung eines Gutachtens des Geheimrats Roberg von der Technischen Hochschule Charlottenburg dazu gelangt, den Motorenbauauftrag ebenfalls an mehrere Firmen zu vergeben. Es werden von Humboldt-Deutz 18, von der Motorenfabrik Benz-Mannheim 6, von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg 4, und von den Deutschen Werken Kiel 2 Motoren gebaut.

— Der Typ des neuen Heringslogger stellt etwas ganz Neues dar. Der Schiffskörper wird bis zu 30 Meter lang sein, er muß aber gleichzeitig im Manövrieren außerordentlich wendig sein, zumal er eine Netzkonstruktion von nicht weniger als 5000 Meter schleppt. Das Netz wird alle drei bis vier Stunden eingezogen und wieder ausgelegt. Es waren deshalb Spezialmotoren in einer für diesen Zweck noch nicht erprobten Größe erforderlich. Es handelt sich um Viertakt-Motoren, die umsteuerbar sind und jeden Vergaserbrand unmöglich machen. Die Herstellung dieses Motors hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen und dadurch eine Verzögerung in dem Bau der Heringslogger herbeigeführt.

Es besteht die Absicht, auch in den nächsten Jahren je 30 Heringslogger in Bau zu geben, da die Einfuhr an Salzheringen gegenwärtig noch über eine Million Tonnen jährlich beträgt, und die 30 Heringslogger nur etwa 80 000 Tonnen hereinbringen können.

Was Papen nicht wagte — die andern tuns

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 23. Nov. Eine der größten „Taten" der abgedankten Regierung von Papen sollte bekanntlich die mit großem Pomp angekündigte Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden. Allerdings ist es hier, wie überall, nur bei leeren Versprechungen geblieben. Die deutsche Landwirtschaft wartet noch heute darauf, daß ihr die dringend notwendige Hilfestellung durch Einführung von Kontingenten geleistet wird. Solange allerdings die deutsche Staatsführung nicht in den Händen Adolf Hitlers liegt, wird sie wohl auch weiter vergebens warten müssen.

Daß andere Länder viel weniger Rücksicht gegen ihre Nachbarn üben, beweist jetzt wieder die Tatsache, daß in Holland die Kontingentierung der Einfuhr von Metalldraht-Glühlampen rückwirkend vom 1. November zunächst auf die Dauer von 3 Monaten beschlossen worden ist. Die Holländer haben sich gegen die Einführung deutscher Kontingente verwahrt und Boykottmaßnahmen angedroht. Obwohl deutscherseits gegen diesen neuen holländischen Kontingentierungsbeschluß, der sich auch sehr stark gegen die Einfuhr deutscher Glühlampen richtet, irgendwelche Schritte unternommen werden? Wir wagen das auf Grund der Erfahrungen, die wir bisher in solchen Dingen machen mußten, mit Fug und Recht zu bezweifeln. Eine nationalsozialistische Regierung würde in solch einem Falle sicher nicht lange fackeln.

Bank für deutsche Beamte e. G. m. b. H.

Der Liquidator teilt mit, daß das Institut noch vor Weihnachten eine weitere 5prozentige Quote an seine Gläubiger ausschütten wird, so daß dann insgesamt 30 Prozent gezahlt sind.

Im Zeichen der Wirtschaftsankurbelung

Die deutsche Kupferhüttenproduktion ging von rund 4800 Tonnen im September auf rund 4100 im Oktober zurück. Die deutsche Kupferraffinadeproduktion verringerte sich in der gleichen Zeit von 14 200 Tonnen auf 13 100 Tonnen.

Die Capito und Klein AG. in Düsseldorf schließt das am 30. Juni 1932 beendete Geschäftsjahr infolge der „in verstärktem Ausmaß sich auswirkenden allgemeinen Depression" mit einem größeren Verlust ab.

Die Papierfabrik Scheuerfeld AG. in Scheuerfeld bei Essen ist in Konkurs gegangen, nachdem sich die Durchführung eines Vergleichsverfahrens als unmöglich erwiesen hatte.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 23. November
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,893	0,897
Canada	3,636	3,644
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,849	0,851
Kairo	14,14	14,18
London	13,76	13,80
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702
Amsterdam	169,18	169,52
Athen	2,498	2,502
Brüssel	58,29	58,41
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	—	—
Danzig	81,82	81,98
Helsingfors	6,024	6,036
Italien	21,55	21,59
Jugoslavien	5,634	5,646
Kaunas (Kowno)	41,88	41,96
Kopenhagen	71,53	71,67
Lissabon/Oporto	12,76	12,78
Oslo	70,28	70,42
Paris	16,465	16,505
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	62,04	62,16
Riga	79,72	79,88
Schweiz	80,92	81,08
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,40	34,46
Stockholm	73,33	73,47
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 23. Novemb. in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7279 RM, für ein Gramm 2,78836 RM.

Heutige Berliner Butternotierung

Am Berliner Buttermarkt notierten heute 24. November I. Qualität 1.15, II. Qualität 1.08, III. Qualität 0.99. Tendenz fest.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 23. Nov. Die immer noch unklare politische Entwicklung hat das Berliner Getreidegeschäft heute fast ganz zum Stillstand kommen lassen. Soweit Angebot überhaupt herauskam, ging es beim Terminweizen zu etwas niedrigeren Preisen in die Hände der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft über, wogegen beim Roggen auf mäßig beschäftigtem Niveau gestützt wurde. Im übrigen verhielten sich Händler und Müller abwartend. Auch Exporteure waren nicht im Markt. Für Mehle blieben die Preise weiter entgegenkommend, doch fehlte der Bedarf. Von dem sonst in vollem Gange befindlichen Weihnachtsgeschäft ist zurzeit noch nichts zu spüren. Auch für Futtergetreide fehlte es an Anregungen jeglicher Art. Für Gerste reichte das vorhandene Material aus. Die Preise haben sich etwas behauptet. Auch Hafer hatte stetige Tendenz. Der schwach versorgte Konsum interessierte sich wohl schon wieder für die Muster, konnte sich aber zu Abschlüssen noch nicht entschließen.

Getreide

Tendenz ruhig. Mais infolge Anziehens der Bezugsscheine höher. — Es wurde notiert (Frachtgrundlage Bremen in RM. p. Ztr.) Weizen 76 kg 10,25; Roggen 72/73 kg 8,25; Inlands-Auslandsgerste 9,35; Plata u. Donau-Galfox-Mais 8,85; Milo corn 7,55; Paddy 5,85; Hafer 52/53 kg 7,50; Eosinroggen 6,85.

Elektrische Licht u. Kraftanlagen A. G

Nach 450 000 RM. einmaligen Rückstellungen auf Beteiligungen kommen auf 22.5 Mill. RM. berechtigte Aktien wieder 6 Prozent Dividende aus 1.85 Mill. RM. gegen 1.82 Mill. RM. Reingewinn zur Verteilung. Der Elektroabsatz der Konzernwerke ist gegenüber 1930 nur um 3 Prozent zurückgegangen. Diese größere Krisenfestigkeit beruhe auf dem starken Anteil des Kleinabsatzes an der Gesamtstromabgabe. Im Kalenderjahr 1932 wurde eine weitere Absatzverminderung um etwa 42 Prozent verzeichnet. Die Bilanz verzeichnet jetzt Beteiligungen mit 32,76 und Wertpapiere mit 0.54 Mill. RM. gegenüber im Vorjahre insgesamt 36.02 Mill. RM. Der Nominalwert beträgt 41.57 Mill. RM., darunter 5.39 Mill. RM. Auslandsbeteiligungen.

Da Schwelmer Eisenwerk durch Streikende stillgelegt

Dem Teil der Belegschaft des Schwelmer Eisenwerkes, der bereits in der Belegschaftsversammlung gegen die Wiederaufnahme der Arbeit protestiert hatte, ist es gelungen, das Schwelmer Eisenwerk stillzulegen. Vereinbarungsgemäß hatte die Verwaltung am Mittwoch morgen die Fabriktore wieder geöffnet. Sofort setzten gegen die Arbeitswilligen Abwehrakte dieses Teiles der Belegschaft ein, die stellenweise zu Tätlichkeiten ausarteten. Die große Zahl der Arbeitswilligen hatte angesichts dieses Umstandes nicht mehr den Mut, die Werkanlagen zu betreten. Der Betrieb ruht, nach einer Mitteilung der Werkleitung, am Mittwoch wieder vollkommen.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Mittwoch, 23. November

Bremen : **Loko: 7.29** cents (vorige Notierung 7.29 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	6.99/94	7.08/03	7.22/21	7.35/32	7.44/41	7.56/52
Eröffnung	6.98/92	7.05/00	7.20/19	7.31/30	7.41/39	7.53/51
13 Uhr	6.99/93	7.08/06	7.21/19	7.31/29	7.40/39	7.52/51
16.20 Uhr	6.99/93	7.10/07	7.21/20	7.32/29	7.42/39	7.54/50
Heutiger Schluß	6.99/90	7.07/02	7.19/15	7.29/26	7.39/36	7.51/47
Abrechnungspreise 13 Uhr	6.96	7.07	7.20	7.30	7.40	7.51

New York : **Loko: 6.05** cents (vorige Notierung 6.15 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	6.04/06	6.11/12	6.22	6.31/32	6.41/42	6.56
Eröffnung	6.06/07	6.14/15	6.23/24	6.34	6.44/45	—
11.45 Uhr	5.99/6.00	6.05	6.16/17	6.27	6.36/37	6.51/52
Heutiger Schluß	5.90/93	5.96/98	6.05/08	6.16/17	6.25/28	6.41/44

Liverpool : **Loko: 5.50** pence (vorige Notierung 5.54 pence)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	5.24	5.23	5.25	5.26	5.27	5.29
Heutiger Schluß	5.20	5.19	5.21	5.23	5.24	5.26

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute infolge der ungeklärten internationalen politischen Lage stetig 1 bis 3 Punkte niedriger. Das Kaufinteresse wurde jedoch allmählich wesentlich lebhafter und die meisten Positionen zogen während des Vormittags trotz des anhaltend guten Angebots langsam einige Punkte an. Der Markt schloß um 13 Uhr sehr stetig über bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete infolge der etwas zuversichtlicheren Beurteilung der Lage ruhig unverändert bis 2 Punkte höher. Im Verlauf nahm die Abgabeneignung auf Grund der schwächeren Kabelmeldungen aus Newyork erneut zu und die Kurse begannen abermals langsam abzugleiten. Der Markt schloß ruhig-stetig 3 bis 5 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach und wurde andauernd williger. Glattstellungen. Der Markt schloß kaum stetig 14 bis 17 Punkte niedriger. Umsätze 275 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Fremde Käufe. Später rückgängig. Verkaufsdruck beeinflußt durch Flauheit der Fondsbörse und des Weizens. Kriegsschulden-Konferenz-Entwicklung entmutigte die Haussiers. Andauernde Glattstellungen in Dezember. Transferierungen lebhaft.

Nachmittags gab der Markt weiter nach auf Glattstellungen. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Verkäufe der Wallstreet. Schwäche des Sterling-Kurses.

Schiffsmeldungen:

D. „Karpfanger" von Galveston Bll. 6102 klar. 21. 11. ges. 21. 11. — D. „Sundance" von Brunswick Bll. 1753 klar. 21. 11. ges. 21. 11.

Schiffsmeldungen

Nach Angaben der bremischen Schiffsmakler als Ergänzung zu den Meldungen in den Wochenberichten:

D. „West Celeron" fällig ca. am 25. November. — D. „Saugor" fällig ca. am 26. November. — D. „Sierra Cordoba" fällig ca. am 1. Dezember. — D. „Augsburg" fällig ca. am 5. Dezember. — D. „Effingham" fällig ca. am 8. November. — D. „Nemaha" fällig ca. am 26. November. — D. „Arizpa" fällig ca. am 25 November. — D. „Yselhaven" fällig ca. am 25. November. — D. „Guldborg" fällig ca. am 27. November. — D. „Seattle" fällig ca. am 9. Dezember.

Die Ueberreichung des Friedensvertrages

Von Wilhelm Ziegler

Der Verfasser läßt demnächst bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg ein Werk „Versailles" erscheinen, in dem er, hauptsächlich auf Grund der jetzt vorliegenden Memoiren der beteiligten Staatsmänner und Militärs, eine geschlossene Darstellung des zähen Intrigenkampfes der Siegermächte im Gang der Verhandlungen von 1919 gibt. Wir sind schon jetzt in der Lage, unsere Leser mit einem Kapitel dieses für die Revisionsbewegung höchst wichtigen Werkes bekanntzumachen:

Die Vertreter von 27 Nationen waren am 7. Mai, 3 Uhr nachmittags, im großen Saale des Hotels Trianon-Palast in Versailles versammelt, um die Deutschen zur Ueberreichung des Friedensvertrages zu erwarten. Man hatte Versailles absichtlich zu diesem historischen Ereignis gewählt. Denn hier war fast ein halbes Jahrhundert vorher das Deutsche Reich aus der Taufe gehoben worden. Auch das Datum war nicht ohne Hintergedanken gewählt. Es war der **Jahrestag der Versenkung der „Lusitania"**. Also ein deutliches

Kompliment an die Adresse der Amerikaner!

Clemenceau als Präsident der Konferenz ergriff das Wort, nachdem die Deutschen unter Führung ihres Außenministers Graf Brockdorff-Rantzau den Saal betreten und ihre Plätze eingenommen hatten. Zum ersten Male standen sich die Feinde Auge in Auge gegenüber, zum ersten Male wurde überhaupt eine unmittelbare Verbindung zwischen den Politikern auf beiden Seiten aufgenommen. Es sollte auch bereits das letzte Mal sein!

Auf diese Stunde hatte Clemenceau seit Jahr und Tag gewartet. Man spürte es sofort aus dem Inhalt seiner Worte, wenn es nicht schon der schneidende Ton seiner Sprache verraten hätte. Einer der ersten Sätze offenbarte alsbald die Gesinnung, die ihn in diesem Augenblick beseelte:

„Die Stunde der schweren Abrechnung ist gekommen"

Dann wies er auf den direkten Zweck dieser Zusammenkunft, die Ueberreichung der Friedensbedingungen, hin:

„Sie haben uns um Frieden gebeten. Wir sind geneigt, ihn Ihnen zu gewähren. Wir überreichen Ihnen hiermit das Buch, das unsere Friedensbedingungen enthält. Damit Sie seinen Inhalt studieren können, werden Ihnen alle möglichen Erleichterungen gewährt, wobei die bei allen Kulturvölkern üblichen Höflichkeitsformeln sich von selbst verstehen." Hier konnte er es nicht unterlassen, eine **Anspielung auf das Versailles von 1871 zu machen,** indem er von dem „zweiten Frieden von Versailles" sprach. Dann kam die entscheidende Mitteilung über den weiteren Modus procedendi:

„Eine mündliche Erörterung wird nicht stattfinden, und die Bemerkungen werden schriftlich zu überreichen sein. Den deutschen Bevollmächtigten ist eine Frist von 15 Tagen eingeräumt, um in französischer und englischer Sprache ihre schriftlichen Bemerkungen über den Vertrag zu überreichen. Vor Ablauf der fünfzehntägigen Frist haben die deutschen Vertreter die Möglichkeit, ihre Antworten zu übermitteln oder Fragen über die einzelnen Materien zu stellen. Nach Prüfung der innerhalb der obengenannten Frist überreichten Bemerkungen wird der Oberste Rat der deutschen Delegation eine schriftliche Antwort zukommen lassen, worin er die Frist angeben wird, in der sie die endgültige Gesamtantwort zu geben haben wird. Die Erörterung wird sich, um Zeit zu gewinnen, so rasch als möglich in den von mir angegebenen Formen bewegen."

Diese historische Ansprache dauerte kaum zehn Minuten. Trotzdem, ihr Ton und ihr Inhalt war für die Deutschen erschreckend,

von erstarrender Grausamkeit

Was stand in diesen wenigen Sätzen? Das mündliche Verfahren war ausgeschaltet, nur schriftlich durfte verkehrt werden. Die Deutschen waren allein auf „Bemerkungen" beschränkt. Für diesen schriftlichen Verkehr war — eine ungeheure Erschwerung für die Deutschen — der Gebrauch der französischen und englischen Sprache vorgeschrieben. Der vorgelegte Band mußte überhaupt erst einmal von ihnen übersetzt werden! Für die Prüfung der 440 Artikel des Dokuments — ohne die Anlagen — mit seinen rund 80 000 Worten, für das die Verfertiger sich fast genau ein halbes Jahr Zeit gelassen hatten, **waren ihnen ganze zwei Wochen eingeräumt.** Dafür hatte der Präsident der Konferenz erklärt, dieses ganze Verfahren sei gewählt, „um Zeit zu gewinnen". Klang das nicht wie blutiger Hohn? Ueber die Berücksichtigung der deutschen „Bemerkungen" enthielt diese Mitteilung des Präsidenten überhaupt kein Sterbenswörtchen. Diese war also völlig in das Belieben der Siegermächte gestellt!

Es war also wirklich der Diktatfrieden

den man bis zum letzten Augenblick der Loyalität auch dieser kaltblütigen Gegner nicht zugetraut hatte. Mitgefühl oder auch nur Fairneß oder Ritterlichkeit hatten die Deutschen sowieso kaum erwartet, denn sie gaben sich keiner Selbsttäuschung über den Ernst der Situation und die wahre Gesinnung der Gesichter ringsum hin. Aber so viel kalten Haß, wie er ihnen hier entgegenschlug, hatten sie doch nicht erwartet. Das mußte ihnen **das Blut in den Adern erstarren lassen.**

Es war klar, daß die Deutschen diese Stunde, namentlich nach diesem raffiniert gezügelten Ausbruch eines zynischen Vernichtungswillens, nicht stillschweigend vorübergehen lassen konnten. Nachdem der Dolmetscher mit der Uebersetzung der Rede Clemenceaus geendet hatte, ergriff Graf Brockdorff-Rantzau das Wort. Er blieb — einer unglücklichen Eingebung des Augenblicks folgend — auf seinem Platz sitzen.

Schon mit den ersten Worten gestand er offen die deutsche Niederlage und den Zustand der deutschen Ohnmacht ein. Um so entschiedener wandte er sich

gegen das Ansinnen, die Deutschen sollten sich als die Alleinschuldigen am Kriege bekennen: „Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge."

Das war sein aus tiefster Seele kommender Aufschrei. Bei diesem Punkte verweilte er noch etwas. Denn der entehrende Vorwurf der Kriegsentfesselung und einer verbrecherischen Kriegführung mußte die Deutschen bis ins Mark ihres Ehrgefühls treffen. Aber trotz seiner nur mühsam zurückgehaltenen Erbitterung erklärte der Graf die Bereitschaft, auf der Grundlage des Vorfriedens in gemeinsamer Arbeit mit den Feinden Zerstörtes wieder aufzubauen und geschehenes Unrecht wieder gutzumachen. Auch seiner finanziellen Entschädigungspflicht, so erklärte er, wolle das deutsche Volk Genüge leisten. Aber er unterließ es auch nicht, auf die **deutschen Rechtsansprüche** hinzuweisen. Er erinnerte noch an die Hunderttausende von Nichtkämpfern, die seit dem 11. November als Opfer der Blockade mit kalter Ueberlegung getötet worden seien, und berief sich auf „das Recht, das den Deutschen durch den Vertrag über die Friedensgrundsätze gewährleistet" sei. Er schloß mit den Worten:

„Das deutsche Volk ist innerlich bereit, sich mit seinem schweren Los abzufinden, wenn an den vereinbarten Grundlagen des Friedens nicht gerüttelt wird. Ein Friede, der nicht im Rahmen des Rechts vor der Welt verteidigt werden kann, würde immer neue Widerstände gegen sich aufrufen. Niemand wäre in der Lage, ihn mit gutem Gewissen zu unterzeichnen, denn er wäre unerfüllbar."

Kaum eine Stunde hatte dieser ganze Akt gedauert. Die Würfel waren gefallen. Für die Alliierten gab es jetzt kein Zurück mehr. Sie waren vor der universalen Oeffentlichkeit der Welt festgelegt. Und die Deutschen wußten, daß sie auf Schonung nicht zu rechnen hatten.

Vae victis!

„NSDAP. ist nicht als revolutionär anzusehen"

Von Rechtsanwalt v. Seelen, Bremen.

Unter obigem Stichwort bringt das letzte Heft der Juristischen Wochenschrift eine Entscheidung des Dienst- und Strafsenats des Preußischen Oberverwaltungsgerichts, durch welche ein preußischer Beamter außer Verfolgung gesetzt worden ist, dem ein Verstoß gegen nachfolgenden Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 zur Last gelegt war. Dieser Beschluß lautet:

„Nach der Entwicklung, die die NSDAP und die KPD genommen haben, sind beide Parteien als Organisationen anzusehen, deren Ziel der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist. Ein Beamter, der an einer solchen Organisation teilnimmt, sich für sie betätigt oder sie sonst unterstützt, verletzt dadurch die aus seinem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treuepflichtung gegenüber dem Staate und macht sich eines Dienstvergehens schuldig. Allen Beamten ist demnach die Teilnahme an diesen Organisationen, die Betätigung für sie oder ihre sonstige Unterstützung verboten.

Das Staatsministerium bringt diese Auffassung der Beamtenschaft hiermit besonders zur Kenntnis und weist sie darauf hin, daß künftig gegen jeden unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten, der dem zuwider handelt, disziplinarisch eingeschritten wird..."

Nach Einsetzung der kommissarischen Regierung in Preußen ist dieser Beschluß der kaltgestellten Regierung Braun-Severing zwar aufgehoben worden und es hätte richtiger Ansicht nach schon aus diesem Grunde der betr. Beamte außer Verfolgung gesetzt werden müssen. Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat in seinem eingehend begründeten Beschluß die Außerverfolgungsetzung deswegen beschlossen, weil der Ministerialbeschluß vom 25. Juni 1930 der materiellrechtlichen Berechtigung entbehrte und infolgedessen von den Beamten nicht beachtet zu werden brauchte.

Aus den Gründen der Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts interessiert besonders, daß das Gericht die Denkschrift der Preußischen Regierung „Die NSDAP als staats- und republikfeindliche, hochverräterische Verbindung" näher beschäftigt.

Diese Denkschrift wurde seinerzeit auch in der 1. Instanz im Ver-

Politische Bücher

Rund um die „Gefesselte Justiz"

Es ist noch jedermann in frischer Erinnerung, wie die Linkspresse aufheulte, als am Anfang des vorigen Jahres Zarnows „Gefesselte Justiz" ihren Aufklärungsfeldzug durch das deutsche Volk antrat und überall so gewaltiges Aufsehen erregte. Man wird sich auch der Verleumdungen und betrügerischen Abwehrversuche erinnern, mit denen die Linke dann gegen den Verfasser, das Buch und den Verlag J. F. Lehmann in München vorging. Alles wurde heftig abgestritten, alles sei erlogen, ja selbst von der Ministerbank der schwer kompromittierten Preußenregierung verkündete der Justizminister Schmidt, „fast auf jeder Seite des Buches fänden sich grobe Unrichtigkeiten". Natürlich wurde nun auch „geklagt". Aber nicht von den Hauptbeschuldigten, wie es Zarnow selbst gerne gehabt hätte, um vor Gericht die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen zu können. Nein, zuerst kam mit mächtigem Geschrei — der Herr Kuttner, dann der Herr Bauer, Reichskanzler a. D., dann Herr Noske. Es hagelte einstweilige Verfügungen und — Offizialklagen, denn der preußische Staat machte sich die Klagen der kleinen sozialdemokratischen Geister (beileibe nicht der „Großen") zu eigen. Gleichzeitig oder vielmehr gleich darauf klagte endlich Staatssekretär Weismann gegen den Bücherrevisor Lachmann, der ihm jahrelang, ebenso wie Zarnow, Meineid und Bestechungsversuch vorgeworfen hatte. Was ist nun aus den Prozessen geworden? Einzig und allein eine in der ersten Auflage des Buches gegen Noske irrtümlich wiedergegebene und schon in der zweiten Auflage von Zarnow selbst weggelassene Pressenotiz wurde mit einer kleinen Geldstrafe „geahndet". Die anderen Prozesse schob man auf die lange Bank. Und erst kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß Herr Kuttner seine Strafanträge gegen Zarnow zurückgezogen habe. Bauer hat es schon einige Zeit vorher getan, und auch Herr Weismann legte keinen Wert mehr auf gerichtliche Klarstellung und kniff in Sachen Lachmann ebenfalls. Bleibt noch übrig, zu melden, daß auch alle Offizialklagen eingestellt wurden. Es ist also nichts erlogen in dem Buche, das soeben schon in der elften Auflage (Preis RM. 3.60) in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienen ist.

Bildungswahn und Volkstod

Was wird aus unseren jungen Akademikern?

Im Jahre 1900 verließen etwa 8000 hochschulreife Abiturienten die höheren Schulen Deutschlands, im Jahre 1931 waren es 41 000. In zwei Jahren wird hinter jedem zweiten Akademiker ein ausgebildeter Ersatzmann stehen, während durch den natürlichen Abgang alljährlich höchstens ein Dreißigstel der vorhandenen Stellen frei wird. Die Aussichten für unsere jungen Studenten und Akademiker sind also noch trostloser als für die übrigen arbeitslosen Volksgenossen. In einer höchst lesenswerten Schrift „Bildungswahn — Volkstod" (J. F. Lehmanns Verlag, München, Preis 2.20 RM.) unterzieht der bekannte Vorkämpfer gegen die Ueberschulung, Stadtschulrat Dr. Hartnacke in Dresden, Ursache und Wirkung dieses Elends. Er geht von den unbestreitbaren und leicht nachzuweisenden Begabungsunterschieden aus und zeigt, wie verfehlt es ist, Begabten und Minderbegabten die gleichen Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Ueberproduktion von Studierten und deren wirtschaftliche Not macht die Fortpflanzung gerade der begabten Schichten weithin unmöglich. Sie führt daher in naher Zukunft zu einer volksvernichtenden Verarmung des Volkskörpers an geistigen Begabungen. Mit Hartnacke's Besserungsvorschlägen wird sich nicht nur jeder Lehrer und jeder Politiker auseinandersetzen müssen, sie sind ganz besonders wichtig für die Hunderttausende von besorgten Eltern, die heute nicht wissen, was aus ihren Kindern in den höheren Schulen und den Universitäten, den „Wartesälen der Arbeitslosigkeit" werden soll.

Aus dem Sowjetstaat

Helene von Watter: „Eine deutsche Frau erlebt Sowjetrußland." (140 Seiten mit 30 Eigenaufnahmen in Lwd. RM. 2.75, kart. RM. 2.20, Bergstadtverlag, Breslau 1).

Von den vielen Rußlandbüchern hat das von Frau von Watter den Vorzug, das Ergebnis unbeaufsichtigter, durch eigenes Erleben bestätigter Studien zu sein.

Die Autorin war 1929 und 1931 — 1931 sogar gegen den Willen der Sowjets und als Bauersfrau — in Sowjetrußland. Sie sah keine Potemkin'schen Dörfer, wie die Polsterklasse-Reisenden, die der Sowjetstaat so gern zur Propaganda spazieren fährt, sondern reiste in der Holzklasse, sah also, sprach und hörte das Volk.

Mit wachsendem Interesse verfolgt man die ohne gegnerischen Eifer, aber mit gesundem Empfinden vorgetragenen Berichte über ihre Erfahrungen. In den ersten beiden Kapiteln schreibt sie, warum und wie sie nach und in Rußland reiste, wobei sie gute Winke für Rußland-Reisende gibt und den Weg ihrer zwei Reisen darstellt. Dann folgen Betrachtungen über Rußlands allgemeines Gesicht, Erfahrungen über Frau und Familie, über die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken und ihren Fünfjahresplan, über Arbeiter und Arbeitsverhältnisse, über die Auswirkungen des Sozialismus auf die Landwirtschaft. Ihren Berichten über das Deutschtum in Rußland, das Gesundheitswesen und die Hygiene, über das Bildungswesen im bolschewistischen Staat und über Kirche und Kultur, folgen noch zusammenfassende Schlußbetrachtungen, die nach dem Erlebten in einem großen Warnungsruf vor einem Sowjetregiment enden müssen.

30 Eigenaufnahmen veranschaulichen ihre Worte und bestätigen — für wen das noch nach dem klaren Bericht nötig sein sollte — die Richtigkeit ihrer Aussagen.

Das Ganze ist ein wertvoller Beitrag zur Beleuchtung der Verhältnisse im Sowjetstaat aus berufener Feder, da aus eigener Anschauung und mit Sachkenntnis vorgetragen.

*

Das Hakenkreuz, nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung. Von Dr. Ludwig Wilser. Neubearbeitet von D. Bernhardi. (6. Aufl., Verlag Th. Fritsch jun., Leipzig C 1. Preis 40 Pfg.) — Seit dem Erscheinen des Hakenkreuzes auf Hitlers Fahnen ist es in aller Welt bekannt. Geliebt und gepriesen von den einen, gehaßt und geschmäht von den anderen, ist es dennoch der Allgemeinheit seiner tieferen Bedeutung nach unbekannt, obwohl heute 20 Millionen Deutsche im Hakenkreuz das Sinnbild eines neuen, größeren und besseren Deutschland sehen. Mit welcher Berechtigung? Das entwickelt uns der Neubearbeiter Bernhardi in lebendigster und fesselndster Weise an Hand von geschichtlichem Material unter Wiedergabe von Abbildungen und Karten. Er verfolgt den Lauf des Hakenkreuzes von seinem ersten Auftauchen an über die ganze Welt, legt uns die jahrtausendealte symbolische Bedeutung klar und kommt zu dem Ergebnis, daß wir mit Recht dieses wohl älteste Kulturzeichen und Heilszeichen zu unserem Symbol des Dritten Reiches erwählt haben. So gehört die Schrift in die Hand eines jeden Nationalsozialisten. Zu begrüßen ist die Anfügung eines kurzen Kapitels über Wolfsangel, Sowjetstern u. a. Zeichen. M. S.

Verprozeß von dem sattsam bekannten Rechtsanwalt Dr. Rosenfeldt als authentisches „hochwichtiges Material" verwertet.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht stellt fest, daß es verfassungsmäßiges Recht der NSDAP ist, auf die Aenderung der durch die Reichsverfassung geschaffenen verfassungsrechtlichen Zustände hinzuarbeiten und daß ihr das nicht verwehrt werden kann, als sie sich dabei im Rahmen der gesetzlichen Bahnen hält.

Dabei würdigt das Gericht auch in objektiver Weise die zeugeneidliche Aussage Hitlers in dem bekannten Verfahren gegen die Ulmer Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht.

Im Gegensatz zu der in der Denkschrift des Ministeriums Braun—Severing versuchten Beweisführung erklärt das Oberverwaltungsgericht unter Berücksichtigung des gesamten, ihm zur Verfügung stehenden Materials, daß nicht festgestellt werden konnte, daß die NSDAP als solche eine hochverräterische Verbindung bildet. Es ist danach nichts Durchschlagendes dafür beigebracht worden, daß die NSDAP den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung und Staatsform erstrebt, und daß zur Zeit des Ministerialbeschlusses mit der Gefahr zu rechnen war, die NSDAP werde mit Hilfe eines Staatsstreiches die Regierung an sich zu reißen versuchen.

Dem betr. Beamten, welcher entgegen jener Anweisung des Ministeriums sich durch Abhaltung von Versammlungen, Flugblätterverteilung, Ausbauung der Organisation usw. für die NSDAP betätigt hatte, war daher nach dem Grundsatz, daß die Beamten ihre staatsbürgerlichen Rechte insoweit ausüben dürfen, als dem nicht die besonders durch das Beamtenverhältnis begründeten Pflichten entgegenstehen, ein disziplinarisch zu ahnender Vorwurf nicht zu machen.

Der Beschluß des Oberverwaltungsgerichts ist insofern von besonderem Werte, als er den Nachweis erbringt, daß, trotzdem von der Regierung Braun-Severing alles irgendwie verwertbare Material zusammengetragen war, die Behauptung, die NSDAP arbeite auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung hin, nicht aufrecht erhalten werden konnte.

„Die Kleine Bücherei"

„Wer das Schlechte und Gemeine bekämpft, muß das Gute und Edle an seine Stelle setzen!"

Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Verlag **Albert Langen-Georg Müller, München,** seine **„Kleine Bücherei"** ins Leben gerufen, dem deutschen Volk zu sich selbst und zu seiner seelischen Heimat zu helfen. Er hat damit etwas geschaffen, was schon lange fehlte, nämlich: das billige Buch von hohem Rang. Die Volksauswahl der Werke lebender Meister; eine Sammlung, deren innerem Aufbau alles Zufällige fehlt, die anderen ähnlichen Reihen gegenüber insofern eine einzigartige Stellung einnimmt, als sie in ihrer jetzigen und zu erwartenden weiteren Zusammensetzung alles das vereinigt und repräsentiert, was im heutigen deutschen und dem verwandten nordischen Schrifttum berechtigten Anspruch auf Dauer und Gültigkeit über den Tag hinaus erheben darf.

Es kam dem Verlag nicht darauf an, eine glänzende Heerschau von Prominenten zu veranstalten, oder eine Reihe von bekannten Namen mit gutem Klang nur um des Klanges willen auf eine Tonart zu stimmen: daß ihm weiterhin nichts ferner lag als die Mode der Billigbücher nachzuahmen und unter allen Umständen mit irgendeiner geistigen Schleuderware auf den Markt zu kommen, das bedarf für den, der die Dichter und Werke der ersten Serie in aller Eile nur überfliegt, keines besonderen Beweises.

Dagegen will die „Kleine Bücherei" nichts Geringeres als eine **„literarische Front lebendiger aufbauender Dichtung"**, nach der unser Volk, der ewigen Sensation und Psychoanalytik müde, heftiger als je verlangt. Die „Kleine Bücherei" wird in Zukunft der Ort sein, an dem sich alle jene Kräfte zusammenfinden, die, verwurzelt in deutscher Seele und deutschem Heimatboden, bereit sind, die zahllosen Feuer zu nähren, die läuternd und reinigend allenthalben bei uns im Erglühen und Aufflammen begriffen sind; und die tausend Quellen in ein großes Strömen zu fassen, die mit ungestümem Drang überall aus unserer Erde hervorbrechen. Aus jedem dieser Bändchen wird dem, der es in die Hand nimmt, die Ehrfurcht vor wirklichem Schöpfertum erblühen, ohne die keine Hilfe ist gegen die fortschreitende Profanierung und Verzweiglichung des Künstlerischen, und alle diese Bändchen werden, da jedes, als ein Ganzes in sich geschlossen, ein gestaltetes Stück Leben höherer Bedeutsamkeit darstellt, hinführen zu dem Gesamtwerk unserer Dichter, deren Kunst Volksgut im besten Sinne werden müßte. Endlich wird, was jene Dichter an Ueberzeugung, Weisheit und Glauben in Lebensjahrzehnten des Ringens und Suchens gewonnen oder aus den Erschütterungen und Wirren des Krieges gerettet haben, auf solche Weise allen Deutschen zugute kommen.

Dieser Aufgabe zu dienen ist Sinn und Zweck der **„Kleinen Bücherei"**, die zu einer wirklichen **Volksbücherei** werden muß, zumal die mit **äußerster Sorgfalt** getroffene **innere Auslese** glücklich ergänzt wird durch die **einfach vornehme Schönheit, die die Ausstattung jedes einzelnen Bändchens kennzeichnet.**

Vier Paul Keller-Romane

Unter den Erzählern der Gegenwart nimmt Paul Keller einen besonderen Platz ein. Er ist nie „Mode" gewesen wie andere Zeitgrößen, er hat auch nie „Moden" mitgemacht. Als Dichter, der sich selbst genug war, ging er mit der unerschütterlichen Ruhe und dem unwandelbaren Gleichmut den Weg des seiner Berufung und seiner Kunst bewußten Menschengestalters. Einen Weg, über dem wie ein leuchtendes, richtungweisendes Gestirn die Liebe zum Menschen stand, die im Erkennen des Wesentlichen wurzelte, im Begreifen des Entscheidenden, im Wissen um den Bruder Mensch. Die gleich der Sonne Kraft und Ermunterung den Guten wie den Bösen spendet.

Wir weisen heute auf vier seiner besten Romane hin, die alle im Bergstadtverlag, Breslau 1, erschienen sind.

„Altenroda" Bergstadtgeschichten. Mit 10 neuen ganzseitigen Bildern von H. G. Strick. Volksausgabe, in Leinen gebunden RM. 2.85.

Die Geschichte einer kleinen Stadt, wie sie weint und lacht. Des Menschenlebens bunter Lauf, sein Kampf, seine Torheiten, die allgegenwärtige Liebe, der Heimat Zauber und das geheimnisvolle Weben der Natur ist in diese Erzählungen mit jenem feinen weltkundigen und doch romantischen Humor eingefangen, wie ihn nur Paul Keller findet. An köstliche Stellen des „Letzten Märchens" erinnern uns manche Einzelheiten in der Novelle „Aus dem Musikleben in Altenroda". Cyrill Dietrich und August Stumpe werden zu undergeßlichen Typen. Was der „alte Schuldturm" erzählt, hört sich prächtig an; das „Rauchermärchen", für Nichtraucher ein lachendes Vergnügen, bildet für die getreuen Tabakfreunde ein neckisches Hohlspiegelein.

„Die fünf Waldstädte", Ein Buch von Menschen, die jung sind. Mit 26 Bildern. Volksausgabe in Leinen RM. 2.85.

Peter Rosegger schrieb über dieses Buch: „Ein feiner Schimmer märchenhafter Romantik liegt über den Erzählungen, die, so schlicht und einfach in der Form, einen wunderbaren Zauber ausüben."

Seine eigene Kindheit und frühe Jugend ist es in der Hauptsache, die Paul Keller in diesem Buche, das voll ernster und heiterer Betrachtungen und Begebnisse ist, erzählt. Aber auch die anderen Geschichten sind köstlich und feinsinnig und verraten immer wieder den großen Künstler.

„Stille Straßen". Ein Buch von kleinen Leuten und von großen Dingen. Mit 10 neuen ganzseitigen Bildern von H. G. Strick. Volksausgabe in Leinen gebunden RM. 2.85.

Ein versonnener Plauderer läßt uns in seiner schlichten, fesselnden Art Blicke tun in das Kleine, Unbeachtete, im Kampf des Lebens gefühllos beiseite Geschobene, da klingt auf einmal eine Saite in uns wieder an, die wir längst gerissen geglaubt, und eine reine, tiefe, innerliche Freude wird wach. Es ist, wie es selbst den Untertitel nennt, „ein Buch von kleinen Leuten und von großen Dingen", von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. „Das Märchen von den deutschen Flüssen", „Die Wiese" und „Der arretierte Frühling" sind Kleinodien volkstümlicher Literatur von unvergänglichem Werte, die nur ein wirklich Großer unter den deutschen Dichtern mit kindlicher Einfalt und tiefer Erfassung des Charakteristischen schreiben konnte.

„Seminartheater". Erzählungen. Mit 22 Bildern. Volksausgabe, in Leinen RM. 2.85.

Aus dem vorliegenden Buche strömt uns eine solche Fülle echten ungekünstelten Humors, gepaart mit feiner Lebensweisheit, entgegen, daß wir das Buch nur ungern aus der Hand legen. In der ersten Geschichte „Das Königliche Seminartheater" erzählt Paul Keller all' die drolligen Erlebnisse, Streiche und Schwänke aus seiner Studienzeit im Seminar. Unwillkürlich lenkt der Dichter dabei unsere Gedanken auf die eigene erlebnis- und freudenreiche Jugendzeit, an die man so gerne zurückdenkt. Die zweite Erzählung „In den Grenzhäusern", die sich auf dem einsamsten Gebirgskamm der Sudeten abspielt, ist wundervoll geraten. Keller ist einer von den wenigen, die bodenständig in ihrer künstlerischen Eigenart bleiben, und das wird trotz aller „Moderne" immer das Wertvolle sein.

Raum und Volk im Weltkriege

von Ewald Banse.

392 Seiten. Text mit 11 Kartenbeilagen, Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. (In jeder Buchhandlung erhältlich; broschiert RM. 4.80, Ganzleinen RM. 5.80.)

So viele Geschichts- und Erinnerungswerke über den Weltkrieg es auch schon gibt — noch niemals und in keiner Sprache sind die beiden Elemente gegenständlich behandelt worden, die doch den eigentlichen Gegenstand des Krieges ausmachen: Raum und Volk — Schauplatz und Mensch — Bühne und Handelnde.

Es wird stets nur das Geschehen geschildert, nicht aber der Platz, wo es geschieht, nicht auch die Menschen, die das Geschehen hervorbringen. Und doch sind beide, Raum und Volk, dasjenige an einem Kriege, was vorher da war, was ihn erst ermöglichte und was auch nachher noch da sein wird. Aus diesem Gesichtswinkel heraus untersucht der Verfasser — alter Orientreisender und Deutschlandforscher, der erst im vergangenen Frühjahr **durch eine Professur an der Technischen Hochschule, Braunschweig, ausgezeichnet wurde** — die Bedeutung des Raumes und des Volkes, zugleich auch der Wirtschaft und des Verkehrs, der Technik und des Volkscharakters für die Kriegführung, und erläutert das an Beispielen aus dem Weltkriege. Er zeigt, daß nur ein seelisch vorbereitetes Volk einen Krieg zu gewinnen vermag. Er beweist ferner, daß die Kriegsführung seit der englischen Einflußnahme auf den Weltkrieg nicht mehr nur ein heldisches Erlebnis ist (wie wir noch 1914 dachten), sondern außerdem eine **wirtschaftliche, eine technische,** ja vor allem eine **psychologische** Angelegenheit.

Wir hätten die Marneschlacht gewonnen, wenn wir die vor der Lücke der 1. und 2. Armee stehenden Engländer völkerpsychologisch richtig — nämlich als sehr langsame, nur übermäßig vorsichtig vorgehende Strategen — eingeschätzt hätten; wir wären dann stehengeblieben und hätten die Lücke ruhig geschlossen, statt übereilt zurückzugehen und damit den Krieg zu verlieren. Man sieht an diesem Beispiele, wie wichtig die neue Methode der Kriegsbetrachtung ist. Daraus ergibt sich, daß sie unserem Volke auch für zukünftige Kriege nutzbar gemacht, ja geradezu in ein Lehrgebäude gebracht werden muß. **So erweitert sich das Buch zu einem Abriß der Wehrwissenschaft** und zeigt, was als nationale Lehre des Weltkrieges für unser Volk zu wissen und nachzuachten notwendig ist. Gerade in gärender Zeit, die uns ein starkes Heer vorenthält, spielt die Durchsättigung aller Volksschichten mit wehrwissenschaftlichem Denken eine ausschlaggebende Rolle.

Das Buch behandelt zuerst die einzelnen wehrwissenschaftlichen Erscheinungen: Raum, Wirtschaftsleben, Technik, Verkehr, Politik und Volksseele in ihrer Bezogenheit auf den Krieg. Sodann entwirft es von jedem Lande ein Bild seiner militärgeographischen Bedeutung, zuerst der einzelnen Mittelmächte, dann der Staaten des Feindbundes, ferner der neutralen und schließlich der aus dem Kriege hervorgegangenen neuen Staaten. Jeder dieser Staaten erhält sein wehrwissenschaftliches Porträt, in dem seine militärwichtigen Züge mit einer gewissen Endgültigkeit eingegraben stehen. Jeder, der das liest, weiß hinfort, was er von einem Lande und seinem Volke militärisch zu halten hat.

So ist Banses „Raum und Volk im Weltkriege" ein ganz erstaunliches Buch, wie es noch in keiner Literatur der Erde vorliegt und wie es doch für die Zukunft von entscheidender Bedeutung sein wird. Möge es dem deutschen Volke ein Wegweiser für die schweren nächsten Jahre und Jahrzehnte werden.

Im Indien Brahmas und Gandhis

Von Luciano Magrini

Ueber Volk, Land und Mahatma Gandhi. Aus dem Italienischen übersetzt von Hofrat Franz Latterer-Lintenburg mit vielen Bildern und einer Karte Indiens. (Großoktav Leinen RM. 5.50, Bergstadtverlag, Breslau.)

Luciano Magrini, der schon vielfach wissenschaftlich-belletristische Werke über China und Japan, über Rußland etc. veröffentlichte, bietet in seinem „India" eine unter allen Gesichtspunkten überaus tiefe und mit belletristischem Charme geschriebene Darstellung seiner Forschungsergebnisse. Sein „India" ist erst vor kurzem in Mailand — bisher nur italienisch — erschienen, hat aber im Fluge die Grenzen Italiens überschritten. Die Universitäten München, Bonn und Hamburg zählen Magrini's Werke, ganz besonders sein „India" zu dem Besten, das bisher darüber geschrieben wurde. Gandhi und sein Rabindranath Tagore beurteilen es als eine Tat, für die Indien dem Autor Dank wissen wird. Ghandi bezeichnet es als die lebendigste und klarste wissenschaftlich-schildernde Darstellung seines Vaterlandes, die je in Europa über Indien erschienen ist. Rabindranath Tagore anerkennt, daß wenige Europäer und Fremde das antike und das moderne Indien aus eigener Anschauung und Forschungsarbeit derart kennen, wie Luciano Magrini.

Unter stets wachsendem Interesse führt uns der Autor durch die heiligen Städte, die Kulturen und Religionen Indiens, läßt uns Fühlung nehmen mit den Weltanschauungen und den Baustilen dieser uralten Kulturzentren, führt uns in die Geheimnisse Brahmas ein und läßt uns tiefe Einblicke in die Tempel des großen Gottes tun und in die heiligen Stätten, zeigt uns die Ufer der heiligen Flüsse und die indischen Völker in ihren düsteren Riten. Nach und nach ergreift Indien völlig von uns Besitz, läßt uns erstarren vor seinen Wundern und mitbluten an seinen Wunden. Je weiter wir lesen, desto mehr packt uns das Interesse für dieses mysterienvolle Land der endlosen Perspektiven. Eine Welt von Geheimnissen, von ungeahnten Religionen, von erdachten Architekturen, von ungekannten Poesien, öffnet sich uns — Indien, wie es ist und war, hat uns erobert.

Der zweite Teil des Buches führt uns in das Indien Brahmas und der Brahminen: unseren Augen zeigen sich die heiligen Riten in ursprünglichster Originalität, wir sehen die Götter und die heiligen Stätten der Hindu: die Bäder der Reinigung im heiligen Ganges; die Darbringungen der verzückten Fakire; die Prozessionen und die wunderbaren Verzückungen der Hindu, die Tänze der Bajaderen, die ungezählten Formen der Kulte und Glauben Indiens, die heiligen Städte Benares und Madura, die mystischen und obszönen Gebräuche, die höchste Philosophie und die niederste Glaubenssäße der Brahma-Religion folgen einander in lebhaften sprudelnden Bildern. Tiefausgreifende Studien über die Kasten und die Parias, über die Familie, die Frauensklaverei und die Kinderehen vervollständigen das Bild der indischen Moral.

Der dritte Teil ist dem Kampfe gewidmet, den die Jugend „Jung-Indiens" gegen England führt, ein Kampf um das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung. Die Ideen und Taten Gandhis, die Grundsätze und einzig dastehenden Gesetze der Ghandi-Universität in Ahmedabad und der Tagore-Universität in Santiniketen leuchten wie Sterne am Nachthimmel auf. Und über allem glänzt die Darstellung des Lebens und des Leitgedankens Gandhi's „der Seele Indiens".

Es gibt zwar manche andere Bücher über Indien, doch wird man lange suchen müssen, bis man ein so spannendes und doch ernstzunehmendes Werk finden wird, wie das Magrinis in seiner ganz glänzenden Uebersetzung durch Hofrat Franz Latterer.

Neue Bücher

Bausünden und Baugeldvergeudung. Mit 55 Bilddokumenten von Bauwerken der sog. modernen Sachlichkeit. Verlag der „Deutschen Bauhütte", Zeitschrift der deutschen Architektenschaft, Hannover. Ein kleiner Nachweis baukultureller Irrwege.' Preis RM. —.90.

Niemals ist soviel theoretisiert worden wie über moderne Wohnanlagen, verbilligte Hausbauweisen und die Anpassung an die neue Zeit in den letzten Jahren. In verschiedenen deutschen Städten wurden sogar Musterkolonien errichtet, und ausländische Programmbaumeister und deutsche Vertreter der letzten Kunstrichtung bauten um die Wette. Es gab auch Stadtverwaltungen, die Künstlern mit roter Bleistiftlinie die großen Aufträge zur Verfügung stellten.

Den endgültigen Schaden haben die Träger der Finanzierung, also in der Mehrzahl der Fälle die Oeffentliche Hand. Die vorliegende Schrift greift einige der schlimmsten solcher Fälle aus Frankfurt, Braunschweig, Stuttgart, Celle, Magdeburg, Harburg und anderen Städten heraus und bringt zeigt in photographischen Aufnahmen der letzten Zeit, erläutert von Fachleuten, den Zustand dieser Errungenschaften der Neuzeit.

Die Finanznot, die heute den Einzelnen wie die Gesamtheit zwingt, bei jeder Ausgabe ihre wirtschaftliche Rechtfertigung auf das schärfste zu prüfen, sollte jeden, der für Bauten verantwortlich ist, oder selbst zu bauen beabsichtigt, veranlassen, dieses Büchlein in die Hand zu nehmen, um zu erkennen, welche Folgen Phrasendrescherei und technisches Unvermögen hervorrufen.

Die Heimatlehre vom Deutschtum und seiner Natur. Von Universitätsprofessor Dr. K. Guenther. Mit 15 Abbildungen. 25 Pfg., bei Sammelbezug billiger. R. Voigtländer's Verlag, Leipzig, und Verlag J. Neumann, Neudamm.

Dieses mit schönen Bildern ausgestattete Heft faßt die Heimatlehre des Freiburger Professors, des weitgereisten Naturforschers und bekannten Heimatschützers kurz, aber vollständig zusammen. Es will nichts anderes, als den Nachweis erbringen, daß alles Deutschtum in der Natur die tiefste Wurzel hat, und daß ohne Wiedergewinnung der notwendigen Verbindung des Volkes mit seiner Heimatnatur kein Aufstieg möglich ist. Dazu müssen wir wieder verstehen, was Meer, Wiesen, Wald, die Tiere und Pflanzen uns zu sagen haben, und aus Sage, Märchen und deutscher Kunst das Lied der Natur heraushören, die seit alter Zeit die sicherste Quelle der schöpferischen Volksseele war. Fest auf gemeinsamem Heimatboden stehend und das Erbe der Vorfahren wahrend, wird auch das deutsche Volk wieder einig werden.

~ Unterhaltungs-Beilage ~

Fahrt nach Luzern

Von Paul Alverdes

Der Verlag **Albert Langen-Georg Müller, München,** tritt mit einer neuen Sammlung billiger Bücher, der „Kleinen Bücherei", an die Oeffentlichkeit, für deren Aufbau „nicht eine Abgrenzung nach politischen Doktrinen oder nach Konfessionen, sondern nach der Stellung zum Volk" maßgebend sein soll. Die erste 12 Bändchen umfassende Serie dieser Sammlung bringt Arbeiten von Paul Ernst, Hans Grimm, F. G. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Hermann Stehr u. a. Wir bringen aus dem Bändchen: Paul Alverdes: Kleine Reise. Aus einem Tagebuch, mit Erlaubnis des Verlages folgenden Abschnitt zum Abdruck.

Danach war der Schnellzug nach Luzern zu ersteigen, ein Kleinbahnzug nach den Begriffen des Reisenden, mit kaum erschwinglichen Trittbrettern und steilen, unsitzigen Bänken und einer so dürftigen Vorrichtung zur Aufnahme des Gepäckes, daß er seinen Koffer nur auf die Schmalkante stellen konnte. Ueber das Gefährliche solchen Tuns hatte er von den in sehr derbes schwarzes Tuch gekleideten Landessöhnen, die in seinem Abteil saßen, ausführliche Belehrungen anzunehmen. Sie hatten sehr enge Hosenschäfte und zwiegenähtes Schuhwerk; alle trugen sie flache, gestärkte Liegekragen, die den Hälsen mehr Raum ließen, als in jedem Falle hübsch anzusehen war, und jene in der Tat ein wenig liebsamen Brusteinsätze aus knochenhart gestärkter Leinwand oder aus bläulich glänzendem und wie Fensterglas abwaschbarem Gummistoff, an die sich als ein echtes Ueberbleibsel aus dem bürgerlichen Fassaden-Zeitalter mancher Wortwitz und manche Anekdote geheftet hat. Mit Ingrimm erinnerte sich der Reisende bei ihrem Anblick an seine Konfirmation, denn ein solcher Einsatz, dazu gestärkte Leinenröhren für die Handgelenke, ein schmählich steifer Hut aus schwarzem Filz und Glacehandschuhe von der gleichen Trauerfarbe hatten damals unweigerlich zur geistigen Rüstung gehört, und er war sich um so erniedriger darin vorgekommen, als er sich bis dahin einen freien Scholaren oder Pachanten genannt hatte, zu deren Eigentümlichkeiten es gehörte, Hüte, Kragen, Strümpfe, Handschuhe und dergleichen unter allen Umständen zu verschmähen.

Uebrigens waren seine Mitreisenden keine Bauern, sondern Kleinbürger aus Zürich, wie er erfuhr; sie hatten bäurische Haut und Hände, aber schon unbäuerisch leere Gesichter, wenn ungemeine Selbstzufriedenheit und zur Schau getragene Ueberheblichkeit über die Fremden nicht eine Art von Ausdruck sein sollen.

Inzwischen fuhr der Zug durch flaches, üppig-grünes Land sehr gemächlich seines Weges; er hielt an den winzigsten Stationen. Sehr häufig waren Namen an die Giebel und Wände der Häuser gemalt: Paradisli, Ruhplätzli, Friedwinkli, Tuskulum, Heimgärtli, Sunneschyn und andere mehr, in denen sich häufig ein Genügen am beschränkten Raum und eine Art von Weltabgeschiedenheit ausdrückten, oder auch eine Art pfiffiger Freude daran, für seinen Teil genug zu haben, beiseite geschafft zu haben, zu besitzen, was kein anderer mehr besitzen konnte. Dem Reisenden war diese Art von Grasgärtleinsgefühlen von Deutschland her verdrießlich wohl bekannt. Er meinte sie am Ende in der ahnungslos überheblichen Art so vieler Neutraler überhaupt zu finden, wenn sie vom Kriege und vor allem vom Deutschland des Krieges sprachen. Da war es oft und oft nichts anderes als eben die Grasgärtleinsseele, der stolz auf den geretteten Knochen gewesen, der sich da richtend und verdammend ergangen hatte.

Jene bärtige und außer Jesus höchst inkonsequenterweise nur sich selber liebende Dänin fiel ihm wieder ein, die gleich nach dem Kriege in seiner Münchener Pension mit ebensoviel Fleiß als wenig Gelingen acht bis elf Stunden täglich Klavier geübt hatte. Der Nationalismus war eine Sünde, führte sie während der Pausen in manchem politischen Gespräch aus, weshalb sie im Frieden von Versailles nichts anderes zu erblicken vermochte als die gerechte Strafe der Deutschen für die Erstürmung der Düppeler Schanzen. Auf ihrem Kleiderschrank hing über Batterien von eingeweckter Milch und Konserven, die damals in Deutschland unbekannt waren, der Danebrog an einem kleinen Mast, der in einem schön gedrechselten Fuße steckte. An Feiertagen nahm sie ihn herunter und stellte ihn wie einen Blumenstrauß auf ihren Tisch.

Inzwischen war Luzern erreicht.

Muck / Skizze von Frieda Wildt-Goßmann

„Hilde, sieh mal, wie Muck über den Rasen springt! Immer hat er es mit den Schwarzamseln zu tun, als ob er mit ihnen zwischen den Lebensbäumen Verstecken spielte."

Hilde hob den Kopf: „Ja, Horst, wie ein wilder Bub tollt er umher, — leider ist er nur ein schwarzer Pudel", setzte sie mit einem kleinen Seufzer hinzu. Horst Berning legte den Arm um die Schultern seiner jungen Frau, liebevoll sah er ihr in die Augen. Der Wunsch nach einem Kinde war in ihrer bisher so glücklichen siebenjährigen Ehe unerfüllt geblieben. Hilde litt sehr darunter.

Horst Berning war Ingenieur in einer Maschinenfabrik, sehr tüchtig und dabei, was nicht so häufig ist, bei Vorgesetzten und Untergebenen beliebt. Vor sieben Jahren heiratete er die Tochter seines technischen Direktors, die anmutige blonde Hilde. Sie hatten sich das hübsche Häuschen am Rande der Stadt ganz nach eigenen Angaben bauen lassen. Es stand inmitten eines gepflegten Gartens, nahe am Fluß. Das junge Ehepaar liebte den Wassersport. Sie schwammen um die Wette und ruderten gern auf dem Flüßchen.

Hilde hatte sich den Sonnenhut geholt, Muck umkreiste sie mit freudigem Bellen. Eine Ruderfahrt ohne ihn wäre ja unmöglich gewesen. Während Hilde ins Boot sprang, saß Muck schon auf seinem Platz. Sie gab ihm einen leichten Klaps: „Du Unentwegter, überall mußt du dabei sein!" —

Horst ruderte mit kräftigen Stößen. Hilde saß am Steuer. Die Junisonne brannte, aber auf dem Wasser wehte ein frischer Luftzug. Sie mochten eine Stunde unterwegs sein, der Fluß wurde breiter. Nun kamen sie bald an die Waldschmiede, ein idyllisch gelegenes Gasthaus mit einer richtigen Schmiede dabei.

„Eigentlich könnten wir in der Waldschmiede zu Mittag essen", meinte Horst, „es wäre schade, schon umzukehren."

Hilde hatte vor sich hingeträumt, sie schreckte auf: „Ja, Lieber, das können wir tun."

Das Haus der Waldschmiede leuchtete durch die Bäume. Kinder spielten am Ufer.

„Paß auf, Hilde, gleich kommt das Wehr!"

Sie warf das Steuer herum und suchte eine passende Stelle zum Landen. Plötzlich erscholl ein Schrei. Da, wo die Kinder eben noch fröhlich am Ufer spielten, glitt ein kleines rotes Bündel ins Wasser. Die Kinder liefen schreiend am Ufer auf und ab: „Lori ist ins Wasser gefallen! — Lori! — Lori!"

Horst hatte blitzschnell die Ruder eingezogen. Noch ehe er ins Wasser springen konnte, sah er Mucks schwarzen Kopf, gar nicht mehr weit entfernt von dem roten Röckchen, das, ab und zu auftauchend, dem Wehr zutrieb.

Hilde verfolgte atemlos das Wettschwimmen zwischen ihrem Mann und dem Hund. Muck arbeitete heldenhaft. Horst war einige Meter hinter ihm. Nun konnte Hilde das rote Röckchen nicht mehr sehen — sie hielt die Hand vor die Augen — auch Muck verschwand. — Da kam sein Kopf wieder in die Höhe — er schnappte nach Luft. Jetzt sah sie deutlich, daß er etwas Rotes zwischen den Zähnen hielt. — Nun war ihr Mann dicht hinter ihm, er griff nach dem roten Röckchen, dessen Zipfel Muck tapfer festhielt. Erleichtert atmete Hilde auf. Horst hatte das rote Bündel vor sich, endlich das Ufer erreicht.

Die Leute von der Schmiede nahmen ihm das Kind ab, das bald wieder zu sich kam.

Muck, der treue schwarze Pudel, war lautlos versunken, nachdem er seinem Herrn das gerettete Kind überlassen. Seine Kraft war zu Ende gewesen. Niemand hatte es bemerkt. — —

Hilde und Horst waren tief erschüttert. Sie saßen bei den Wirtsleuten am Bettchen der kleinen dreijährigen Lori. Das Kind lag blaß in den Kissen, es schlief erschöpft, atmete aber schon wieder regelmäßig. Die Wirtsfrau erzählte, Lori sei eine Waise, die Tochter ihres bei einem Unglücksfall ums Leben gekommenen Sohnes, dessen zarte Frau bald darauf an einer Lungenentzündung gestorben wäre.

Hilde sah auf das friedlich schlafende kleine Mädchen; dann blickte sie ihrem Mann tief in die Augen. Horst nickte, und sie küßte Lori leise auf die Stirn. — —

Einige Wochen später — an einem schönen Julisonntag — saßen Hilde und Horst Berning auf der Terasse ihres Hauses. Personnen schaute die junge Frau über den Rasenplatz. Ein blondlockiges kleines Mädchen suchte mit seinen Patschhändchen Schmetterlinge zu fangen.

Hildes Augen füllten sich mit Tränen der Freude, und in wehmütiger Dankbarkeit dachte sie an Muck, der „nur ein schwarzer Pudel" gewesen war.

Das Ochsenmenuett

Von Ferdinand Bruger.

Rudolf Hans Bartsch erwähnt in seinen „Bittersüßen Liebesgeschichten" dies bekannte Menuett von Haydn. Die sonderbare Benennung hat eine amüsante kleine Vorgeschichte:

Es pocht eines Tages mit derber Hand an Haydns Tür und herein tritt ein kräftiger, wohlgenährter Mann in der Tracht der ungarischen Gutsbesitzer. Er begrüßt den Meister mit einem Händedruck von schmerzhafter Herzlichkeit und trägt dem Erstaunten seine Bitte vor: „Also, nämlich meine Tochter — ich hab' nur die eine! — will heiraten, und zwar den Fichtenhainer, der ein reputierlicher Kaufmann zu Oedenburg ist. Da nun Ew. Gnaden gar so schöne Sachen komponiert, daß einem das Herz im Leibe lacht, möcht' ich für die Hochzeit ein so recht schönes Menuett haben, wissen's, so eins, wo gleich die Füße das Zappeln bekommen! — Sehen's, so ein Oratorium ist wohl was Herrliches, aber es geht doch nichts über ein hübsches Menuett!"

Haydn, dem die ganze Sache Spaß macht, geht auf den Antrag ein und sagt zu. — „Viel tausend Dank," sagt der ländliche Kunstmäzen, „mein Name ist Zapolya, ich bin ein Mann, der sein gutes Auskommen hat. In ein paar Tagen bin ich wieder da."

Der gute Haydn schrieb, um das Ding los zu werden, sogleich das Menuett nieder, und als einige Tage darauf der biedere Zapolya kam, spielte er es ihm vor, und der zog dann mit begeisterten Danksagungen ab, was der Komponist ziemlich „billig" fand.

Mehrere Wochen vergehen, da hört Haydn vor seinem Fenster ein verworrenes Gefiedel und musikalisches Getön, aus dem ihm das Motiv seines Menuetts entgegenklang. Er trat ans Fenster und sah dort unten auf der Straße einen fetten, prächtigen, blumengeschmückten Ochsen, den man unter diesen Musikklängen feierlich vor das Haus führte. Voran schritt mit gravitätischer Selbstzufriedenheit, ohne sich um das Gaffen der Leute zu kümmern, Zapolya, trat ins Haus, und erschien in Haydns Gemach.

„Grüß Gott, Ew. Gnaden! Ihr wundert Euch über unser Beginnen? Glaub's gern! Nun, die Hochzeit meiner Tochter ist in Freuden vonstatten gegangen, und Euer schönes Menuett hat die Beine der Alten und Jungen gehörig durcheinander gewirbelt. Darum wollt ich nicht verfehlen, Ew. Gnaden mit meinem besten Ochsen die Ehre zu erweisen. Er ist mein Dank und Euer Eigentum, mögt Ihr ihn gesund genießen!"

Ein Trupp SA. / Von Waldemar Glaser

4. Fortsetzung

„So . . .", erwiderte Kurt, „nach meiner Ueberzeugung müßten diese Leute an die Wand gestellt werden!"

„Nicht so hitzig, Herr Beringer, Sie werden auch mal ruhiger werden und anders darüber denken!"

„Aber nicht als Lump und als Verräter am eigenen Volk!" Und damit hatte er sich verabschiedet. Mochte der Bekannte denken was er wollte! Hauptsache, er dachte überhaupt einmal über den „Radikalismus" nach! Doch bei dieser Sorte Menschen, bei diesen Spießern mit ihren eigensinnigen Ansichten, da kann man ein Brett vor den Kopf halten und mit dem Hammer draufschlagen . . ."

„Ausweichen!", ruft Kurzbart, und ein freundschaftlicher Stoß schreckt Kurt aus den Gedanken. „Mitten rin in die Pfütze . . .!"

„Beinahe! Schönen Dank für den Schubs!"

„Bitte schön, bitte schön, Herr Leutnant! Keene Ursache nicht! Wo warn Se denn jetzt, wo warn Se denn gestern, he . . .? Man möchte wohl Streichhölzer in die Augen stecken, wie . . .?"

„Nicht notwendig, geht schon! Aber", fährt Kurt fort, „dürsten wir uns nicht endlich duzen . . .?"

„Wenn Se 'n anständiger Kerl sind . . .?"

„Das weiß ich nicht!"

„Ich will Ihnen mal was sagen", meint Kurzbart und wischt sich mit dem Aermel die Regentropfen von der Nase, „ich bin ja für gewöhnlich nicht gleich so fürs Intime und besonders nicht bei solche hohe Herrn wie Sie eener sind, mit solche „Akademikers"! Aber da du halt der Bruder vom Rolf bist, der bei uns 'ne große Nummer hat, da könnte ma's ja mal versuchen! Mein Vorname ist genau so wie der von unserem Hitler!"

„Also — Adolf . . .?"

„Adolf der Zweite! Jawohl . . .!"

„Und ich heiße Kurt!"

„Na das ist ja hübsch, Kurt!"

„Und nachher trinken wir 'n Bier zusammen!"

„Nu, sagen wir een Doppelkümmel! Und du gibst ihn aus . . .?"

„Ich gebe ihn aus! Und weil du's bist, gießen wir zweie hinter die Binde!"

„Einverstanden! Hab's doch gleich gesagt", versicherte Kurzbart, „ein anständiger Kerl!"

„Verfluchtjuchhe . . .! Mirbach Karle! — Karle, Karle . . .!"

„Was ist denn los? Verrückt geworden . . .? Seit wann hat der Brichta die vorlaute Klappe?"

„Verzeihung, Herr Truppführer, mir läuft's Wasser in die Schuhe!"

„Mir schon lange", schimpft Schmattorsch, „die reinsten Hochwasserfähne und immer noch keen Hasen in Sicht!"

„Was soll ich denn machen? Morgen in die Arbeit . . ."

„Mit Papier ausfüllen", ruft Mirbach, „und auf'n Ofen stellen!"

„Auf'n kalten . . .? Hast gut reden, wenn man noch ein Paar im Schrank hat!"

„Brichta", sagt Ziebold, „die Steuer hat mich zwar ausgeplündert, sie haben gepfändet, was sie nur kriegten, aber mit einem Paar Schuhe kann ich dir schon noch aushelfen! Nach dem Dienst kommst du zu mir . . ."

„Nee, nee . . .! Das wollte ich nicht! Jeder braucht seine Klamotten selber! Es war ja nicht so gemeint. Aber, wenn's Oberleder bloß ein wenig geritzt ist, da läuft's eben schon durch!"

„Und du kommst mit", beharrt Ziebold, „wir setzen einen Fleck auf die Stelle und meine Schwiegertochter hat bestimmt auch Feuer im Ofen!"

„Nichts zu machen, Ziebold, ich stopfe mir Papier rin . . ."

„Bläsfinn! Schmattorsch, du hilfst ihn mir nach Hause bringen . . .?"

„Will er nicht? Nu Kollege, da wirste vielleicht lange gefragt! Da fassen wir dich vorne an der Busenkrause, nicht wahr, und da kommste mit! So ein dämliches Getue . . .!"

Schwandtke, der in der letzten Gruppe, zum Aerger Mirbachs, schon dauernd die faulsten Witze reißt, stimmt an: „Doho, Rebecka, wie ist das Leben doch so schön . . .!"

„Aufhören", winkt Mirbach energisch ab! Der Trupp singt weiter: „Und wenn sie uns die Sohlen mit Kaviar beschmieren, wir lassen uns, wir lassen uns vom Mirbach nicht verführen . . .!"

Mirbach überlegt. Soll er lachen oder schimpfen? Aber für einen Scherz ist er wenig aufgelegt. „Zum Donnerwetter! Aufhören, habe ich gesagt! Ein vernünftiges Lied! — Wenn junge Tambours schlagen ein — Ralsch, den Ton angeben! — — —

Aufhören! Dieses Gekrächze! Das ist ja zum Kotzen! Dauerlauf — marsch, marsch . . .! Wirst du laufen, Schmattorsch! Was, du hast Durchfall . . .? Ich wer' dir schon Beine machen! Brichta, wirst du . . .! Rührt euch! Jawohl, immer pustet und stöhnt! Hundert Meter vorm Dorf fangt ihr noch einmal an! Und da schreit ihr, daß die Dächer von den Häusern fliegen!"

„Jawohl, Karle, machen wir!", brüllt der Trupp. Und als sie das Dorf erreichen, da geht's erst die Hauptstraße lang, wieder zurück, noch einmal lang, dann durch die Seitenwege, um den Dorfteich herum, zum Kriegerdenkmal . . . Und es gießt und gießt, und der Boden ist aufgeweicht . . .! Aber sie singen, und als sie endlich in das Gasthaus einkehren, da sind sie alle mehr oder weniger heiser!

„Herr Truppführer", pirscht sich Schwandtke mit seinem schlechten Gewissen heran, „haben wir's nicht schön gemacht . . .?"

„Ergreifend war's! Du wirst nächstens Parteihofsänger! Jetzt mal herhören", ruft Mirbach. „Wir bleiben hier vorläufig auf zehn Minuten!"

„Bloß . . .?, gähnt Jarowsky.

„Halt den Schnabel! Unsere Aufgabe muß erledigt werden! Wem's nicht paßt, wer ein Schlappschwanz ist, der soll doch gehen! Wir halten niemand oder rennen keinem nach! Also herhören . . .! Wir bleiben hier zehn Minuten, und da kömmt Ihr was essen oder trinken. Wer nichts hat, der kann sich eine Schnitte von mir holen. Auch Kamerad Schwarz hat noch was übrig . . . Ziebold, wo steckst du denn."

„Hier . . .!"

„Du machst die Zeitungen fertig! Sind sie auch gestempelt?"

„Jawohl!"

„Wir werden die Zeitungen verlaufen und zwar in drei Gruppen! Schwarz, Ralsch und die dritte nimmt — der Klar ist ausgefallen — Schmattorsch!"

„Jawohl!"

(Fortsetzung folgt)

Eine Aufgabe für den Nationalsozialismus

Deutsche Ein- und Ausfuhr über belgische und holländische Häfen

Wo bleiben Bremen und Hamburg?

Es wird bei der Erregung, die in großem Maße vor allem in Holland, aber auch in Belgien, über die in letzter Zeit von Deutschland eingeführten Kontingentierungs-Maßnahmen herrscht, in Deutschland viel zu wenig berücksichtigt, daß die großen Seehäfen dieser beiden Staaten Rotterdam und Antwerpen die größten und hauptsächlichsten Nutznießer der deutschen Waren-Ein- und Ausfuhr aus dem rhein.-westf. Industriegebiet und aus dem deutschen Hinterland dieser beiden Häfen, das sich über das ganze Rheingebiet bis tief nach Süddeutschland hin erstreckt, sind.

Die Tatsache, daß beim Bau der deutschen Eisenbahnen vor Jahrzehnten bei der damaligen staatlichen Zersplitterung Deutschlands in Duzende von Zwergländer, der natürliche und an sich gegebene Plan, die deutschen Seehäfen Bremen und Hamburg auch als Aus- und Einfuhrhäfen der deutschen Industriegebiete mit Ueberlee zu benutzen, durch entsprechende Streckenführung nicht berücksichtigt worden ist, hat die unnatürliche Lage geschaffen, daß mit der wachsenden Industrialisierung Deutschlands fremde Häfen und fremde Volkswirtschaften mehr und mehr die Hauptnutznießer deutscher Ein- und Ausfuhr geworden sind. Begünstigt wurde dies allerdings dadurch, daß der Unterlauf und die Mündung des größten deutschen Stromes, des Rheins, in einem fremden Staate liegt, daß ferner nach dem Uebergang Deutschlands zum Industriestaat die in der Nähe des Rheins sitzende deutsche Industrie sich überwiegend auf diesem damals billigeren Wasserweg in ihrer Ein- und Ausfuhr orientiert und an die eigenen deutschen Seehäfen dabei nicht gedacht hat. Dazu kam, daß vor dem Kriege auch die beiden Hansestädte und Hafenplätze Bremen und Hamburg sich vornehmlich im reinen Ueberlee-Handels- und Export-Geschäft, zum Teil auf der Grundlage des Verkehrs mit unseren eigenen Kolonien, betätigten, und daher sie selbst, wie auch die dort konzentrierte Deutsche Ueberlee-Schiffahrt nicht so großen Wert auf die rein deutsche Ein- und Ausfuhr legte, die sie ja auch in Rotterdam und Antwerpen als Ladung erhalten konnte. Es kam hinzu, daß die übrigen europäischen Staaten in dieser Zeit nicht über eigene starke Handelsflotten verfügten und daher der deutschen Schiffahrt auch in fremden Häfen genügend Warentransporte zur Verfügung standen. Nur Preußen hatte auf lokale Anregungen hin seinen einzigen Nordsee-Handelshafen Emden bereits vor der Jahrhundertwende in richtiger Erkennung der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit zu einem Ein- und Ausfuhrhafen für die Massengüter des Ruhrgebietes auf der Basis des Dortmund-Ems-Kanals geschaffen, ohne allerdings diese überaus weitblickende Tat in ihren vollen Konsequenzen durch Ausbau größten Stils bewußt gegen Rotterdam-Antwerpen auszuführen.

Die Verlagerung des Verkehrsstromes infolge des Weltkrieges

Vorstehende nur ganz roh skizzierte Verhältnisse haben sich grundlegend nach dem Kriege geändert. In den meisten Staaten herrscht heute ein starker Protektionismus, der die eigenen Häfen und ihre Ein- und Ausfuhr der eigenen, nach dem Kriege unnatürlich und über die eigenen Bedürfnisse hinaus vergrößerten Handelsflotte mit allen Mitteln zu verschaffen sucht. Dazu tritt der enorme Rückgang der Güterbewegung in der ganzen Welt und der im scharfen Gegensatz dazu stehende Ueberfluß an Schiffstonnage, der in allen Häfen zu einem Kampf um jede einzelne Tonne Ladung führt. Unsere deutschen Nordseehäfen sind aber in diesem Kampf durch ihre überaus ungünstige geographische Lage in der Ecke der Nordsee, die noch dazu bei Bremen in mangelndem Hinterland in die Erscheinung tritt, gegen die näher zum Atlantik gelegenen Kontinent-Häfen Antwerpen-Rotterdam mit ihrem glänzend durch Flüsse, Kanäle und reiche Industriegebiete ausgestatteten Hinterland, stark behindert. Dazu kommt die nach dem Kriege durch den Verlust unserer Kolonien und unserer Auslandsbeziehungen eingetretene enorme Schwächung unseres Ueberlee-Exportes, die natürlich auch unsere Handelsschiffahrt schwer trifft. Es ist daher jetzt eine Lebensfrage für Bremen und Hamburg, zum mindesten den überwiegenden Anteil der deutschen Ein- und Ausfuhr sich zu sichern. Die seit dem Kriege immer schärfer hervorgetretene Tatsache, daß fast die **gesamte Ein- und Ausfuhr an Massengütern** für das Rhein-Ruhr-Gebiet, also das deutsche Industrie-Zentrum, über die holländischen und belgischen Häfen geht, ist daher für die deutschen Nordseehäfen jetzt ein unhaltbarer Zustand. Die nachfolgenden Zahlen beweisen, daß, ohne diesen fremden Häfen die gesamte deutsche Ein- und Ausfuhr an Massengütern wegzunehmen, schon ein geringer Prozentsatz dieser Mengen nach Bremen, Emden und Hamburg geleitet, einen gewaltigen Aufstieg für die sehr viel kleineren Umschlagszahlen dieser Häfen geben würde. Vor allem ist, wie vorhin schon erwähnt, die geographische Lage des Bremer Hafens, dem ein Strom-Hinterland, wie es die Elbe für Hamburg ist, fehlt, erhöht auf den ihm 120 Kilometer näher als Hamburg liegenden Wirtschaftsraum des Rhein-Ruhr-Gebiets angewiesen. Dadurch würde Emden, das durch den Dortmund-Ems-Kanal als vornehmlicher Hafen des Ruhrgebietes geschaffen, keineswegs benachteiligt, da es von dem jetzigen, über die ausländischen Westhäfen gehenden Verkehr, neben Bremen immer noch so viel würde erhalten können, wie seine Hafenanlagen bewältigen könnten.

Die Betrachtung der Zahlen ergibt, daß im Jahre 1929, dem letzten Jahre der Hochkonjunktur nach dem Kriege,

Rotterdam einen Gesamtumschlag von 37,8 Millionen t = 134 Prozent seines Umschlags vom Jahre 1913 (Anm. 1),

Antwerpen einen Gesamtumschlag von 26,2 Millionen t = 139 Prozent des Umschlags vom Jahre 1913,

Hamburg einen Gesamtumschlag von 28,7 Millionen t = 98 Prozent des Umschlags vom Jahre 1913,

Bremen einen Gesamtumschlag von 6,5 Millionen t = 88 Prozent des Umschlags vom Jahre 1913,

hatte. Der Vergleich der Umschlagsmengen dieser fremden Häfen zu den entsprechenden Mengen von Hamburg im Jahre 1913 = 100 gesetzt, ergibt, daß der Rotterdamer Gesamtverkehr im Jahre 1913 erst 104 Prozent des Hamburger Verkehrs betrug, im Jahre 1929 aber 140 Prozent; der Bremer 1913 27 Prozent, 1929 aber nur noch 24 Prozent vom Hamburger Verkehr; der Antwerpener 1913 65 Prozent des Hamburger Verkehrs, 1929 gestiegen auf 86 Prozent. Diese Zahlen zeigen daher deutlich, wie stark Rotterdam und Antwerpen nach dem Kriege auf Kosten der deutschen Häfen ihren Verkehr erhöht haben. Das Betrübende und für eine nationale Betrachtungsweise ganz Unverständliche ist aber die Tatsache, daß dieser Verkehrszuwachs ausschließlich durch **deutsche Ein- und Ausfuhr** bewirkt wurde. Von dem Gesamtumschlag in Rotterdam waren nämlich im Jahre 1929 78 Prozent Massengüter, d. h. Kohle und Erz, von denen, wie spätere Ausführungen zeigen werden, der weitaus überwiegende Teil aus Deutschland kommt, oder nach Deutschland geht.

Antwerpen

Der Güterverkehr des Antwerpener Hafens liegt in den letzten Jahren der Menge nach um etwa 27 Prozent über dem Stand von 1913. Von 1924 bis 1926 überstieg er den Hamburger Verkehr, ist aber später etwas zurückgeblieben. Bedenkt man aber, daß er vor dem Kriege nur etwa 70 Prozent des Hamburger Verkehrs betrug, so bleibt doch noch ein erheblicher Fortschritt im Vergleich zu Hamburg, und vor allem natürlich zu Bremen bestehen. Der Fortschritt zeigt sich besonders in der Ausfuhr. Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhrmenge über Antwerpen erst 88 Prozent der des Hamburger Hafens, im Jahre 1927 dagegen 157 Prozent. Bekannt sind die seitdem in Antwerpen fertiggestellten neuen, großen Schleusen und Hafenbecken, sowie Docks, die Antwerpen in den Stand setzen, auch dem größten Schiffs- und Güterverkehr gewachsen zu sein.

Die Zahlen für 1930 des Gesamtumschlages betragen

für Hamburg	25,8 Millionen
für Rotterdam	34,1 Millionen
für Antwerpen	22,1 Millionen
für Bremen	5,8 Millionen

Auf Hamburg als Wettbewerbshafen bezogen, hat

Rotterdam	132 %
Antwerpen	86 %
Bremen dagegen nur	22 %

der Hamburger Menge umgeschlagen. Im Vergleich zu 1913 = 1913 = 100 — beläuft sich der Umschlag von

Hamburg	im Jahre 1930 auf	88 %
Rotterdam	im Jahre 1930 auf	121 %
Antwerpen	im Jahre 1930 auf	117 %
Bremen	im Jahre 1930 auf	79 %

also wieder eine besonders günstige Entwicklung von Rotterdam und Antwerpen. Bei den Rotterdamer Zahlen beträgt auch 1930 der Anteil der Massengüter am Gesamtumschlag wieder 78 Prozent. Bei der Einfuhr sind die Massengüter mit 82 Prozent — in der Hauptsache Kohlen — bei der Ausfuhr — in der Hauptsache Erz — mit 73 Prozent beteiligt.

Rotterdam

Die Zahlen des Jahres 1931 für Rotterdam, das in dieser Beziehung den Hauptkonkurrenzhafen für die deutschen Häfen Bremen und Hamburg bedeutet, wollen wir in folgendem einer genaueren Untersuchung unterziehen. In Rotterdam betrug im Jahre 1931 die Einfuhr 27 Millionen t. Davon kamen im Durchgangsverkehr 18 Millionen t an und hiervon aus **Deutschland 9,8 Millionen = 53 Prozent.** Von dieser Durchfuhr-Einfuhr aus Deutschland waren 97 Prozent Kohlen. Dann folgten chem. Produkte, Kali, Holz, Papier. Die Zahlen sind für 1931 natürlich infolge der Weltwirtschaftskrise unverhältnismäßig gedrückt und in normalen Zeiten viel größer. Sie zeigen aber, daß **etwa 30 Prozent der gesamten holländischen Einfuhr** in Rotterdam aus Deutschland kommen. Was es bedeuten würde, wenn von diesen 9,8 Millionen deutscher Ausfuhr nur die Hälfte über Bremen, Emden und Hamburg gezogen würde, liegt vor allem für Bremen bei einer Gesamtumschlagsmenge im Jahre 1931 von nur knapp 5 Millionen t klar auf der Hand.

Dasselbe Bild bietet die **holländische Ausfuhr** 1931 über Rotterdam. Die Gesamtausfuhr über diesen Hafen ist 22 Millionen, davon in der **Durchfuhr 18 Millionen.** Hiervon gehen wieder 9,2 Millionen, also wieder 50 Prozent nach Deutschland. In dieser Menge sind 4 Millionen t Erz enthalten, wovon 3,9 Millionen = 99 Prozent nach Deutschland gehen. Es ist also auch bei **dem Teil der Ausfuhr über Rotterdam, die im Durchgangsverkehr nach Deutschland** geht, dasselbe Bild, wie bei der Einfuhr, daß wieder 30 Prozent davon nach dem deutschen Hinterland weitergehen. **Rotterdam lebt also zu 30 Prozent seiner Ein- und Ausfuhr vom deutschen Hinterland,** und es wäre aus allgemein nationalen und wirtschaftlichen Gründen nur recht und billig, daß der überwiegende Teil davon den deutschen Häfen zugeleitet würde. Das gleiche Bild im Prinzip zeigt sich bei Amsterdam, wo allerdings bei erheblich niedrigeren Gesamtzahlen der deutsche Anteil an der Durchfuhr im Ein- und Ausgang rund 40 bis 50 Prozent ausmacht. Desgleichen bei dem ausschließlich für Massengut — deutschem — in den letzten beiden Jahren neu ausgebauten holländischen Hafen von Dordrecht.

Entsprechende Zahlen lassen sich auch unter diesem Gesichtspunkte bei Betrachtung des Antwerpener Verkehrs leicht feststellen. — Bekannt ist, daß das Versailler Diktat Deutschlands auf Ersuchen Belgiens auferlegt, von Antwerpen einen direkten Kanal zum Rhein zu bauen, der noch mehr als bisher die deutsche Ein- und Ausfuhr der deutschen Volkswirtschaft entziehen und fremde Häfen damit befruchten soll. Unabhängig davon machen Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam seit den letzten Jahren durch großzügigen Ausbau ihrer Häfen, Docks, Kanäle, Schleusen, die größten Anstrengungen, begünstigt durch ihre, dem Weltverkehr näher gelegenen und leichter zugänglichen Häfen, den für Deutschland bestimmten Güterverkehr heranzuziehen zum ausschließlichen Nachteil der deutschen Nordseehäfen und ihres stark zurückgehenden Güterumschlags. Die deutsche Schiffahrt wird allerdings dadurch nicht so stark beeinträchtigt, da Rotterdam und Antwerpen als wichtige Ein- und Ausfuhrhäfen für Deutschland von der deutschen Linienschiffahrt ebenso regelmäßig mit starken Abfahrtsfolgen bedacht werden müssen wie die eigenen Heimatshäfen, um eben ihren Teil an der mit Deutschland zusammenhängenden Güterbewegung zu erhalten. Aber immerhin wäre es natürlich auch vorteilhafter für sie, wenn diese Güter zum überwiegenden Teil über eigene Häfen ein- und ausgeführt und damit der deutschen Schiffahrt aus erster Hand angeboten würden.

Das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik

Dieser jetzt bestehende Zustand, daß fremde Häfen Hauptnutznießer deutscher Ein- und Ausfuhr sind, wäre bei jeder anderen Nation unmöglich. Man vergleiche nur Polens Bemühungen, sich ohne Rücksicht auf die Kosten einen eigenen Weg für seine Ein- und Ausfuhr in Gedingen zu schaffen. Für Deutschland wäre die Ableitung des für Deutschland bestimmten Güterverkehrs von den holländischen und belgischen Häfen entweder durch den Bau des Hansa-Kanals, oder sofort, bis dieser Kanal fertig ist, und sehr viel schneller, durch weitere **rücksichtslose Herabsetzung der Seehäfen-Ausnahme-Tarife** auf einen solch niedrigen Stand möglich, daß sie in jedem Falle die Transportkosten von Ruhr-Rhein über Emden, Bremen, Hamburg, billiger gestalten als über den Rhein und die Kanäle nach Rotterdam, Antwerpen. Auch wenn die Reichsbahn dabei bis an, oder sogar erheblich unter die Selbstkosten heruntergehen müßte, würde ein solcher Mengenzuwachs an Massengut bei Verwendung modernster Transportmittel — Großraumgüterwagen pp. — ihre Rentabilität nur verbessern. Vor allem würde das Geld, was jetzt ausländischen Transportmitteln, Umschlagseinrichtungen pp., gezahlt wird, der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben und großen **Arbeiterzahlen Arbeit geben.** Gleichzeitig müßte aber die deutsche Schwer-Industrie, die seit Jahrzehnten durch eigene Anlagen in Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen, sowie durch eigene Rhein-Flotten, sich überwiegend auf diese fremden Häfen orientiert und daher an einer solchen Transportweg-Verschiebung nur platonisches Interesse hat, unter schärfstem Regierungsdruck, bezw. durch Sonderzölle auf alle über fremde Häfen ein- und ausgeführte Waren, zur Benutzung der deutschen Häfen gezwungen werden.

Bei der Rücksichtslosigkeit, mit der heute alle Staaten mit schärfsten protektionistischen Maßnahmen ihren Handel und Verkehr schützen und fördern, ist es nicht zu verantworten, daß ausgerechnet Deutschland, dessen Wirtschaft die größten Auslandsverpflichtungen zu tragen hat, großzügig Einnahmemöglichkeiten für seine eigenen notleidenden Häfen an ausländische, im schärfsten Wettbewerb mit diesen stehende Häfen verschenkt.

Deutsche Güter, vor allem Massengüter, müssen überwiegend über deutsche Seehäfen ein- und ausgeführt werden. Die Möglichkeit dazu hat die Reichsbahn.

R. F.

Buchbesprechungen

Horst Hammer:
Politische Briefe über die Schwerindustrie
(Verlag: Gerhard Stalling)

Das vorliegende Buch könnte vieles und und jedem etwas bringen. Leider verbirgt sich unter dem vielversprechenden Titel ein einseitiger Lobgesang auf die Schwerindustrie in ihrer heutigen Form und ihre Führer. Man muß wahrhaftig kein „Landesverräter und Marxist" sein, wenn man der heutigen Struktur dieser wichtigsten und mächtigsten Industriegruppe ablehnend gegenübersteht. Der Verfasser macht sich seine Aufgabe sehr leicht, wenn er alle Angriffe und ebenso alle Reformvorschläge auf berächtliche und undeutsche Gesinnung zurückführt. Es genügt nicht, wenn man aus der Reihe der vielen Angriffe gerade die dümmsten und unsachlichsten herausgreift und von dieser dann auf alle schließt und alle verdammt.

Mit einer solchen Einstellung steht man einer Wiedergesundung der deutschen Volkswirtschaft und damit einer starken deutschen Nation entgegen. Diese geistige Haltung der maßgebenden Industrieführer ist es aber, die zu einem Eingreifen des Staates drängt.

Neuerscheinung:

Handbuch für Steuerpflichtige

Der Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Forkel u. Co., Stuttgart und Wien bringt ein „Handbuch für Steuerpflichtige" (früher Rechtstaschenbuch für Steuerpflichtige) mit einem Umfang von rund 1100 Seiten neu heraus, das sich für jeden Steuerpflichtigen als wertvolle Unterstützung und unentbehrliches Hilfsmittel herausstellen wird. Vor allen Dingen wertvoll, wird sich die Möglichkeit erweisen, dieses Werk infolge der bei ihm angewandten Loseblattmechanik, jederzeit auf dem neuesten Stand zu erhalten, da ja in der Zeit der „Steuergesetze am laufenden Band" jedes festgebundene Werk schon in kürzester Zeit völlig veraltet.

Besonders wertvoll ist die genaue Auswertung der Rechtsprechung und Erlaßpraxis mit Quellenangaben. Gerade diese Unterlagen sind für den Steuerpflichtigen unentbehrlich, wenn er bei den Finanzämtern seine Rechte durchsetzen will.

Der Preis des Werkes stellt sich auf 26 RM., während den Besitzern älterer Steuerwerke ein Umtauschpreis von 18 RM. gewährt wird. Die Anschaffung dürfte sich aber durch einen einzigen erfolgreichen Wink schon bezahlt machen.

Anm. 1) Diese und die folgenden Zahlen sind den Jahresberichten des Hafenbetriebsvereins in Hamburg entnommen.